Biogr.
422
c

Biogr. 3956
422 c
Fox, Ch. Jam.,
7

Mr. FOX

gravé p. Thoenert

Charles James Fox,

Mitglied des englischen Parlaments,
Staats-Sekretair u. s. w.

in

seinem politischen, litterarischen und Privatleben

dargestellt

nach der vierten Ausgabe des englischen Originals seiner Lebensbeschreibung.

Neue Auflage.

Leipzig,
in der Joachimschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort
zu dieser Verdeutschung.

Der englische Verf. dieser Lebensbeschreibung äußert in der Vorrede, daß er nicht eine eigentliche Biographie habe schreiben, sondern bloß die bedeutendsten Charakterzüge des großen Mannes beglaubigt durch Thatsachen aufstellen wollen; daß er weder für noch gegen Fox eingenommen sey, sondern unpartheilich dasjenige aufgezeichnet habe, was ihm das Wahreste geschienen, welches aber nicht so leicht gewesen sey, indem gerade in England die Partheien für oder wider einen ausgezeichneten Mann es sehr schwer machten, die ungetrübte Wahrheit aufzufinden. Er entschuldigt sich zugleich, daß er bei der Erzählung der politischen Verhandlungen, an denen Fox Antheil genommen habe, nicht umständlicher gewesen sey; er habe, sagte er, nicht für Politiker geschrieben. Der deutsche

Leser wird ihm dieses verdanken, vielleicht auf den deutschen Bearbeiter nicht zürnen, weil er sich in diesem Punkte einer noch größern Kürze befleißigt hat, ohne jedoch etwas Bedeutendes auszulassen.

Charles James Fox,

in seinem

politischen, litterarischen und Privatleben.

Es würde ein unnützes Unternehmen seyn, wenn man sich über die Wichtigkeit einer gerechten und unpartheilichen Würdigung aller öffentlichen Menschen, welche ihre Talente zu ausgezeichnet hohen Aemtern und Ehrenstellen erhoben haben, umständlich verbreiten, oder den Grundsatz beweisen wollte: daß sie nur in so fern achtungswerth sind, als sie ihre Talente mehr oder weniger zur Beförderung des Glücks und Wohls der Menschheit verwenden. Indessen darf man, um ein gerechtes und unpartheiisches Urtheil zu fällen, sich ja nicht allein auf ihre Worte verlassen, nur ihre Thaten geben sichere und bestimmte Beweise für ihr wahres Verdienst.

Diesem Grundsatze zu Folge ist es unmöglich, den Mann im Amte zu achten, wenn sein Privatleben täglich die öffentlichen Versicherungen, die er von der Reinheit seiner Grundsätze und Absichten giebt, widerlegt. Der Mann im Amte sollte, ehe er ein wirksames Resultat seiner Anschläge hoffen darf, ein lebendiges Muster aller der Tugenden seyn, welche er unaufhörlich preist. Diese Uebereinstimmung mit sich selbst würde ihm nicht nur An-

sprüche geben auf das Vertrauen des Publikums, sondern ihm auch die allgemeine Achtung sichern.

Mehrere berühmte Schriftsteller haben behauptet, daß eine civilisirte Gesellschaft mehr oder minder glücklich ist, je nach dem sich mehr oder weniger Tugend und Weisheit bei ihren Oberhäuptern findet. Offenbar sind es die höhern Klassen der Gesellschaft, aus denen die niedern die Muster und Vorbilder für ihr geselliges Betragen und ihre Handlungsweise entlehnen. Wenn sie nun, statt hier Aufmunterungen zur Tugend zu finden, nichts erblicken als Laster, Bestechlichkeit und Verschwendung, darf man sich wundern, wenn es dann keine öffentliche Tugend, keinen Gemeingeist giebt? Darf man sich wundern, wenn eine einst durch ihre Ehrliebe, ihre Rechtlichkeit und alle Eigenschaften, welche die Zierde und Würde der Menschheit ausmachen, berühmte Nation in einen Zustand der Entwürdigung verfällt, wovon jedes Blatt der Geschichte traurige Beispiele aufstellt? —

Kein Freund des Vaterlandes kann ohne ein gewisses Gefühl unruhiger Besorgniß, wo nicht der Bestürzung, auf das unglückliche Verhängniß blicken, wodurch Großbritannien, in weniger als einem Jahre, eine große Anzahl der bedeutendsten Personen unter seinen Kriegern, seinen Staatsmännern und Gesetzgebern verloren hat. Man findet in dieser Zahl einen Cornwallis, dessen Klugheit, Weisheit und Erfahrung den immer wachsenden Flor unsrer orientalischen Besitzungen verbürgten; einen Nelson, der

durch seine Maßregeln und seine beispiellose Unerschrockenheit alle Feinde Großbritanniens, die sich seiner siegreichen Laufbahn entgegenzustellen die Verwegenheit hatten, zu Boden schlug; einen Pitt, dessen unerschütterlichem Muthe, dessen fester Beharrlichkeit bei der Geschäftsführung man vielleicht die Rettung des Staates zu verdanken hat; endlich — und dieser ist gewiß nicht der kleinste — einen Fox, der sein ganzes Leben fast einzig darauf verwandte, der exekutiven Gewalt, welche aus Mangel an Opposition leicht in eine willkührliche Tyrannei, eine verhaßte Unterdrückung hätte ausarten können, einen Zaum anzulegen.

Indem wir es aber unternehmen, das Bild dieses ausgezeichneten Mannes zu entwerfen, befinden wir uns in keiner geringen Verlegenheit, und der Leser wird sich darüber nicht verwundern, wenn er bedenkt, daß wir uns vorgenommen haben, eine Darstellung zu liefern von der Handlungsweise eines Mannes, der sowohl wegen seiner mannichfaltigen Kenntnisse und Talente, als auch wegen seines ausschweifenden Privatlebens unter die merkwürdigsten gehört, die je öffentliche Aemter bekleidet haben. Einer Seits sehen wir ihn glänzen durch große Talente und eine in jeder Art außerordentliche Geschicklichkeit, anderer Seits findet man ihn verwickelt in lichtscheue, entehrende und verächtliche Pläne und Anschläge, auf welche er nur durch seinen Umgang mit dem verworfensten, niedrigsten Theile der Menschen fallen konnte. Allein, ehe wir zur prüfenden Betrach-

tung dieses ungewöhnlichen Menschen schreiten, wird der Leser nicht ungern etwas Näheres von seiner Familie erfahren.

Die Familie Fox stammt ursprünglich aus der Grafschaft Wilt, und Wilhelm Fox von Farley in dieser Provinz ist der erste dieses Namens, den wir kennen gelernt haben. Sein Sohn Stephan, der zum Ritter erhoben wurde, war ein talentvoller Mann und der Stifter zweier adlichen Familien. Da er zur königlichen Parthei gehörte, theilte er das Schicksal und die Verbannung der Stuarts, und kehrte in der Folge mit den Ueberresten dieser Familie nach England zurück.

Die Wiedereinsetzung Karls II. war vortheilhafter für den Ritter Stephan Fox, als für die meisten Anhänger dieses Monarchen, dessen vornehmste Tugend gerade nicht die Dankbarkeit war. Im Jahre 1661. der Epoche, wo man es für nöthig fand, eine stehende Armee auf den Beinen zu halten, um die Insurrektion des fanatischen Venner und der Anhänger der fünften Monarchie niederzuschlagen, wurde der Ritter Stephan zum Generalzahlmeister der beiden Garderegimenter ernannt, die man anfangs errichtete, und in der Folge, als man andere Truppen wegen des Krieges mit den Holländern werben mußte, wurde er zur Stelle eines Generalzahlmeisters aller Truppen in England befördert; ein Posten, der, als er den Gehalt eines Großstallmeisters zog, seinem Sohne Karl, der vor ihm starb, verliehen wurde.

Der Ritter Stephan war ein durch seine Talente und seine Geschicklichkeit in Geschäften ausgezeichneter Hofmann. Er war Mitglied mehrerer Parlamente, und wurde zu den ehrenvollesten Staatsämtern erhoben. Denkmale seines frommen Gefühls hat er in den Kirchen von Farley, in Wiltshire und von Culford in Suffolk hinterlassen. Er ließ sie nämlich vom Boden an bis zur höchsten Spitze ganz auf seine Kosten erbauen. Auch das Hospital von Chelsea ist ein Zeuge seiner Freigebigkeit. „Ich kann es ohnmöglich ertragen, sagte er, daß Soldaten, die in unserm Dienst ihre Gesundheit aufgeopfert haben, ihr Brod vor den Thüren suchen.“ Diese Empfindungen brachten ihn auf den Plan zu diesem prächtigen Gebäude, zu dessen Kosten er selbst eine Summe von dreizehntausend Pfund Sterling und drüber beitrug.

Im Jahre 1773. vermählte sich der Ritter Stephan Fox zum zweiten Male mit Christinen, der Tochter des verehrlichen Charles Hope of Naseby, in der Provinz Lincoln, ob er gleich schon zwei und siebenzig Jahr alt war. Er wurde in dieser Ehe auch Vater und zugleich Stifter zweier adlichen Familien. Sein ältester Sohn Stephan wurde zum Grafen von Ilchester, und Heinrich, der jüngere, zum Lord Holland ernannt. Eine seiner Töchter heirathete den Lord Cornwallis, und Charlotte wurde mit einem der Söhne des Lord Digby vermählt.

Heinrich Fox, Lord Holland, legte den Grund

zu seiner Würde und seinen Ehrenstellen durch seine Talente und Fähigkeit zu Geschäften. Er erhielt frühzeitig einen Platz im Parlamente, und wurde für einen der besten Redner seiner Zeit gehalten. Keine Berechnung, sie mochte so verwickelt seyn, als sie wollte, vermochte ihn einen Augenblick in Verlegenheit zu setzen. Seine Geschicklichkeit in Parlamentsgeschäften machte Georg II. auf ihn aufmerksam, welcher ihn im J. 1754. zum Staatssekretair fürs Kriegsdepartement ernannte; das folgende Jahr wurde er nach der Entlassung von Sir Thomas Robinson zum Staatssekretair für das Süddepartement ernannt. Im J. 1756. brach der siebenjährige Krieg aus, und fing mit ungünstigen Vorbedeutungen an. Das unruhige und mißvergnügte Volk wünschte eine Veränderung der Minister. Der Monarch gab, ohne seinem Vorrechte zu entsagen, dem Wunsche der Nation nach, und indem er Mr. Pitt an Mr. Fox's Stelle treten ließ, ging Alles aufs beste, und man hatte sogar viel Glück.

Indessen blieb Mr. Fox nicht lange ohne Anstellung, denn da die meisten seiner ehemaligen Collegen durch die Coalition beider Partheien wieder eingesetzt worden waren, so wurde er zu dem einträglichen Posten eines Generalzahlmeisters der Truppen befördert. In dieser Stelle brachte er das ungeheure Vermögen zusammen, das er seinen Erben hinterließ, und wodurch er am Ende seines Lebens in den Verdacht eines Mannes gerieth, der öffent-

liche Gelder, viele Millionen werth, unterschlagen habe (the public defaulter of unaccounted millions).

Im Jahr 1762. wurde seine Gemahlin, Lady Georgette Caroline, Tochter des verstorbenen Herzogs von Richmond und Schwester des gegenwärtigen Herzogs, zur Baronesse Holland gemacht, und er selbst zur Pairswürde, mit dem Titel Baron Holland von Foxley, erhoben.

Die geschickte Hand des berühmten Hornetoocke hat folgendes Portrait vom Lord Holland entworfen.

„In seiner Jugend lustig, unbesonnen, zur Pracht und Verschwendung geneigt."

„Er entführte die Tochter des Herzogs von Richmond zum großen Leidwesen der ganzen Familie, deren Haß daher unauslöschlich ist."

„Generalzahlmeister der Truppen, mit vollen Händen nehmend und wider seinen Willen verabschiedet; unermeßlich reich."

„Seine Rechnungen bis jetzt (1788.) nicht justificirt, Schuldner gegen den öffentlichen Schatz für mehr als funfzigtausend Pfund Sterling, bei seinem Leben verklagt von der königl. Schatzkammer wegen Millionen, und nach seinem Tode Entdeckung eines ungeheuern Betrugs von Seiten seines Agenten, seiner treuen Kreatur und seines Testamentsvollstreckers, eine Entdeckung, die diesen Agenten zum Selbstmorde verleitete."

„Bekleidet mit der ministeriellen Gewalt in ihrem

ganzen Umfange, und unterstützt durch die stärkste Parthei im Parlamente, fing er einen Wort- und Stimmenkrieg in einer von ihm bestochenen und angestellten Kammer der Gemeinen an, den er so schlecht führte, daß er durchfiel."

„Er häufte für seine Familie ein ungeheures Vermögen zusammen, und kaufte mit dem Raube seiner unterdrückten Mitbürger weitläuftige Besitzungen."

„Er bezahlte hunderttausend Pfund Sterling Schulden für zwei seiner Söhne, welche diese auf die schimpflichste Art gemacht hatten, ehe sie noch Männer waren."

„Er starb unermeßlich reich, jedem Zweige seiner Familie ansehnliche, auf alle Köpfe rückfällige Renten hinterlassend."

„Er starb allgemein verachtet, ja verwünscht, und wenn ihm seine Erben ein Monument errichtet haben, so ist auch das auf öffentliche Kosten geschehen, und mit unfreiwilligem Beitrag."

„Da die Geschichte seines Lebens keinen glänzenden oder nothwendigen Theil von der seines Vaterlandes bildet, so muß man hoffen, daß sie nie eine Stelle in derselben einnehmen wird, und seine Freunde werden sicher angelegentlichst dafür besorgt seyn, daß sein Epitaph ganz kurz sey und nur einen allgemeinen Sinn enthalte."

Aus seiner Ehe mit der Tochter des Herzogs von Richmond bekam der Lord Holland den Stephan, seinen Nachfolger, geb. d. 20. Febr. 1745.,

welcher den 20. Dec. 1774. starb, und einen Sohn, den jetzigen Lord Holland, und eine Tochter; Heinrich, der sehr jung starb, Charles James, geb. den 24. Jan. 1749., und Heinrich Eduard, geb. d. 4. Mai 1755. Ihre Herrlichkeit starb zu Holland-House, ihrem Schlosse, den 1. Juli 1771. in einem Alter von 69 Jahren, und seine Gemahlin überlebte ihn nur drei und zwanzig Tage.

Charles James Fox, dritter Sohn des Lord Holland, wurde, wie wir bereits oben gesagt haben, den 24. Jan. 1749. geboren. Wenn er sich auch gleich von väterlicher Seite keiner bedeutenden Vorfahren rühmen konnte, so war doch seine Herkunft von mütterlicher Seite wahrhaft erlaucht; denn seine Mutter war durch Schwägerschaft verwandt mit den beiden rivalisirenden Häusern Stuart und Braunschweig, welche so lange um den Thron von Großbrittannien stritten.

Allein nicht zu Ansprüchen dieser Art wird der künftige Geschichtschreiber seine Zuflucht nehmen dürfen, er wird vielmehr mit Wärme von dem früh erscheinenden Genius, den ungewöhnlich früh entwickelten Talenten des Kindes, so wie von der gereiften Weisheit des Philosophen und Staatsmannes zu reden haben, und wenn die Eigenschaften und Vorzüge, welche den Charakter seines Helden adeln, das Bild desselben schön hervortreten lassen, so müssen jene unwirksamen und zufälligen Ansprüche in den Schatten zurücktreten, und können in der Ferne kaum bemerklich seyn.

Dieser dritte Sohn des Lord Holland war in seiner Jugend sein Günstling, und wurde allmählich in seinem Alter das vorzugsweise geliebte Kind. Da er in ihm den Keim aller der bewundernswürdigen Eigenschaften entdeckte, die die wahre Größe ausmachen, so gab er sich eine ganz unendliche Mühe, seinen kraftvollen und frühreifen Verstand zu entwickeln, die Wurzeln der jungen, so schöne Hofnungen gebenden Pflanze zu befestigen, und ihre Blüthen zu entfalten. Von seiner frühesten Jugend an bestimmte er ihn fürs Parlament, und da er stets mit ihm wie mit einem Erwachsenen sich unterhielt, so setzte er ihn wirklich in den Stand, ein Mitglied desselben zu werden vor dem Zeitpunkte, wo er darauf Anspruch machen konnte.

Man sahe in England, in zwei rivalisirenden Rednern, das ungewöhnliche Schauspiel zweier Staatsmänner, die sich zu verschiedenen Zeiten vom Kampfplatz, worauf sie mit Ruhm erschienen waren, zurückgezogen hatten, und nun am Ende ihres Lebens sich der Erziehung ihrer noch ganz jungen Söhne widmeten, welche sie gewohnt gewesen waren, über öffentliche Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen, und die sie bisweilen auf einen Tisch treten ließen, um sie peroriren zu hören. Da sie während ihrer Jugend immer in gegenseitigen Feindseligkeiten verwickelt gewesen waren, so schien es, als sollte diese Feindschaft forterben, denn sie ging auf die Kinder über, die lange Zeit eine gewisse Rivalität

beibehielten, selbst nachdem sie schon den Grundsätzen ihrer Väter entsagt hatten.

Der Lord Holland hatte sich's bei der Erziehung seiner Kinder zum Grundsatz gemacht, der Natur zu folgen und sie bloß zu leiten, ihr aber keinen Zwang anzuthun. Bei Tische hatte Karl, noch als Kind, die Erlaubniß, sich in das Gespräch der Männer zu mischen, und gewöhnlich erstaunten die Zuhörer über die Art und Weise, wie er dieses that. Die Gewohnheit, die ihm so frühzeitig eigen wurde, frei zu denken und ohne Zwang zu reden, hat gewiß sehr viel beigetragen zu jener schnellen Besonnenheit und Leichtigkeit, welche in der Folge die glänzendste Seite seiner Amtsberedsamkeit ausmachte.

Die Nachsicht des Vaters gegen seinen Favoriten machte, daß dieser zuweilen die Grenzen der Pflicht überschritt, und sich ganz seinem Uebermuthe überließ. Eines Tages machte Lady Holland, seine Mutter, eine Bemerkung über die römische Geschichte, welche Karl irrig fand; sogleich nahm er das Wort, und fragte sie mit einem verächtlichen Tone, was sie denn von den Römern wüßte, und zeigte ihr mit mehr Kenntniß und gründlichen Schlüssen als kindlicher Achtung, daß sie irre. Der Vater, der gegenwärtig war, gab ihm aber keinen Verweis wegen seines ungeziemenden Benehmens.

Als Karl zu dem Alter der Reife gelangt war, rühmte er sich oft, von seiner Kindheit an in Allem stets gänzlich seinen Willen gehabt zu haben, indem sein lieber Vater dem Grundsatze gefolgt sey, seinen

Kindern niemals sich zu widersetzen. Karl giebt uns davon zwei Beispiele vor dem Alter von zehn Jahren. Er sahe eines Tages seinen Vater seine Uhr aufziehen. „Vater, ich spüre große Lust, die Uhr zu zerschlagen,“ sagte das Kind. — „Nein! versetzte der Vater, — das wäre eine Narrheit!“ — „Ich muß aber meine Lust befriedigen,“ erwiederte jenes. — „Weil du denn gar zu große Lust hast, sagte der Vater, so mag's seyn, ich habe nichts dawider.“ Er gab ihm hierauf die Uhr, und der Kleine zerschlug sie auf dem Boden in tausend Stücke.

Ein anderes Mal, als sein Vater noch Staatssekretair war, hatte dieser eben eine sehr lange Depeche vollendet, die er nun an den Ort ihrer Bestimmung absenden wollte. Karl, der eben bei ihm war, nahm das Dintenfaß und sagte: „Papa! ich habe Lust, die Dinte aufs Papier zu schütten.“ — „Wenn's dir Vergnügen macht, mein Kind, thue es!“ — Das thörichte Kind goß sogleich die Dinte auf die Depeche, und der Staatssekretair schickte sich lächelnd und mit der größten Kaltblütigkeit an, eine andere Kopie davon zu machen.

Unbezweifelt hat diese übertriebene Nachsicht von Seiten des Vaters den Keim zu denjenigen Fehlern gelegt, welche in der Folge den guten Ruf des Sohnes befleckt haben. Von Kindheit an gewohnt, seinen Willen zu haben, ohne von irgend Jemand einigen Widerspruch zu leiden, und ohne eine Veranlassung, sich Zwang anzuthun, gab er sich im höhern Alter keine Mühe, dem Strome der

ihn umgebenden Vergnügungen und seiner Verschwendung Einhalt zu thun, im Gegentheil stürzte er sich in Laster und Ausschweifungen mit glühender Begierde, so bald ihn die Einbildungskraft hinriß, oder die Mode dazu anreizte.

Folgende Anekdote giebt uns nicht nur einen Beweis von der Nachsicht des Vaters des Mr. Fox, sondern sie giebt uns auch noch einen von seinem großen Verstande.

Er hatte nämlich beschlossen, die Mauer, welche die Façade seines Schlosses Holland-House verdeckte, niederreißen und ein eisernes Gitter an die Stelle derselben setzen zu lassen, damit die Reisenden des Anblicks dieses alten und prächtigen Gebäudes genießen könnten. Um diese Niederreißung zu erleichtern und zu beschleunigen, mußte man eine Sprengung durch Pulver vornehmen. Lord Holland hatte Karln versprochen, daß die Explosion nur in seiner Gegenwart vor sich gehen sollte. Die Arbeiter aber hatten ihre Arbeit vollbracht, ohne ihm vorher etwas davon zu sagen; er ließ daher die ganze Mauer wieder aufbauen, und in Gegenwart seines Sohnes von neuem in die Luft sprengen. Er befahl zugleich allen seinen Leuten, niemals ein seinen Kindern gegebenes Wort zu brechen, es möchte geschehen, unter welchem Vorwande es nur wollte, indem er sehr weise hinzufügte, daß man ihnen außerdem eine Gleichgültigkeit gegen ihre eigenen Versprechungen, auch wenn sie in das Alter der Vernunft getreten wären, beibrächte.

Die glänzende Morgenröthe von Karls Genie erfüllte die Seele seines Vaters mit entzückenden Hofnungen. Unaufhörlich beschäftigte er sich mit der Sorge für seine Erziehung, und seine Zärtlichkeit gegen ihn artete endlich in Schwäche aus. Er ließ sich so die Zügel des väterlichen Ansehens ganz entwinden, und den Sohn nach seinen Leidenschaften handeln. Zufrieden mit der Liebe seines geliebten Kindes, suchte er ihm auch keine andere Empfindung einzuflößen, und nie erfuhr Karl bei seinem Vater, was Furcht war. Folgende Anekdote vermag uns einen Begriff zu geben von der Verwegenheit des Kindes und der Nachsicht des Vaters.

Als dieser noch Staatssekretair war und der Krieg gerade die angestrengteste Thätigkeit erforderte, hatte er eines Nachts eine große Menge wichtiger Depechen zu expediren; er nahm sie aus seinem Büreau mit nach Hause, um sie vor ihrer Absendung nochmals genau durchzusehen. Karl, der damals 9 Jahr alt war, trat in das Kabinet seines Vaters, wo er stets freien Zutritt hatte, nahm eines von den Packeten, welche Lord Holland bereits durchgesehen und zum Versiegeln bei Seite gelegt hatte, las einige Augenblicke mit anscheinender Aufmerksamkeit, mißbilligte sodann den Inhait, und warf das Packet ins Feuer. Der Vater, weit entfernt, darüber unwillig zu werden, um ihn auszuschmälen, kehrte ihm den Rücken, suchte das Concept, und setzte sich dann mit der größten Ruhe hin, nm es nochmals abzuschreiben.

Der Lord Holland pflegte seine Kinder wie erwachsene Leute zu behandeln, er brachte sie in alle Gesellschaften, und gewöhnte sie, über Alles ihre Meinung laut zu äußern. Auf diese Art flößte er ihnen früh ein gewisses Selbstvertrauen ein, welches mit den Jahren wuchs, und sie bei allen Gelegenheiten über die Vorfälle des Lebens erhob.

Im vierzehnten Jahre begleitete Karl seinen Vater auf den Continent, und besuchte Spa, welches damals der Sammelplatz der ausgezeichnetesten Personen aus allen Theilen Europens war. Man erzählt, der Lord Holland habe hier seinem Lieblinge 4 Louisd'or jeden Tag gegeben, um seine Parthie zu machen. Wir fühlen uns um so weniger versucht, an der Wahrheit dieser Angabe zu zweifeln, je mehr sie dazu dient, den Ursprung seiner ungebundenen Leidenschaft für das Spiel, die sich seiner bald so bemächtigte, daß er ihr nicht mehr widerstehen konnte, auf eine befriedigende Art zu erklären.

Der künftigen Bestimmung seines Sohnes eingedenk, gab der Lord Holland der öffentlichen Erziehung den Vorzug vor der Privaterziehung; und so war Karl in die Schule von Westmünster gebracht worden. Bei seiner Rückkehr vom festen Lande kam er in die von Eton, wo der D. Bernard bemerkte, daß er nicht nur sehr gierig nach Vergnügen strebte, sondern daß er auch die größten Fortschritte in den Wissenschaften machte. Sein Privatlehrer, so lange er auf dieser berühmten Schule sich befand, war der D. Newcome, Erz-

bischof von Armagh in Irland, der, obgleich sehr oft aufgebracht gegen seinen Zögling wegen seiner Verschwendung, demohngeachtet Ursache hatte, mit seinen Fortschritten zufrieden zu seyn. Sein äußerst schnelles Vorschreiten in den klassischen Kenntnissen gab ihm ein entschiedenes Uebergewicht in allen Klassen, wohin er aufrückte, und da er durch seine Rednertalente alle seine Mitschüler übertraf, so wurde er stets zum Anführer gewählt, wenn es darauf ankam, Beredsamkeit anzuwenden. Die Kraft seiner Empfindung und seines Gemüths wuchs daher mit der seines Geistes zugleich empor, und beide fanden immer hinlängliche Uebung. Studiren und Zerstreuungen beschäftigten wechselsweis seine ganze Aufmerksamkeit, und der Vorzug, den er anscheinend dem einen oder dem andern gab, hinderte ihn nicht, in jenem weiter zu kommen, und bei dem andern seine Neigung zu befriedigen. Nie zufrieden mit dem Mittelmäßigen, strebte er voll Ehrbegierde stets nach dem höchsten Grade in Allem, was seine Aufmerksamkeit erregte. Er war gegen Nichts gleichgültig, sondern interessirte sich lebhaft für Alles. Er zeigte bald seine Liebe zum Recht und zur Menschlichkeit, indem er sich bei den kleinen Zwistigkeiten, die so oft die Einigkeit in den Gesellschaften junger Leute stören, jederzeit des schwächern annahm. Er war der Richter in allen ihren Streitigkeiten, und wenn er einen seiner Mitglieder durch Partheilichkeit oder Vorurtheil unterdrückt sahe, übte er oft seine sich erst entwickelnde Beredsamkeit zum

Vortheil der Gerechtigkeit. So wurde er der Solon und Demosthenes seines kleinen Staates.

Von Kindheit an machte Karl immer gern lustige Streiche; folgende Anekdote dient zur Probe davon. Er ging einmal am Ostermontage spatzieren, und begegnete einer blinden Frau, welche rief: Gute Puddings! kleine warme Pastetchen! Er nahm sie beim Arm, und sagte zu ihr: „kommt mit mir, gute Frau! ich gehe nach Moorfields, da werdet ihr heute recht viel los werden!“ — „Gut, mein Herr,“ versetzte die Frau. Der junge Schalk führte sie hierauf in die Kirche von Cripplegate, und stellte sie gerade in die Mitte hin. „Jetzt, sagte er, seyd ihr in Moorfields!“ — Sogleich fing sie an zu schreien: warme Puddings! schöne, warme Pastetchen, ganz warm, ganz warm! — Ein lautes Gelächter erscholl in der Versammlung; der Küster ging zu ihr hin, und sagte: sie sey ja in der Kirche. „Das ist nicht wahr,“ versetzte die Frau mit einem Schimpfworte. Der Küster wurde darüber sehr zornig und wollte sie am Arm hinaus führen, sie wehrte sich und schimpfte, bis endlich die Orgel sie von der Wahrheit überzeugte.

Zu Eton machte der junge Fox Bekanntschaft mit dem Grafen Fitz-Williams, dem Grafen Carlisle, dem verstorbenen Herzog von Leinster und verschiedenen andern jungen Edelleuten, welche sich späterhin in den beiden Kammern des Parlaments ausgezeichnet haben. Man erzählt, daß

er hier gleichfalls durch seine besondere Neigung zum Vergnügen sich bemerkt machte, demohngeachtet pflegte er, da sein Geist unaufhörlich mit Zerstreuungen oder Geschäften beschäftigt war, während den Ferien mit großen Politikern und Geschäftsmännern über Nationalangelegenheiten sich zu unterhalten. Da er damals schon anfing, öffentlich als Redner aufzutreten, und er doch, wenn er nicht ausgelacht werden wollte, vor diesen Personen nichts Unzweckmäßiges und Leeres vorbringen durfte, so erwarb er sich dadurch jene Leichtigkeit des Ausdrucks, jene eigene Anordnung der Gegenstände seiner Reden, wozu man ohne Erfahrung und vorhergehendes Studium gar nicht gelangen kann.

Der Lord Carlisle, sein Mitschüler zu Eton, drückte seine Bewunderung der Beredsamkeit des jungen Fox in folgender Strophe aus:

How will my Fox alone by strenth of parts
Shake the loud Senate, animate the hearts
Of fearful statesmen! While around you stand
Both pears and commons listening your command;
While Tully's sense its weight to you affords
His nervous sweetness shall adorn your words.
What praise to Pitt, to Townshend e'erwas due,
In future times, my Fox, shall wait on you.

(Wie wird dereinst, mein Fox, bloß durch die Kraft seiner Talente die Gewölbe des Senates er-

tönen lassen, und den Muth der furchtsamen Staatsmänner beleben. Indeß um dich her stehend die Pears und Gemeinen deiner kräftigen Rede lauschen, wird Cicero dir das volle Gewicht seines Tiefsinnes leihen, und seine kraftvolle Anmuth wird deine Worte schmücken. Das Lob, was nur jemals Pitt und Townshend errang, wird dir, mein Fox, die Zukunft ertheilen.)

Der Name Fox war zu Eton nicht nur von seinen Zeitgenossen geachtet, sondern er wird es noch immer von den nachfolgenden Generationen in dieser Schule. Er hat daselbst Proben seiner Fähigkeiten im Lateinischen und Griechischen während seiner Studirjahre zurückgelassen. Folgendes ist eine Probe seiner Geschicklichkeit im Lateinischen:

Vocat labor ultimus.

Poscimur: et nobis si rite precantibus olim
Dixeris optatum, musa rogata, melos,
Nunc quoque, et emerito praesens succurre poëtae;
Dona ferens adeat sic tua fana cliens.
Tumque per aeoniis loca si celebrata camoenis
Saepe tua erravi, Pegase, vectus ope,
Decurso prope iam stadio, metamque sub ipsam,
Ne lassa infami membra pudore trahas.
Gentis amore Maro Latium canit: o! mihi talis
Spiritus accedat, non minor urget amor.
Ut patriae, (neque enim ingratus natalia rura
Praeposui campis, mater Etona, tuis)

Ut patriae carisque sodalibus, ut tibi dicam
Anglice supremum, Quinctiliane vale.
Si quid est, veteres quod musa imitata, latinis
Luserit aut graiis, non aliena modis,
Omne tuum est, mihi Pieridum de fonte sororum
Pura ministeriis contigit unda tuis
Teque precor (levitas olim vesana fidelis
Respuit oblatam si monitoris opem,
Acrior si me commovit lingua, meisve
Moribus aut famae commoda virga meae)
Ne tot consumtos tecum feliciter annos
Infelix animo deleat hora tuo.
Care vale! valeas materna Etona (supremum
Musea recinit tristis alumnus ope)
Prataque et aërias splendente vertice turres
Sylvaque carminibus concelebrata meis;
Vosque adeo indigenae quae rivi in margine Musae
Castalias Thamesi posthabuistis aquas,
Extremum concede mihi, sacra turba, laborem,
Sic bëet emeritum non inhonesta rudis.

Da der Lord Holland, nach dem nicht sehr höflichen Ausdrucke jener Zeit, ein rank Tory (ein stinkender Royalist) war, so wurde Karl zu Vollendung seiner Erziehung auf die Universität Oxford gesandt, und deshalb in Hertford college aufgenommen. Hier übertraf er, ob er gleich seine Zeit dem Spiele und allen Arten von Zerstreuungen gewidmet zu haben schien, doch alle seine Mitschüler in den schönen Wissenschaften. Er verstand

gründlich alle klassische Schriftsteller. Er las die Ethik und Politik des Aristoteles mit einer Leichtigkeit, die selbst denen nicht immer eigen ist, welche die Griechen vorzüglich studiren. Seine Lieblingsschriftsteller waren Longin und Homer. Mit dem leztern war er äußerst vertraut, und sein ganzes Leben hindurch las er gern griechisch. Er war nicht nur im Stande, die Werke des ionischen Dichters als geschmackvoller Liebhaber und als philosophischer Kritiker zu analysiren, was man von einem Geiste, wie dem seinigen, leicht erwarten konnte, sondern auch als Grammatiker. Kein Professor verstand besser als er die Phraseologie und Versifikation dieses Dichters. Ein Geistlicher und großer Grieche bemühte sich einst zu beweisen, daß ein Vers der Ilias nicht ächt sey, weil er eine Mensur habe, deren sich Homer sonst nicht bediene; Fox aber rezitirte auf der Stelle wohl zwanzig Verse von derselben Mensur, um ihm zu beweisen, daß diese Abweichung nicht zum Beweis einer Verfälschung dienen könne. Die Universalität seiner Kenntnisse war so groß, daß er sich mit den gelehrtesten Lehrern messen, und ihnen den Vorzug selbst in derjenigen Wissenschaft streitig machen konnte, mit welcher sie sich am meisten beschäftigten.

Dem Studium der Geschichte, der Philosophie und Politik widmete er ganz besondern Fleiß, und wahrscheinlich bereitete er sich früh zur würdigen Bekleidung der Aemter eines Parlamentsglieds und

Ministers vor, für welche er sich bestimmt glaubte. Sein Aufenthalt zu Oxford war von nicht langer Dauer; die widrige Einförmigkeit eines Collegiums war nicht vereinbar mit der Lebhaftigkeit seines Geistes. Die schwachen Genüsse eines beschauenden Lebens waren nicht sehr für seinen Genius geeignet. Voll glühender Begierde nach lebendiger Thätigkeit und kühnen Unternehmungen erhielt er von seinem Vater die Erlaubniß, eine Reise durch Europa zu machen.

Ob gleich Alles, was sich auf Wollust und Vergnügen bezog, seine Phantasie sehr reitzte, strebte er doch auch nicht minder eifrig nach Geistesbildung, und Niemand konnte wohl mehr Vortheil von dem Reisen ziehen, als er. Die Etikette der Höfe, die Politik, die Sitten der Nationen waren die Gegenstände des Nachdenkens für seinen tiefblickenden Geist. Er studirte ihre politische Oekonomie, um den Werth derselben kennen zu lernen, und bedenkend, daß er selbst aus einer erlauchten Familie abstamme, vergaß er nie seiner eigenen Würde, und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, seinem Vaterlande zu dienen. Demohngeachtet überschritt er oft die Grenzen weiser Beschränkung. Die bezaubernde Munterkeit der französischen Sitten, der verführerische Zauber italienischer Wollust bemächtigten sich seiner wechselsweise gänzlich. Er trank in langen Zügen aus dem Becher des Vergnügens, und widmete auch einen großen Theil seiner Zeit dem Spiele. Seine Ausschweifungen ermü-

beten endlich selbst die Nachsicht seines Vaters, und er erhielt den Befehl, nach England zurückzukommen. Da er in den glänzenden Zirkeln der schönsten und liebenswürdigsten Frauen des Continents Zutritt erhalten hatte, gehorchte er erst den mehrmals wiederholten Befehlen. Unter andern Schulden, welche sein Vater berichtigte, befand sich auch eine von 16,000 Pfund Sterling, die er während seines Aufenthalts zu Neapel gemacht hatte.

Diejenigen, welche Herrn Fox in seinen letzten Lebenstagen zu sehen Gelegenheit gehabt haben, und seine Jugendgeschichte nicht genau kennen, werden es kaum glauben können, daß er zu der Zeit, wovon hier die Rede ist, einer der ersten Petitsmaitres in England war, und daß er seine Neigung zu einem eleganten Anzuge und der wechselnden Mode reichlich befriedigte, so daß er in rothen Absätzen und französischen Sammtkleidern mit dem größten Elegant unserer Hauptstadt wetteiferte. Es leben wirklich noch jetzt Personen, welche sich erinnern, wie Fox auf St. James Street in einem sehr schönen gestickten Kleide, einen seidenen Hut unter dem Arme, in Schuhen mit rothen Absätzen und einen ungeheuern Strauß im Knopfloche einhergegangen ist. Mit diesen oder ähnlichen Eigenschaften erschien er an den meisten Höfen Europens, die er auf seinen Reisen besuchte, und wenn er auch, wie sein mütterlicher Ahnherr, Karl II., nicht alle Laster und Fehler des Continents mitbrachte, so brachte er doch wenigstens eine sehr

wohl versehene Garderobe von Modekleidern mit. Sein ungestümes Jugendfeuer verleitete ihn auch zu einem ungeheuern Aufwande im Spiel, ungerechnet die großen Summen, welche ihm die Befriedigung seiner andern Leidenschaften kostete.

So brachte er unter Studiren, Reisen und Zerstreuungen die ersten neunzehn Jahre seines Lebens zu. Um ihn von dem ausschweifenden Leben, das seine Gesundheit und sein Vermögen ganz zu Grunde zu richten drohte, abzuhalten, und voll Verlangen, ihn seine politische Laufbahn beginnen zu sehen, erhielt sein Vater für ihn bei der allgemeinen Wahl 1768. den Posten eines Volksrepräsentanten für Midhurst in der Grafschaft Sussex.

Jeder Minderjährige ist nach dem Gesetze eigentlich unfähig, für sich selbst zu handeln, noch weniger kann er also fähig seyn, für Andere Gesetze zu machen. Nach diesem Grundsatze konnte auch Fox, da er noch nicht zwanzig Jahr alt war, auch nicht zum Mitgliede des Hauses der Gemeinen erwählt werden. Allein welcher Bewegungsgrund auch die Ursache seyn mag, daß er keinen Widerstand erfuhr, sey es Absicht oder Unachtsamkeit der Commitée, der Privilegien und des Redners gewesen; genug, dieser dem großen Politiker, gleich bei seinem ersten Erscheinen auf dem Theater der großen Welt, so vortheilhafte Umstand kann immer als eine der sonderbarsten Begebenheiten in dem Leben unsers Helden betrachtet werden.

Man muß das Nichtachten der Minderjährigkeit

unsers Fox vielleicht auf den mächtigen Einfluß seines Vaters, oder irgend einen andern feilen Beweggrund von Seiten gewisser Personen schreiben, welche sich vermuthlich durch des Neuauftretenden Beredsamkeit befestigen wollten.

Selten entgehen einem jungen Menschen für die Uebung und Anstrengung seiner Talente der Beifall und die Achtung seiner Zeitgenossen. Diese Bemerkung findet man durch des jungen Fox Person vollkommen bestätigt. Kein Parlamentsglied gab im Anfange seiner Laufbahn so viel Hoffnung und erweckte einen solchen Enthusiasmus. Seine erste öffentliche Rede betraf die Petition von Herrn Wilkes, datirt aus dem Gefängnisse der Kings-Bench, worinnen er verlangte: „seinen Platz im Parlamente einzunehmen und die Wahl seiner Machtgeber zu bestätigen.“ Bei dieser Gelegenheit nahm Fox nicht die Parthei der Nation, trotz der Meinung der besten Juristen, welche erklärt hatten, daß das Recht auf Herrn Wilkes Seite sey.

Während in der Kammer der Gemeinen über die Gegenstände, welche sich auf die Wahl von Middlesex bezogen, Erörterungen gehalten wurden, trat Mr. Fox auf die Seite der Minister, und zeigte bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Geschicklichkeit und Thätigkeit. In der That bewies er auch sogleich bei seinem ersten Auftreten im Senate, daß er alle Eigenschaften eines vollendeten Redners besitze, und er wurde der Gegenstand aller Unterhaltungen in den vornehmsten Zirkeln; genug! er

erregte allgemeine Bewunderung. Er wurde als die festeste Stütze des Ministers betrachtet, und zog Junius Aufmerksamkeit auf sich, „welcher die Blüthe der herrlichsten Talente erkannte, bestimmt zu reifen und sich in köstliche Früchte zu verwandeln.“ Die Leichtigkeit, womit er eine neue Frage auffaßte, und mit der er die Kraft, Schwäche und Tendenz einer Maßregel oder eines Vorschlags würdigte, seine bündige und überzeugende Logik, die bestimmte, energische und ausdrucksvolle Sprache, welche ihm zu Gebote stand, erhoben ihn bald sehr über den großen Haufen. Der Lord North, der damals Kanzler der Schatzkammer war, hatte eine so hohe Meinung von seinen Vorzügen, daß er ihn anfänglich zum Zahlmeister der Pensionen für die Wittwen der Offiziere unter den Landtruppen ernannte, und zu Anfange des Jahres 1770. führte er ihn in das Admiralitäts-Conseil ein.

Gegen Ende der Sitzung von 1770. besuchte Mr. Fox von neuem das feste Land, und begab sich nach Paris. Verschiedene Personen ahndeten unter dieser schnellen Reise irgend ein Geheimniß verborgen. Allein seine Absicht bei dieser Reise war keine andere, als die: sich Gallakleider zu der bevorstehenden Geburtstagsfeier der Königin troß der Verfügung der Gesetze seines Landes zu verschaffen, welche jeden, der Stoffe aus französischen Fabriken zu tragen wagte, zu einer Geldbuße von zwei hundert Pf. Sterl. verurtheilten. Indessen hatten dennoch mehrere vornehme Personen Mr. Fox den Auftrag

gegeben, nach seinem eigenen Geschmacke und Einsichten zu Paris Kleider machen zu lassen. Als die Koffer im Zollamte untersucht wurden, versuchte Mr. Fox, die dazu bestimmten Beamten zu gewinnen, um einen Eingangspaß zu erhalten; allein zu seinem großen Bedauern meldete man ihm, daß er bloß über die schon getragenen Kleider disponiren könne. Der Rest, bestehend in reichen Stickereien, Tressen, Spitzen und andern verbotenen Artikeln, wurde confiscirt und verbrannt. Am Geburtstage bemerkte man, daß die Männer meistens in französischem Zeuge gekleidet erschienen, indeß jede Dame — welches ihrem Geschlechte sehr zur Ehre gereicht — sich in ihrem Putze bloß durch die Erzeugnisse der Landesindustrie auszeichnete.

Das Betragen des Herrn Fox im Anfange seiner politischen Laufbahn war gar nicht von der Beschaffenheit, daß es ihm unter dem Volke hätte beliebt machen können; im Gegentheil der Haß, den er sich zugezogen hatte, war so groß, daß, als er einst in das Haus der Gemeinen fahren wollte, sein Wagen von dem Pöbel in tausend Stücke zerschlagen wurde. Er zeigte die entschiedenste Verachtung gegen Alles, was aus englischen Manufakturen kam, und war ein so leidenschaftlicher Spieler, daß die Offizianten aus den Bureau's der Admiralität ihn oft in den Spielhäusern von S. Jamesstreet und Pall mall aufsuchen mußten, wo er dann, die Feder in einer und die Karten in der andern Hand, Befehle,

Brevets und andere ähnliche Papiere unterzeichnete, ohne das mindeste von ihrem Inhalte zu lesen.

Im Jahre 1770. wurde der Rathsherr Oliver vor die Schranken der Gemeinen gefordert, und er sowohl als der Lord Mayor kamen hernach in den Tower. Mr. Fox hatte die Verwegenheit, den ersten einen Räuber und Mörder zu nennen. Der Rathsherr war nicht zugegen gewesen, als sich Fox dieses Ausdrucks bediente; allein er erfuhr es, kehrte sogleich um, und bestand mit Entschlossenheit darauf, der Redner Fox solle widerrufen, oder dieser Schimpf müsse durch eine förmliche Criminaluntersuchung verlöscht werden. Diese männliche Aeußerung machte einen solchen Eindruck auf Fox, daß er für besser hielt, sogleich zu widerrufen.

Im Jahre 1772. stimmte Fox gegen die Restriktionsakte der Vermählungen der verschiedenen Zweige des königlichen Hauses, und kurz nachher machte er eine Motion für die Erlaubniß, den Plan eines Dekrets zu ihrer Widerrufung vorlegen zu dürfen. Man bemerkte, diese Handlungsweise von Seiten Foxes sey sehr consequent und vernünftig, denn sein Vater sey in dem Gefängnisse, Fleet genannt, vermählt worden. In demselben Jahre wurde er Mitglied der geheimen Untersuchungscommittée *), wegen der in

*) Diese Bemerkungen beziehen sich auf die Vorwürfe, welche man dem Andenken seines Vaters gemacht hat, 1) daß er die Tochter des Herzogs von Richmond entführt, und 2) durch Concussionen ein unermeßliches Vermögen erworben habe.

den ostindischen Besitzungen von Großbritannien begangenen Malversationen.

Im Februar 1772. hatte Herr Fox eine Zwistigkeit mit dem Minister, und gab seine Entlassung als Mitglied des Conseils der Admiralität.

Folgender Brief ist eine treue Copie desjenigen, den er an Lord North vor Einreichung seiner Entlassung schrieb.

Mylord!

Sie haben mich gröblich beleidigt, und ich werde mich dafür rächen. In diesem Augenblicke begebe ich mich nach St. James, um dem Könige meine Entlassung als Mitglied des Conseils der Admiralität zu überreichen.

Ich bin, Mylord, Ew. Herrlichkeit
ergebenster Diener
C. J. Fox.

Man schreibt die Ursache dieses Bruches dem Minister zu, der Herrn Fox zu verstehen gab, daß seine Reden zuweilen zu sehr mit Metaphern angefüllt seyen. Man behauptet sogar, daß der Letztere, von Eigenliebe erfüllt, mehr als einmal erklärt habe, daß er die Rathschläge, welche man ihm in dieser Hinsicht ertheilen würde, als eine vorsätzliche Beleidigung ansehe.

Er hatte überdies eine so hohe Meinung von seinen Talenten und dem Einflusse derselben im Par-

lamente, daß er sogleich nach seiner Entlassung mit dem Lord Weymouth um tausend Louisd'or wettete, daß er noch vor Ende dieser Sitzung einen sehr einträglichen Posten erhalten werde.

Unterdessen wurde die Zwistigkeit zwischen dem Minister und Herrn Fox beigelegt, und im folgenden Monat Dezember nahm er eine Stelle als Lord der Schatzkammer an. Bei dieser Gelegenheit machte ihm die Opposition den Vorwurf, daß er nach Aemtern hasche; allein er wußte diesen Schimpf dadurch von sich abzulehnen, daß er läugnete, dieses Amt als Belohnung seiner Dienste angenommen zu haben. Er erstickte einigermaßen das Geschrei seiner Gegner dadurch, daß er erklärte: er werde die Maßregeln der Regierung nur in so fern unterstützen, als er sie nach seinem Gewissen für geschickt halte, Großbrittanniens Glück und Flor zu befestigen.

Er hatte damals eine schwere Aufgabe zu lösen, denn die Mißgriffe der Minister zu bedecken oder zu entschuldigen, erforderte große Talente. Es ist kein gleichgültiges Beispiel von der Veränderlichkeit menschlicher Dinge, daß der erste College von Herrn Fox der Lord North, und sein erster Gegner in der Beredsamkeit Mr. Edmond Burke gewesen ist. Indessen ist es bemerkenswerth, daß, wenn gleich diese beiden großen Redner sich gegenseitig des beißendsten Spottes und aller Feinheit ihres Geistes bedienten, doch nie etwas Gehässiges, Persönliches in ihre Angriffe, Antworten und Vertheidigungen sich mischte. Fox zeigte sich bei jeder Gelegen-

heit bereit, die glänzenden Talente seines Gegners mit jener achtungsvollen, vorzüglichen Auszeichnung zu behandeln, welche sie so sehr verdienten.

So lange er fortfuhr, den Minister zu vertheidigen, hatte er viele beißende Angriffe auszuhalten und vielerlei Verdacht von sich abzulehnen. Die politischen Meinungen, welche er äußerte und vertheidigte, waren wenig geschickt, ihm Liebe unter dem Volke zu erwerben. Besonders hart angegriffen ward er von einem Mitgliede, welches zu jener Zeit Lord Generaladvokat von Schottland war. Indessen vertheidigte er sich mit viel Geschicklichkeit; und angenommen, daß dasjenige, weshalb man ihn anklagte, ihm in der Hitze des Debattirens entschlüpft sey, mußte man nicht Etwas der Unachtsamkeit eines jungen Menschen zu gute halten? —

Es kam nämlich darauf an, zu wissen, ob er gesagt habe: Die Stimme des Volkes könne gesammlet werden in der Kammer der Gemeinen! oder: Die Stimme des Volkes könne nur gesammlet werden in der Kammer der Gemeinen. Er behauptete: man habe seine Reden falsch gedeutet, und berief sich dabei auf alle diejenigen, welche ihn gehört hatten, damit sie bezeugen sollten, ob er nicht bei seiner Aeußerung in Betreff der Wahl von Middlesex seine Argumente auf die höchste Gewalt des Volkes gegründet habe. Welche Parthei aber auch bei dieser Gelegenheit Unrecht hatte, so näherte sich doch die Zeit, wo dieser Staatsmann, der die glänzend-

sten Hoffnungen erregte, Grundsätze zu äußern Gelegenheit finden würde, welche seinem natürlichen Genius angemessener scheinen mußten. Der Minister war nicht gleichgültig gegen einen solchen Verlust. Fox war der Vormundschaft, unter der er stand, endlich überdrüssig geworden, weil der Lord North ihm keinen Antheil an seinem Einflusse hatte gestatten wollen. Alle Menschen lieben die Macht, und wenige sind geneigt, den geringsten Theil davon aufzugeben, nicht einmal zum Vortheil ihrer genauesten Freunde. So entstand eine Spaltung zwischen Lord North und Fox; der letztere wollte eine Stimme für sich haben, und der erste durchaus keinen Beigeordneten zulassen. Man glaubt, irgend eine geheime Macht habe die geringfügigsten Details der Regierung bewacht, wodurch der amtliche Minister verhindert ward, ihn an der Ehre und den Vortheilen der Regierung Theil nehmen zu lassen. Denn unmöglich kann man annehmen, daß ein so kluger Mann, wie der Lord North, nicht einen verhältnißmäßigen Antheil von dem, wornach er wirklich strebte, hätte abtreten sollen, um eine Stütze zu erkaufen, die er ohne Ehre nicht erhalten und ohne Gefahr nicht verlieren konnte. Er hatte erfahren, wie nützlich ihm Herr Fox als Freund gewesen war, er konnte also leicht denken, wie furchtbar er ihm als Feind seyn würde. Herr Fox wußte gleichfalls sehr wohl, daß er die Maßregel, die er im Sinne hatte, nicht angreifen konnte, ohne Gefahr zu laufen,

der Unbeständigkeit beschuldigt zu werden. Er hatte die Maßregeln der Regierung fast sechs Jahre lang unterstützt, und wußte sehr wohl, daß kein Talent und keine Tugend den Mangel an Festigkeit und Beständigkeit zu entschuldigen vermag.

Dieser Mangel wird gewöhnlich für eine Schwäche des Verstandes gehalten, zuweilen für einen Beweis moralischer Verderbtheit; demohngeachtet war er entschlossen, zwischen seinem Gewissen und seiner Convenienz niemals ein Abkommen zuzulassen. Mochte nun übrigens Hr. Fox jene ihm beigemessene inconstitutionelle Meinung geäußert haben oder nicht, so hat er doch auf alle Fälle durch seine Talente viel Unheil dadurch gestiftet, daß er die Maßregeln von Menschen beförderte, welche sehr von willkührlichen Grundsätzen angesteckt waren.

Man versichert, die angebliche Ursache des Bruches zwischen dem Lord North und Herrn Fox sey eine Meinungsverschiedenheit in Betreff des verehrlichen Mr. Horne, gegenwärtig Horne Toocke, gewesen. Dieser nämlich war als muthmaßlicher Verfasser des South-Briton, eines Journals, welches den Redner der Gemeinen sehr hochfahrend und übermüthig behandelte, vor die Schranken der Gemeinen gefordert worden. Urtheilt man aber nach dem Benehmen des Parlamentes bei dieser Gelegenheit, so erscheint diese Angabe als unerwiesen, weil Mr. Fox dabei den Vertheidiger der strengen Maßregeln zu Einschränkung der Preßfreiheit in Anse-

hung solcher Produkte machte, welche eine verläumderische Tendenz hätten. *)

Die Gründe, welche Mr. Fox zu dieser Zeit bestimmten, sich gegen die Preßfreiheit zu erklären, waren erstlich sein natürlicher Hang, die Rechte des Volks unter die Füße zu treten, weshalb er denn auch der erklärte Feind dieses literarischen Bollwerks seiner Feinde seyn mußte; zweytens, weil der Lord North sein erklärter Beschützer war, und dies so lange seyn würde, als er es mit Ehren seyn konnte; drittens endlich, weil er der Pulcinell der Bedfordischen Faktion war, welche den Herzog von Grafton und den Lord Gower ins Ministerium bringen wollte. Karl hoffte, im Fall dieser Plan durchgehen würde, Kanzler der Schatzkammer zu werden, und man zweifelte nicht, daß, nach der außerordentlichen Klugheit zu urtheilen, welche er bei Leitung seiner eigenen Angelegenheiten be-

*) Es ist bekannt, daß die Ministerialparthei bei dieser Gelegenheit eine vollkommene Niederlage erlitt, zu großer Kränkung ihres Vertheidigers. Einige Zeit nachher wandte sich Mr. George Onslow, äußerst aufgebracht über die Freiheit, womit man ihn und einige von seiner Parthei in einem Gedichte: die Senatoren, behandelt hatte, an mehrere von ihnen, um sie zu vermögen, gegen den Verfasser und Verleger des Werkes zu klagen. Er wandte sich auch an Karl Fox; dieser aber erwiederte mit jovialischem Tone: Laßt sie doch in Frieden, George, ihr wißt ja, daß die Verleger und Buchdrucker kein Wild (game) †) für euch sind!

†) game bedeutet auch Spiel, und Mr. Onslow war ein eben so leidenschaftlicher Spieler, als Mr. Fox.

wiesen hatte, die Einkünfte der Nation sich unter seiner Verwaltung ansehnlich vermehren würden. Auch sagte man sich in's Ohr, daß die Aeußerung des Lord North: daß jeder, wer öffentliche Gelder unterschlagen habe, u. s. f., zur Justifikation seiner Rechnungen angehalten werden sollte, eine andere Ursache der Opposition von Mr. Fox gewesen sey. Nach der Sprache, welche er in der Kammer der Gemeinen führte, hätte man auch denken sollen, daß er des Gelingens seines ehrgeitzigen Planes um so gewisser sey, je mehr er hier immer weitläuftig von seinen Maßregeln und von dem, was er auszuführen Willens sey, redete, so oft er nur Antheil an den Verhandlungen nahm.

Obgleich das Publikum im Allgemeinen bei dem bloßen Gedanken, Mr. Fox die Financen der Nation anzuvertrauen, mit Unwillen erfüllt wurde; so bemerkte man doch, daß selbst seine größten Feinde gestehen mußten, er besitze zum Kanzler der Schatzkammer eine bewundernswürdige Fähigkeit, weil er sich, so gut als irgend Jemand im Umfange der drei Reiche, auf die Mittel und Wege zu Erhebung von Subsidien verstehe.

Die Zeit der Akte zu Regulirung der Wahlstreitigkeiten ging zu Ende. Der Lord North ließ seinen Wunsch laut werden, sie immerwährend zu machen, allein Fox erklärte laut, daß er sich aus allen Kräften dagegen setzen werde. Auf die Frage, ob er denn glaube, daß er sich durch ein solches Benehmen die Gewogenheit des Volks erwerben werde,

antwortete er mit Gleichgültigkeit: „Bah! zum Teu„fel mit dem Volke! es kann mich weder erhalten, „noch vertreiben! und wenn ich mich nur zu St. „James fest halten kann, so will ich es bald „überzeugen, daß ich weder durch seine Klagen ge„rührt, noch durch seine Verwünschungen erschreckt „werden kann.“

Einige Zeit vor diesem Ereignisse hatte er angefangen, sich mit mehrern Gliedern der Opposition zu verbinden, und durch die Sympathie des gleichen Genius war er zu dem berühmten Edmund Burke hingezogen worden. Der Minister hatte ihm oft vorgestellt, daß seine Verbindungen mit den Gegnern der Regierung Verdacht erregten, und er unterstützte seine Vorstellungen mit folgendem Gleichnisse: „Wenn man, sagte er, ein Weib ein lüderliches „Haus oft besuchen sieht, so kann man zwar nicht „schwören: es sey nicht tugendhaft, demohngeachtet „aber beurtheilt man es nach der Gesellschaft, die „es oft besucht.“

Indessen machten diese Vorstellungen einen schwachen Eindruck auf den Geist von Mr. Fox, welcher sich damals eben durch den Tod seines Vaters, des Lords Holland, von jedem Zwange in seiner politischen Laufbahn befreit fühlte. Er fing nun an, eine Meinung für sich zu haben, und als er die Ketten der Knechtschaft abschüttelte und seinem kühnen Geiste erlaubte, seinen gewagten Flug zu nehmen, so fehlte es ihm nicht an Gelegenheiten, seine Grundsätze deutlich zu offenbaren. Diejenige, welche sich während den

Debatten über die von Sir William Meredith der Kammer der Gemeinen vorgelegte Bill zeigte, ist nicht die unbedeutendste. Bei den Verhandlungen über diese Bill, betreffend die Dispensation einer gewissen Klasse von Bürgern von dem Eide auf die neun und dreißig Artikel der englischen Kirche, legte Mr. Fox einen Beweis ab von den liberalen Grundsätzen, in welchen er so fest und treu beharrt hat.

Als einen Beleg für die großen Talente des jungen Bärs (denn so nannte man ihn gemeiniglich) und dafür, daß er in allen Materien, wenn sie auch ihrer Natur nach noch so sehr verschieden waren, vollkommen zu Hause war, wollen wir nur folgendes Faktum anführen: Er hatte die ganze Nacht, welche der Verhandlung über die neun und dreißig Artikel vorherging, mit Spielem zugebracht, und zwei tausend Pfund Sterling verloren. Hierauf begab er sich nach Hause, wusch sich das Gesicht mit Wasser, und gieng dann sogleich in die Kammer der Gemeinen, wo er über diesen wichtigen religiösen Gegenstand eine trefliche Rede hielt.

Die Opposition gegen die ministeriellen Maßregeln, welche er nun deutlich an den Tag zu legen anfing, konnte durchaus nicht unbemerkt bleiben, und im Februar 1774. wurde ihm folgender lakonische Brief in der Kammer der Gemeinen zugestellt, als er noch an der Seite des Ministers auf den Bänken der Tresorerie saß:

„Seine Majestät hat für gut befunden, eine
„neue Liste der Mitglieder der Schatzkammer
„zu verordnen, worauf ich jedoch Ihren Na-
„men nicht finde.

North.“

Als dieses Billet Hrn. Fox zugestellt wurde, versetzte er, der Minister habe sich nicht als ein muthiger Mann betragen.

Man hat damals behauptet, daß die Begebenheiten, welche dieser unvermutheten Absetzung vorausgegangen waren, die eigentliche Veranlassung dazu gewesen seyen. Mr. Fox, dessen Meinung in dem Conseil immer den gütlichen Maßregeln entgegen war, welche die Regierung wählen zu müssen glaubte, ergriff in Woodfalls und des verehrl. Mr. Horne's Sache die Gelegenheit, den Lord North zu dem, was er eine muthige Aufwallung nannte, zu bringen. Der Minister antwortete ihm: „er schmeichle sich, durch seine „Handlungen die gute Meinung des Publikums „verdienet zu haben, und er würde sich wohl hü„ten, sie sich durch die Presse entreißen zu lassen.“

Diese kalte Antwort reitzte Mr. Fox noch mehr, und er bediente sich in der Hitze des Zorns solcher Ausdrücke, welche den Lord North nöthigten, das Conseil zu verlassen. Den Morgen darauf hatte der Minister eine Conferenz mit seiner Majestät, und noch denselben Tag wurde Mr. Fox abgesetzt.

Man sagt, es seyen ihm im Jahre 1773. Anerbietungen zu einer Vermählung mit einer der nächsten Erbinnen des Landes gemacht worden, jedoch unter der Bedingung, daß er nie über hundert Louisd'or im Spiele verlieren oder dem Verluste aussetzen sollte, und man fügt noch hinzu: sein Vater habe noch einmal alle seine Schulden unter den nämlichen Bedingungen bezahlen wollen. Man glaubt, daß nach seinem Bruche mit dem Minister nichts ihn habe bewegen können, in England zu bleiben, als die Hoffnung einer vortheilhaften Verbindung; außerdem war es sein Plan, sich in Frankreich zu fixiren, wenigstens zwei bis drei Jahre, wenn der Friede so lange gedauert hätte.

Im Jahre 1774. begab sich Mr. Fox nach Oxford, bei Gelegenheit der encaenia (des Stiftungsfestes der Universität), welches in diesem Jahre daselbst gefeiert wurde. Bei einer Unterredung mit einigen jungen Leuten von Stande äußerte man ihm seine Verwunderung, daß er den ehrenvollen Grad eines Doktors der Rechte nicht angenommen habe, wie dies viele Adliche und Andere an diesem Tage gethan hatten. Karl versetzte, er habe den Grad eines Magistri artium (Meisters der Künste) erhalten, und zwar in allen Formen und nach der vorgeschriebenen Zeit; nähme er nun noch den Grad eines Doktors der Rechte an, so wäre das gerade so viel, als wenn ein Mediziner sich noch zum Charlatan machen ließe.

Wenig junge Leute haben sich durch witzige und schnelle Gegenreden, und durch scharfsinnige Bemerkungen so sehr ausgezeichnet, als Fox. Folgende Beispiele beweisen dieses.

So begegnete Fox eines Tages Herrn J. Dyson, der sehr klein und sehr mager war. Sie sprachen zusammen, allein schnell nahm Dyson Abschied, weil er, wie er sagte, ein Geschäft auf dem Marinebüreau habe. Sehr ernsthaft erwiederte Karl: er habe gedacht, seine Geschäfte würden ihn eher auf das Proviantbüreau führen.

Auf die Frage, welche Maßregeln die Regierung ergreifen würde, um die Auswanderung zu verhindern, versetzte Fox: das wisse er zwar nicht genau, allein er kenne nur eine wirksame dieserhalb zu ergreifende Maßregel, nämlich die, sich so zu benehmen, daß die Unterthanen es für besser finden zu bleiben.

Der Lord Suffolk äußerte einige Tage vor seiner Vermählung mit dem ihm eigenen kostbaren Tone gegen Herrn Fox: eine tugendhafte Gemahlin sey ein unschätzbarer Schatz! „Das ist sehr wahr! Mylord, versetzte Fox, allein der Besitz desselben dünkt mich nur sehr unsicher, weil es ein Schatz ist, der zwar unter Schlüssel gehalten wird, wozu jedoch alle Männer einen haben.“

Eines Tages wurde Karl von seinem Vater tüchtig ausgescholten, mit dem Zusatze: er wundere sich sehr, wie er (der Sohn) schlafen oder ir-

gend einen Genuß haben könne, wenn er bedächte, welche ungeheure Summen er schuldig sey. „Darüber sollten sich Ew. Herrlichkeit gar nicht wundern, versetzte Karl, sondern vielmehr darüber, „daß meine Gläubiger schlafen können."

Mr. Fox soupirte eines Abends in der Chaumiere mit Eduard Burke; man trug ihnen mehr den Gaumen kitzelnde, als nahrhafte Gerichte auf. Karl, der gerade sehr hungrig war, fand das Souper gar nicht nach seinem Geschmacke; er wandte sich daher an seinen Collegen, und sagte zu ihm: „diese Gerichte werden recht nach Ihrem Geschmacke seyn, denn sie sind eben so schön als erhaben." (Burke hatte nämlich, wie bekannt, eine Schrift über das Schöne und Erhabene herausgegeben.)

In seiner Wohnung in St. James Place hatte Fox einen Saal im Hinterhause, den er im Scherz seine Kammer Jerusalems nannte, weil sie das Theater seiner Negociationen mit den Kindern Israel war, wenn er bei gewissen Angelegenheiten Anleihen zu machen genöthigt wurde. Seine Schwester Lady Mary Fox war von einem Sohne entbunden worden, wodurch Karln die Hoffnung auf die Erbschaft des Vermögens und der Titel seiner Vorfahren entzogen wurde. Man rief ihn eben von einer in dieser Kammer Jerusalems befindlichen zahlreichen Versammlung ab, um ihm diesen Umstand mitzutheilen. Als er zurückkam, fiel sein düsteres, trübes Ansehen dem ganzen Stamme Levi auf, der einmüthig ausrief: Was

giebts Herr Fox? was haben Sie?... Schlechte Nachrichten! schlechte Nachrichten!"... „Ich versichere Sie, versetzte Karl, es erscheint ein anderer Messias zu ihrer Quaal." —

Mr. Thomas Townshend, der hernach Lord Sydney wurde, war einstmals mit Mr. Fox und einigen andern Collegen zusammen, und indem er von den Debatten sprach, welche vorigen Winter in der Kammer der Gemeinen Statt gefunden hatten, bemerkte er: daß Mr. Fox in keiner Sitzung noch so oft auf den Beinen gewesen wäre. „Das ist wahr, versetzte Karl, der gern über sein eigenes Unglück scherzte, denn die Juden hatten mir nicht einen einzigen Stuhl zum Sitzen übrig gelassen." —

Mr. Hare befand sich eines Tages bei Mr. Fox. Dieser blickte durch's Fenster, und bemerkte eine große Menge Creditoren um seine Thüre versammlet: „Meine Herren! rief er ihnen zu, gehen Sie auf die Fuchs- oder auf die Hasenjagd diesen Morgen." *)

Der Lord North prahlte in Herrn Fox's Gegenwart recht selbstgefällig mit der in der außerordentlichen Zeitung mitgetheilten Nachricht, die Eroberung von New-York betreffend. „Das ist ein Irrthum, versetzte dieser, New-York ist nicht erobert, es ist bloß wie das Ministerium abandonnirt." **)

*) Hare bedeutet einen Hasen, und Fox einen Fuchs. Mr. Hare hatte auch viel Schulden.

**) Das engl. Wort abandonned bedeutet auch schlecht.

In diesem Zeitraume seines Lebens vereinigte Mr. Fox mit seinem politischen Rufe noch einen von ganz anderer Art. Er stand nämlich bey allen Arten von Thorheiten und Ausschweifungen an der Spitze der jungen Leute seines Alters und Standes. Sein Aufwand war wirklich grenzenlos, und ohngeachtet der außerordentlichen Freigebigkeit seines Vaters hatte er doch ungeheure Schulden, und sein väterliches Erbtheil war schon ganz durchgebracht. Der Lord Holland vermachte seinem Sohne Karl, bei seinem Tode, eine ansehnliche Summe baaren Geldes und große Güter in der Gegend von Kingsgate; dazu noch das Schloß, welches er daselbst nach dem Muster der ciceronianischen Villa formosa, auf der Küste von Bajae, hatte erbauen lassen. Diese Vermächtnisse, verbunden mit dem Clerkship of the Pells (eine Art einfacher Pfründe) in Irland, die ihm durch den Tod seines Bruders zufiel (1774) und die in der Folge an Mr. Jenkinson, gegenwärtig Lord Liverpool, verkauft wurde, konnten, wie man glaubt, ihm gewiß nicht weniger als vier tausend Pfund Sterling jährliches Einkommen gewähren. Bald hatte er indessen dieses ansehnliche Vermögen verschwendet, und da er zugleich seine

verderbt, lasterhaft, lüderlich. Dadurch wird im Englischen die Anekdote noch pikanter, vorzüglich wenn man bedenkt, daß gerade um diese Zeit der Lord North von Fox war verlassen worden, und in Gefahr sich befand, es gänzlich zu werden. Ueberdies tadelte man den Minister wegen seiner Laster und seiner Bestechlichkeit.

Stelle in der Schatzkammer verlor, so blieb ihm keine andere Hülfsquelle als das Spiel übrig.

Man darf sich nicht wundern, daß er, Redner von Kindheit an und Spieler aus Leidenschaft oder Modeeinfluß, zugleich ein glänzendes Gestirn im Senate und ein Mitglied des Jockeiklubs, unmittelbar nach seiner Befreiung von den langweiligen Vorschriften der Collegientyrannei und der Schuldisciplin, geworden ist. Von seiner ersten Einweihung in die Musik der Würfel, oder in die Vergnügungen der Pferderennen, bahnten ihn unaufhörlicher Verlust den Weg zur Stiftshütte, wie dies bei allen Novizen dieser Art gewöhnlich ist. Den Plünderungen von der größten Wichtigkeit setzte er die reinste und ritterlichste Ehre entgegen, und ertrug mit heroischer Geduld die Uebel, welche man mit so freigebiger Hand über sein Haupt häufte; denn durch jene Plünderungen lernte er eine ungeheure Menge der mannichfachsten in dem unermeßlichen Buche menschlicher Verderbtheit enthaltenen Geheimnisse kennen. Die Hülfsquellen seines Geistes und Genies war so groß und vielfach, daß, als er sich auf dem höchsten Punkte seiner populären Attraktionskraft befand, als er den Senat durch die Kraft seiner Logik und den Zauber seiner Beredsamkeit in Erstaunen setzte, als sich der Ruf von seinen patriotischen Anstrengungen bis an die äußersten Enden des Reichs verbreitete, daß man ihn da, als einen nächtlichen treuen Verehrer des Comus, wechselsweise aus dem Senate zum Spieltische und vom Spieltische in den Senat sich

begeben sahe, ohne die mindeste Unterstützung zu Erneuerung seiner physischen oder moralischen Kräfte vom Morpheus zu verlangen.

Natürlich kann man annehmen, daß er bei so viel Geisteskraft und persönlicher Erfahrung gegen die List der Schurken wohl gesichert seyn mußte. Indessen wurde er die Beute einer andern. Seine liberale Denkungsart und Offenherzigkeit machten, daß er ohne allen Argwohn sich von einem vollendet listigen Betrüger leicht berücken ließ, und sein ansehnliches Vermögen immer ihre sichere Beute wurde.

Seine Wetten bei den Pferderennen waren gerade nicht äußerst häufig, wohl aber äußerst ehrenvoll. Hier errichtete er eine Art von Gesellschaft mit seinem genauesten Freunde, dem verstorbenen Lord Foley, und sie beobachteten, selbst bei den geringfügigsten Details ihrer Gesellschaft, eine so strenge Billigkeit und Gerechtigkeit, daß weder der Neid, noch das Vorurtheil, noch der Geist der Oppositionsparthei jemals ihren Ruf in dieser Hinsicht anzugreifen gewagt haben.

Bei den Pferderennen hatte er die Gewohnheit, über seinen eigenen Verlust zu scherzen, und hatte sehr häufig Gelegenheit zu bemerken: „daß, obgleich „seine Pferde andern an Güte nichts nachgäben, „es doch Pferde von langsamer Güte wären, daß „sie niemals schnell genug liefen, um sich zu „ermüden.“ Indessen hatte er doch das Vergnügen, einige Ausnahmen von dieser Regel zu erfahren; denn im April 1772. war er so glücklich, zu New-

market beinahe sechzehn tausend Pfund Sterling zu gewinnen. Den größten Theil dieser Summe gewann er durch das Wetten gegen das berühmte Pferd Pincher. Beim Auslaufen verhielt sich der Unterschied der Wetten wie sechs gegen vier, und sogar wie zwei gegen eins zu Gunsten des Pferdes, welches verlor. Im Jahre 1790. gewann sein Pferd Seagull die Stakes d'Oatlands zu Ascot zu hundert Guineen für jeden Subscribenten, und es waren dieser neunzehn, indem er über das Pferd l'Escape, das dem Prinzen von Wallis gehörte, über den Serpent und mehrere andere der besten Renner in diesem Jahre siegte, zu großer Kränkung Sr. königl. Hoheit, welche auf der Stelle den Vorschlag that, sein Pferd Magpie gegen Seagull für die Summe von 500 Guineen laufen zu lassen; der Lauf sollte vier Meilen im Umfang betragen und vier Tage nachher gehalten werden. Der Preis in diesem Wettlaufen, worauf ungeheure Summen verwendet worden waren, wurde von dem Seagull gewonnen.

In demselben Jahre hatten Mr. Fox und sein Associé dreißig Renner in Uebung, wovon die meisten viel Ruf besaßen. Allein der bloße Gewinn von Seagull, nur in Stakes (Wettläufe von mehreren Pferden zusammen), belief sich während dieser Campagne auf funfzehn hundert und zwanzig Guineen, und man kann natürlich den Schluß machen, daß die Wetten der Associés, in ihrer Eigen-

schaft als Spieler, diese Summe um vieles noch überstiegen haben müssen.

Der Tod des Lord Foley im July 1793, dieses Freundes, zu dessen Einsicht Mr. Fox das allergrößte Vertrauen hatte, mäßigte seine heftige Neigung zu einem Unternehmen, welches in mehr als einer Hinsicht durch die Launen der Mode viel von seinem Rufe verloren zu haben scheint. Seiner Herrlichkeit waren auf die Rennbahn mit Immobilien von 1800 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte, und mit 100,000 Pfund Sterl. baaren Geldes getreten, und verließen dieselbe mit dem Verlust alles baaren Geldes, und Belastung seiner Immobilien durch Hypotheken; zugleich hatte er auch seiner Gesundheit durch die von einem solchen Unternehmen unzertrennlichen Gefühle der Sorge und Angst geschadet, indem diese mit dem Adel und der Freiheit seines Charakters gar nicht übereinstimmten.

Bei allen Gelegenheiten, woran er Theil nahm, stand er immer an der Spitze. Er behauptete den ersten Platz unter den Spielern, zeichnete sich aus im Whist, im Quinze und allen andern Modespielen, welche Geschicklichkeit erfordern. Allein die Wettrennen blieben doch immer sein Lieblingsvergnügen, bis er endlich aus Klugheit diese sowohl, als jedes andere Spiel ganz aufgab. Andere Spiele spielte er ohne alles Interesse, und wettete tausend Guineen bei dem Spiele: Wappen oder Schrift! mit derselben Kaltblütigkeit, als

wenn er t einen Schilling gewürfelt hätte. *) Allein wenn sein Pferd sich auf der Rennbahn befand, wurde er von Furcht und Hoffnung aufs äußerste bewegt. Er begab sich immer an den Ort, wo das Thier seine Kräfte verdoppeln sollte, oder wo der Wettlauf eigentlich anfing entscheidend zu werden. Von dieser Stelle aus sahe er die Renner mit festem unbeweglichem Blicke ankommen, sein Athemzug wurde immer schneller, je näher sie kamen, und wenn sie nun an den Ort gekommen waren, wo er stand, stürzte er sich unter sie, und peitschte und klatschte mit der Zunge, daß er fast außer Athem gerieth, gleich als hätte er alle seine Energie seinem Lieblingsrenner einhauchen wollen, um ihn zur Schnelligkeit, zum Muth und zur Ausdauer zu bewegen. War aber

*) Der Herzog von Devonshire, der aus Grundsatz niemals eine Karte anrührte, ging eines Tages aus Neugier nach der Chaumiere. Kurz nach seinem Eintritt fand er es lächerlich, in den Zimmern hier der einzige Unbeschäftigte zu seyn; er bot daher Charles Fox eine Wette von funfzig Guineen für den odd-trick (die meisten Stiche) an. „Verzeihung, Mylord, versetzte Karl, ich spiele nicht um kleines Geld.“ „Ich versichere Sie, mein Herr, erwiederte jener, es begegnet Ihnen eben so oft als mir, daß Sie um funfzig Guineen spielen.“ †)

†) Dieses Calambourg des Herzogs ist um so belustigender, je passender es ist. Die Worte: odd-trick haben zwei ganz verschiedene Bedeutungen. Im Whist und allen Spielen, wo Stiche entscheiden, bedeutet odd-trick einen Stich, der zählt, sonst aber einen originellen Schwank, einen seltsamen Streich, und man weiß, daß es Mr. Fox daran nicht fehlen ließ.

das Rennen vorüber, so schien ihm Verlust oder Gewinn vollkommen gleichgültig zu seyn, und er lenkte sogleich das Gespräch auf das nächste Rennen, er mochte nun ein Pferd dabei haben oder nicht.

Man kann an der Redlichkeit von Mr. Fox als Patriot zweifeln; allein über seine Grundsätze als Mensch ist nur eine Stimme. Sein ausschweifendes Betragen, welches jedermann frei zugesteht, setzt man bloß auf Rechnung seiner natürlichen Offenheit und seines ursprünglichen Edelmuths. Trotz der Widerwärtigkeiten in seinem öffentlichen Leben und seiner häuslichen Unannehmlichkeiten und Leiden (wenig Menschen seines Standes sind in dieser Hinsicht wohl so geplagt gewesen als er) hat man ihn doch niemals einen Augenblick seinen Grundsätzen untreu werden sehen.

Da er einst an einen Baronet von gutem Tone, welcher in vertraulichem Zirkel nur Sir John Jehu genannt wurde, eine Spielschuld zu bezahlen hatte, und sich nach einem bedeutenden Glück in Pharao gerade bei Gelde befand, so schrieb er an Sir John, um mit ihm an einem dritten Orte seine Sache abzuthun. Als sie beisammen waren, zog Fox wirklich das Geld hervor. Sir John aber ließ sich Dinte und Feder bringen, um die Interessen zu berechnen. „Was machen Sie denn da?" fragte Karl. — „Ich berechne die Interessen," erwiederte der Baronet. — „Was? Sie berechnen die Interessen?" erwie-

derte Fox kalt, und strich zugleich das Geld wieder ein, das er schon aufgezählt hatte. „Ich dachte, Sir John, meine Schuld wäre eine Ehrenschuld, allein weil ich bemerke, daß Sie sie aus einem andern Gesichtspunkte ansehen, und Sie wirklich die Absicht haben, eine merkantile Schuld daraus zu machen, so müssen Sie wissen, daß ich mir es zur unverletzlichen Regel gemacht habe, meine Schulden an Juden unter allen zuletzt zu bezahlen; deswegen müssen Sie auch noch ein wenig warten, mein Herr! Wenn ich meine israelitischen Lieferanten sehen werde, will ich gewiß auch an Sie denken, Sir John Jehu, und ich hoffe dann die Ehre zu haben, Sie unter meinen würdigen Freunden von Ducke's Place (das Judenquartier) zu erblicken."

Mr. L.... verlor eines Abends bei Broockes siebzig tausend Pfund Sterling, nebst seinen Pferden und Wagen u. s. f., seiner allerletzten Resource. Mr. Fox, welcher gegenwärtig war, und an dieser Beute Antheil nahm, machte die Motion, eine Leibrente von funfzig Pfund Sterling, zahlbar aus der allgemeinen Subscriptions-Casse, für den unglücklichen Edelmann zu stiften. Diese Motion ging einstimmig durch; so beschloß man ebenfalls auf Mr. Fox's Anrathen, denselben Vortheil auf eben dieselbe Art allen denen zuzugestehen, welche in diesem Hause vollkommen zu Grunde gerichtet werden würden, jedoch unter der Bedingung, daß es ihnen nie wieder erlaubt seyn

sollte zu spielen, weil in diesem Falle die Gesellschaft gegen ihre eigenen Fonds spielen würde.

Man erzählt auch folgende Anekdote von Mr. Fox und Mad. Crewe, deren Glaubwürdigkeit wir aber nicht verbürgen können.

In einer gewissen Periode seines Lebens machte es Mr. Fox Vergnügen, unter die Zahl der Bewunderer von Mad. Crewe gezählt zu werden. Ein Edelmann, der eine ansehnliche Summe im Spiel an sie verloren hatte, kannte das genaue Verhältniß dieser Dame mit Herrn Fox, und da er London schnell verlassen mußte, übergab er jenem das Geld und bat ihn zugleich, ihn bei der Dame zu entschuldigen, daß er diese Ehrenschuld der Dame nicht selbst bezahlt habe. Mr. Fox, der immer selbst Geld brauchte, dachte, er könne schon etwas auf die gütige Gesinnung der Dame gegen ihn wagen; statt ihr daher das Geld zuzustellen, behielt er es, oder verlor es vielmehr im Spiele. Mad. Crewe traf hierauf mehrmals ihren vermeintlichen Schuldner in Gesellschaft, und wunderte sich, daß er der verlornen Summe ganz und gar nicht erwähnte. Endlich nach sehr langer Zeit sprach sie einmal mit ihm darüber, jedoch mit aller möglichen Schonung und Delikatesse. „Wie? fragte er mit Verwunderung, ich habe ja bereits vor drei Monaten Herrn Fox das Geld für Sie zugestellt!“ — „So! versetzte Madam Crewe, deren Charaktergüte nicht minder groß war, als ihre Schönheit und ihr Geist — wahrscheinlich hat er

mir es zugestellt und ich habe es vergessen; ich werde aber mit ihm darüber sprechen, entweder sein oder mein Gedächtniß trägt hier die Schuld." Als sie der Sache gegen ihn erwähnte, gestand er die Wahrheit, und schwur ihr: er würde sich gegen kein anderes Weib auf Erden eine ähnliche Freiheit genommen haben; er bat sie hierauf um einige Nachsicht wegen der Wiederbezahlung. Mehrere Sceptiker zweifeln indeß daran, daß er sie jemals bewirkt habe.

Die Verse, welche Mr. Fox auf diese Dame im J. 1780. machte, zeugen von der Universalität seines Genies, und beweisen, daß der, der sich im Tempel der Beredsamkeit so glänzend auszeichnete, auch in den erhabenen Regionen des Parnasses einen gewissen Grad von Höhe würde haben erreichen können, wenn Neigung und Umstände ihm erlaubt hätten, das poetische Talent auszubilden, womit ihn die Natur begabt hatte.

(Für die Liebhaber der englischen Sprache mögen diese Verse hier im Originale stehen.)

Where the loveliest expression to features is join'd,
By nature's most delicate pencil design'd,
Where blushes unbidden, and smiles without art
Speak the softneſs and feeling that dwell in the heart;
Where in manners enchanting, no bleemish we trace
But the soul keeps the promise we had from the face,
Sure, philosophy, reason, and coldneſs must prove

Defences unequal to shield us from love!
Then tell me, mysterious enchanter! o, tell,
By what wonderfull art, by what magical spell
My heart is so fenced, that for once i am wise,
And gaze without raptures on amoret's eyes;
That my wishes never were bounded before
Are here bounded by friendship and ask for no more.
Is't reason? no! that, my whole life will belie,
For who so at variance as reason and I?
Is't ambition that fills up each chink of my heart,
Nor allows any softer sensation a part?
Oh no! for in this, all the world must agree,
One folly was never sufficient for me.
Is my mind on distrefs too intensely employ'd,
Or by pleasure relaxed, by variety cloy'd?
For, alike in this only, enjoyment and pain
Both slaken the springs of those nerves which they strain.
That i've felt each reverse that from fortune can flow,
That i've tasted each blifs that the happiest know,
Has still been the whimsical fate of my life
Where anguish and joy have been ever at strife.
But, tho' vers'd in th' extremes both of pleasure and pain,
I am still but too ready to feel them again.
If then,. for this once in my life, i am free,
And escape from a snare might catch wiser than me,
'Tis that beauty alone but imperfectly charms,
For, though brightnefs may dazzle, 'tis kindnefs that warms.

As on suns in the winter with pleasure we gaze
But feel not their warmth, though their splendor
we praise,
So beauty our just admiration may claim,
But love, and love only, our hearts can enflame.

(Da, wo die schönsten Züge, von dem leichten Pinsel der Natur gezeichnet, vereinigt sind mit dem Ausdrucke von Liebenswürdigkeit, wo die natürlichen Farben der Rose das unerkünstelte Lächeln, die ungemeine Milde und Zartheit des Gefühls verrathen, welche im Innern des Herzens wohnt, wo die bezaubernden Sitten sich rein und makellos erhalten, kurz, wo die Seele bloß der vollkommene Wiederschein ist von der reitzenden Gestalt, da sind Philosophie, Vernunft und Weisheit nur schwache Waffen gegen die Pfeile der Liebe. O! sage mir, sage mir, bezaubernde Göttin, welche staunenswürdige Kunst, welcher magische Zauber hat mein Herz so verhärtet, daß ich zum ersten Male in meinem Leben meinen Gleichmuth behalte, und die schönen Amors-Augen ohne hinreißendes Verlangen bewundern kann? Sage mir, warum meine sonst immer ungemessenen Wünsche diesmal sich mit Freundschafe begnügen? Ist es die Vernunft, die mich leitet? Nein! Mein ganzes Leben beweist das Gegentheil; denn wer war wohl jemals mehr als ich mit ihr entzweit? Ist es die Ehrsucht, welche alle Zugänge zu meinem Herzen verschließt, und kein Gefühl der Zärtlichkeit ein-

dringen lassen will? Gewiß nicht! denn alle Welt gesteht, daß eine Thorheit auf einmal mir niemals genug war. Oder wäre mein Herz zu sehr von Kummer und Leiden erfüllt, zu sehr entnervt durch das Vergnügen, oder zu ersättigt durch den Wechsel? Denn Schmerz und Vergnügen gleichen sich darinnen; bald entnerven sie, bald beleben sie! Ein seltsames Geschick hat mich während meines in Traurigkeit oder Freude zugebrachten Lebens alle Schläge des Unglücks oder das reinste Glück empfinden lassen, welches der seligste Mensch nur genießen kann. Und doch, ob ich gleich Schmerz und Freude in ihren höchsten Graden empfunden habe, stehe ich in Begriff, wieder von neuem zu beginnen. Allein, wenn ich zum ersten Male in meinem Leben jetzt meine Freiheit behalte, wenn ich einer Schlinge entgehe, worinnen sich Klügere als ich leicht fangen könnten, so kommt dies daher, weil die Schönheit nur unvollkommen entzückt, denn ihr Glanz blendet wohl, aber nur Gegenliebe erwärmt unser Herz. So wie wir im Winter mit Freude den Glanz der Sonne betrachten und bewundern, ohne ihr Feuer zu empfinden; so hat auch die Schönheit gerechte Ansprüche auf unsere Bewunderung, aber Liebe, Liebe allein vermag unsere Herzen zu entflammen.)

Es scheint, daß damals, gerade wie jetzt, die Individuen der höhern Stände unter einander ihre dramatischen Talente auf Privattheatern übten, denn

im Monat Januar 1774. genoß Mr. Fox dieses Vergnügen zu Winterslowhouse, einem Schlosse seines Bruders Stephan, in der Provinz Wilt gelegen. Den 8. desselben Monats spielte er den Horatio in der Tragödie: the fair Penitent, und in dem Lustspiele: High life below stairs, hatte er die Rolle des Sir Harry übernommen. Die andern Rollen wurden an verschiedene Personen von der Familie und an Freunde vertheilt, worunter sich auch Mr. Fitz Patrick befand. Den Tag darauf wurde das Schloß durch einen Zufall in Asche gelegt. Allein wir müssen nun auf die Thaten dieses berühmten Mannes im Felde der Politik zurückgehen.

Obgleich Fox offen und redlich, liberal und von allgemeinem Wohlwollen beseelt war, besaß er doch viel Herrschsucht und Jähzorn. Durch die unschickliche Art seiner Absetzung auf das lebhafteste gekränkt, und voll Rache gegen den Urheber seines Falles, wurde er der kühnste und furchtbarste Gegner des Ministers. Offene Redlichkeit war ein Hauptzug in seinem Charakter, und in seinem ganzen Benehmen als Privat- und Staatsmann waren Kühnheit und ein entscheidender, absprechender Ton die charakteristischen Zeichen seiner Handlungen. Mochten seine Zwecke nützlich oder schädlich seyn, nie erniedrigte er sich zu gemeinen Intriguen, und nie nahm er seine Zuflucht zu Doppelzüngigkeit. Ein Mann seines Schlages war durchaus unfähig, die Pfiffigkeit und Biegsamkeit eines Hofmanns sich zu

eigen zu machen. Die Größe seiner Seele war eben so unverträglich mit der leeren Hofetikette, als seine Aufrichtigkeit und Wahrheit mit der Falschheit und Leichtigkeit der Höflinge.

Das Jahr 1774. war fruchtbar an merkwürdigen Begebenheiten für Mr. Fox. Er verlor seine Stelle in der Schatzkammer, sein Vater starb im July, seine Mutter im August, und sein ältester Bruder, Stephan Lord Holland, den 26. November.

Man kann zu dieser Liste noch hinzufügen, daß er bei der allgemeinen Wahl, welche dasselbe Jahr Statt fand, zu Poole durchfiel; indessen wurde er hernach zu Malmsbury in der Provinz Wilt zusammen mit William Strachan Esq. zum Buchdrucker seiner Majestät erwählt.

Ohne alle Zurückhaltung und Scheu trat er damals auf die Seite der Opposition, um allen Maßregeln des Ministers entgegen zu wirken, und dieser Opposition hat er den Anfang seines Rufes zu danken. Unmittelbar vor seiner Absetzung hatte er eine Rede gehalten, worinnen er das Glück der Nation mit den lebhaftesten Farben schilderte. Der auffallende Unterschied, den man in der Folge in seinen Deklamationen bemerkte, machte, daß man folgende Verse von Pope auf ihn anwendete:

Ask mens opinions, Scoto now shall tell
How trade increases and the world goes well.

Strike off his pension, by the setting sun,
And Britain, if not Europe, is undone.

(Befrage die Meinungen mancher Leute, und Scoto wird dir sagen, daß gegenwärtig der Handel blühe und Alles aufs Beste gehe. Nimm ihm aber seine Pension, und noch vor Sonnenuntergang ist England, wo nicht Europa, verloren.)

Von dem Jahre 1774. bis 1781. bewirkte er die wichtigen Materien und Fragen: Ob man das Verlangen der Koloniebewohner bewilligen, oder die Taxen und die strengen Zwangsmaßregeln durchsetzen sollte, die Untersuchung über die Zweckmäßigkeit oder den nachtheiligen Einfluß jeder besondern von dem Ministerium gewählten Maßregeln — die Fragen, über die Klugheit oder Thorheit, ganz Europa zum Kriege zu reitzen gegen Großbritannien, zu einer Zeit, wo es im Kampfe mit seinen eigenen Unterthanen sich befand. Alle diese Fragen bewirkten eine lange Reihe der beredtesten Verhandlungen, welche man nur jemals in der Versammlung des Parlaments gehört hatte.

Fox, Burke, Barré, Dunning, waren die beredtesten Redner der Oppositionspartei. Thurlow, Wedderburne und der Lord North von der Ministerialparthei legten Proben von Talenten ab, welche zwar nicht alle gleich waren, doch denen ihrer Gegner gewiß nicht nachstanden. Fox, von Burke in der Anführung der Par-

thei geübt, und von ihm in allen Details der Geschäfte unterrichtet, erwarb sich im Hause der Gemeinen immer mehr Uebergewicht in der Beredsamkeit, und mehr Tiefe und Gründlichkeit in der Wissenschaft des Staatsmannes. Die Kraftäußerungen der Opposition banden den Ministern die Hände, versetzten sie in Ungewißheit, machten sie äußerst furchtsam und weit mehr bedacht darauf, den Tadel zu vermeiden, als erfolgreiche Befehle mit Nachdruck zu erlassen. Diese Kraftäußerungen trugen sehr viel dazu bei, die Mißgriffe, die man ihnen vorwarf, so wie das Unglück zu erzeugen, welches man zu beklagen vorgab. Die Freiheit Amerika's wurde nicht besser durch Washington's Arm vertheidigt, als durch die Beredsamkeit der Oppositionsglieder.

In dieser Periode nun mußten sich die dauernden politischen und moralischen Grundsätze von Karl Fox bilden. Von seinem Vater lernte er, daß man glänzenden und wirksamen Talenten Alles verzeiht; daß er sich durch Intrigue und die größten Geistesanstrengungen im Fache der Politik einen Weg zum Glück bahnen müsse; daß Modeausschweifungen nur für Beweise von Kraft und Genie gälten, wenn sie sich mit politischer Industrie vereinigen ließen. Von der Parthei Rockingham lernte er glauben, daß die großen Familien, Whig, deren Vorfahren Urheber der Revolution und der Begründung des hannöverischen Hauses in England gewesen waren, noch immer so zu sagen die Krone

unter der Vormundschaft halten, und dem Souverain nichts weiter als die leere Ehre der Repräsentation und die Macht der Regierung nur dem Namen nach lassen müßte; von Junius, von Franklin, von Dunning die Gegenvorstellungen der Stadt London und der Amerikaner; von Hume, Smith, Voltaire und Price bekam er Neigung zu jener Philosophie, welche den idealen Besitz gewisser Rechte der in der Erfahrung gegebenen Ordnung und Schicklichkeit vorzieht. Burke lehrte ihn besonders, einen Schleier von Phantasiebildern, Spitzfindigkeiten und Sophismen über den praktischen gesunden Verstand zu werfen, der ihm in politischen Verhandlungen so natürlich war, und den er, ohne es zu wissen, überall anwende. Seine immer gleiche Leidenschaft für das Spiel, seine Taktik in der Kammer der Gemeinen, seine häufigen Besuche der Partheiversammlungen, hatten ihm mehr Zutrauen zu seinen Talenten, mehr Gewalt über seine Leidenschaften und eine tiefere Kenntniß der verschlungenen Triebfedern des menschlichen Charakters und seiner Schwächen gegeben. Erhielt er aber dadurch auch in keiner Hinsicht ein feineres Ehrgefühl, wurde er dadurch auch nicht zu strengerer Befolgung der Grundgesetze der Moral vermocht, so gaben sie ihm doch gewiß jene begeisterte Gemüthsgröße, welche eine edle, offene Seele so gern bewahrt, wenn sie sich fähig fühlt, alle Hindernisse des Glückes zu überwinden und die feinsten Kunstgriffe ihrer Gegner zu nichte zu machen.

Die Maßregeln, welche den amerikanischen Krieg herbeigeführt hatten, waren nun auf einen entscheidenden Punkt gekommen, und wurden von einer furchtbaren Parthei des Mutterlandes laut verabscheut. Mr. Fox vereinigte sich mit dieser Parthei, und erhielt durch seine mannichfachen und unläugbaren Talente bald das Ansehen eines Anführers. Im Jahre 1774. widersetzte er sich der Einführung der Bill, die unter dem Namen Boston port bill bekannt ist, und vertheidigte das Betragen der Kolonien. In der Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, griff er die Maßregeln des Ministeriums mit energischer Kühnheit an, und erläuterte die Grundsätze der Constitution mit männlicher und zermalmender Beredsamkeit. Die Bank der Schatzkammer fing damals zum ersten Male an, den erlittenen Verlust zu berechnen, und die Opposition den Zuwachs von Kraft zu schätzen, den sie erlangt hatte.

Die Sitzung von 1775. wurde eröffnet durch eine Rede, worinnen der Minister die Nothwendigkeit von Zwangsmaßregeln entwickelte. Fox wandte bei dieser Gelegenheit zu Bestreitung derselben alle Kraft seiner mächtigen Beredsamkeit auf. In jener einfachen überzeugenden Sprache, welche eine der Hauptschönheiten seiner Beredsamkeit bildete, zeigte er, was man hätte thun sollen, was die Minister zu bewerkstelligen versprochen, und was sie wirklich geleistet hatten. Er versicherte bestimmt, Lord Chatam, der König von Preußen, und selbst Alexander der Große hätten nicht mehr in einem ein

zigen Kriege erobert, als Lord North in einem einzigen Feldzuge verloren habe. „Er hat, sagte er, ein ganzes Continent verloren!“ — Seine Scharfsicht ließ ihn beim Anfange des Krieges sogleich den unglücklichen Ausgang desselben und seine traurigen Folgen voraus sehen. Fox sahe und sagte voraus, daß Menschen, welche für die Freiheit föchten, am Ende doch Sieger bleiben würden. Er bemühte sich, sein Vaterland von einem Kriege abzuhalten, der seiner Natur nach nur Niederlagen versprach. Unglücklicherweise aber verachtete das Ministerium seinen Rath, und die daraus entstehenden Unfälle übertrafen noch um vieles das, was Fox voraus verkündigt hatte.

Indessen fehlte es nicht an Menschen, welche Fox's Opposition weniger seinem Patriotismus, als seinem persönlichen Hasse gegen den Lord North zuschrieben. Dieser Minister bemühte sich ganz vorzüglich zu bewirken, daß die Summen, welche der Lord Holland an den öffentlichen Schatz schuldig war, abgetragen würden; die Testamentsvollstrecker desselben ersetzten aber nur zweimal hundert tausend Pfund Sterling auf Abschlag einer weit stärkern Summe, die er als Generalzahlmeister unterschlagen hatte, und welche niemals durch die Kanäle der Büreaus gegangen war. Dies nun, glaubte man, sey zum Theil die Veranlassung, warum Herr Fox bei jeder Gelegenheit so heftig ihm entgegen strebte.

Im J. 1776. machte Fox eine neue Reise nach Frankreich, und seine unvermuthete schnelle Rückkehr

setzte den Minister, welcher hoffte, er würde sich bis zu Ende der Sitzung auf dem festen Lande amüsiren, in keine geringe Verlegenheit. Indeß ihn seine politischen Gegner in Vergnügungen verstrickt glaubten, sammelte er im Stillen die bestmöglichsten Nachrichten über die Angelegenheiten Europa's ein, wobei ihm seine Kenntniß der französischen Sprache, seine Verbindungen mit dem französischen Adel, und vorzüglich seine überaus große Gewandtheit treflich zu Statten kamen.

Diese Nachrichten und Kenntnisse setzten ihn in den Stand, mit so viel Zuversicht die Versicherung des Ministers zu bestreiten, welcher im Dezember 1777. erklärte: „Daß Frankreich gar nicht damit umgehe, Großbritannien feindlich anzugreifen, und daß er fest glaube, weder Frankreich noch Spanien habe eine solche Absicht." Mr. Fox im Gegentheil beharrte auf der Behauptung, daß alle Zweige der Familie der Bourbonen feindliche Gesinnungen gegen England hegten, und fügte hinzu, daß diese Mächte nur eine günstige Gelegenheit zu ihrer Erklärung abwarten wollten, und diese würde in dem Augenblicke sich darbieten, wo man die erste widrige Nachricht aus Amerika erhalten werde. Man weiß, daß der Erfolg seine Prophezeihungen rechtfertigte, weshalb hier dieses nicht wiederholt zu werden braucht.

Fast um dieselbe Periode erhielt Mr. Fox Zutritt in dem von dem berühmten Johnson gestifteten literarischen Klubb, wovon Gibbon, Burke und Sheridan gleichfalls Mitglieder waren.

Er empfing hier die schmeichelhaftesten Aufmunterungen, damit er seine Besuche recht oft wiederholen möchte; allein man bemerkte, daß, wenn Johnson gegenwärtig war, der Staatsmann sich nur selten ins Gespräch mischte. Diese Verschlossenheit, welche keine Wirkung der Furcht seyn konnte, kam wahrscheinlich aus dem Verlangen her, sich Wissenschaft und Kenntnisse zu erwerben, die ein an Naturgaben nicht minder reicher Jüngling aus der Erfahrung und dem Schatze der Kenntnisse eines Weisen schöpfen konnte.

Im Herbste 1777. begab sich Fox nach Irland. Diese Reise veranlaßte flüchtige Gerüchte: er wolle auf dieser Reise den Vicekönig um die Erlaubniß und Befähigung bitten, eine Stelle im Parlamente von Irland einzunehmen und die Regierung zu unterstützen. Diese unbegründeten Gerüchte schienen sich vorzüglich zu stützen auf sein öfteres Erscheinen im Schlosse zu Dublin und auf seine Besuche bei Männern, welche Aemter und Pensionen in diesem Reiche besaßen. Allein diese Besuche waren in der That weiter nichts, als Erholungen eines genußsüchtigen Mannes von Welt.

Unter den Seltenheiten, welche Fox auf seiner Wanderung durch Irland erblickte, nennt man auch den See von Killarney, bei welchem das Schloß des Sir Boyle-Roche liegt, desjenigen Edelmannes, welcher die Fremden im Schlosse (von Dublin), dem Regierungspallaste von Irland, herumführt, und dessen Talent für Qui pro quo's

so ausgezeichnet war, daß alle Scherze dieser Art nur ihm zugeschrieben werden. Sir Boyle machte sich eine Ehre daraus, den berühmten Redner überall hinzuführen, und ihm alles Sehenswerthe der Gegend umher zu zeigen. Auf ihren Wanderungen wurde Fox von jenem Manne auf einen hohen Berg dicht am See geführt. Ein in die Seiten gehauener, kreisförmig sich hinauf windender Pfad leitete auf den obersten Gipfel. Auf diesem nun befindet sich ein anderer kleiner See, dessen Wasser ausnehmend kalt ist, und der, weil man nach der Meinung des Volks den Grund davon nicht finden kann, des Teufels Punschnapf heißt. Fox war, als man an diesen See kam, sehr warm geworden, demohngeachtet entkleidete er sich und sprang hinein, wodurch er fast ums Leben gekommen wäre, indessen war doch eine ziemlich bedeutende Krankheit die Frucht seiner Unbesonnenheit.

Mr. Fox gab sich nicht die geringste Mühe, seine Fehler und Schwachheiten dem Auge des Publikums zu entziehen, daher darf man sich nicht wundern, wenn er bei Gelegenheit kleine Winke dieserhalb empfing. Einst befand er sich auf dem Maskenballe des Pantheons im März 1778; man vertheilte hier der Gesellschaft ein Journal unter dem Titel: Amerikanische Zeitung, herausgegeben auf Befehl des Congresses. Auch Mr. Fox erhielt ein Exemplar davon. Zufällig fielen seine ersten Blicke sogleich auf den

Artikel: Beschlüsse, welche diese Versammlung gefaßt hat, wovon einer folgendermaßen lautete:

Beschluß.

Die Versammlung wird nicht eher einen Vereinigungsvorschlag anhören, als bis Lord Chatham erster Minister, Lord Camden Großkanzler, der verehrl. Horne Tooke Großrichter, der ehrwürdige Karl Fox Erzbischof von Canterbury und Collekteur der Abgaben von Karten und Würfeln geworden ist.

Sein Widerwille gegen die Juden war so bekannt, daß, als die Epistel in Versen der Mlle. Déon an den Lord Mansfield erschien, deren Verfasser anonym geblieben war, viele Menschen dieselbe Herrn Fox zuschrieben, und das zwar wegen der Härte, womit die Juden darinnen behandelt wurden. Man machte zugleich die Bemerkung, daß er eine so jüdische Physiognomie habe, daß, als er sich einmal mitten unter seinem Hofe von Jerusalem befand, auf die Frage eines Fremden, der ihn nicht gekannt hatte: Wer denn derjenige unter den gegenwärtigen Auserwählten sey, in dessen Adern sich das Blut Jakobs am meisten bemerklich mache? Mr. Fox gewiß als derjenige

würde genannt worden seyn, der die meisten charakteristischen Züge davon an sich trage.

Unmittelbar nach der Prorogation des Parlaments im Jahre 1778. verlor Fox fast sein ganzes Geld bei Almack, wo er einen großen Theil der Nacht durch gespielt hatte. Gegen Morgen fühlte er sich ein wenig ermüdet und schlief ein; nachdem er wieder aufgewacht war, schickte er sogleich nach seinem Kammerdiener: „Zum Henker! rief er, ich werde zu spät kommen, heute muß ja meine Motion an der Tagesordnung seyn.“ Almack benahm ihn seinen Irrthum und sagte: „er sollte deshalb ganz ruhig seyn, denn das Parlament sey prorogirt worden.“ „Das ist möglich! versetzte Karl, und in diesem Falle muß ich meine Subsidien erheben, ohne Beihülfe der Wege- und Mittelcomitté.

Während des ganzen amerikanischen Krieges protestirte Fox nach und nach gegen alle feindliche Maßregeln gegen diese Kolonie, und als er erfuhr, daß sie Handels- und Allianztraktate mit den Königen von Frankreich und Spanien abgeschlossen habe, und daß folglich diese beiden Mächte durch ihre Verpflichtungen gehalten seyn würden, ihr beizustehen, sowohl gegen das Ministerium, als gegen den Haß des Mutterlandes; so erklärte er, daß nach den durch Englands ungerechte Politik verursachten blutigen Auftritten es die Pflicht der Regierung sey, durch eine immerwährende Allianz

sich eines großen Theils des amerikanischen Handels zu versichern zu suchen.

Nachdem er in den Sitzungen von 1776. bemerkt hatte, daß alle Versuche, die Fortsetzung des Krieges zu verhindern, vergeblich seyn würden, richtete er seinen strengen Tadel gegen die von den Ministern zu seiner Führung angewandten Mittel. Fox war der erste, welcher diesen wichtigen Punkt einer genauen Erörterung unterwarf. Er behauptete, die Amerikaner wären im vorhergehenden Feldzuge Sieger gewesen, und sie hätten ihr Glück entweder nur der Schwäche und Unzulänglichkeit der ministeriellen Plane, oder dem ungeschickten Benehmen und dem Unglück der Generale zu Wasser und zu Lande zu verdanken. Er that daher den Vorschlag, eine Untersuchung anzustellen, als das einzige Mittel, die Fehler, wenn deren begangen worden, zu entdecken, und den Schimpf auf diejenigen zu bringen, welche ihn verdient hätten. „Angenommen," sagte er, daß die Zwangsmaßregeln gegen Amerika gerecht sind, so laßt uns doch sehen, was für Mittel man dazu angewandt hat. Bis jetzt haben die Mittel dem Zwecke nicht entsprochen, den man erreichen wollte; man muß die Ursache davon kennen lernen, damit wir andere anwenden, oder wenn die, welche angewandt wurden, gut sind, sie mit neuer Kraft anwenden können. Wenn wir Amerika unterwerfen wollen, so laßt uns die Mittel prüfen, wodurch es möglich ist. Um diesen Zweck zu erreichen, muß man den

Grund aufsuchen, wodurch das Gelingen unseres Plans verzögert worden." Fox bewies die Nothwendigkeit einer solchen Untersuchung mit dem bündigsten Raisonnement, so daß, weil die Minister ihm nicht direkt antworten konnten, sie die Sache durch ihr gewöhnliches Mittel zu umgehen suchen mußten: „daß die Zeitverhältnisse die Anstellung einer solchen Untersuchung nicht gestatteten." Freilich wohl war ein solches Ausweichen das klügste Mittel, sich Fox's Gründen entgegen zu setzen, so oft er der guten Sache sich annahm, und diese mit der vollen Kraft seiner Talente und seines Geistes vertheidigte.

Bei der Nachricht von der unglücklichen Katastrophe der von dem General Bourgoyne befehligten Expedition machte Fox mehrere Male den Antrag, eine Untersuchung einzuleiten über den Zustand der brittischen Macht in Amerika und des Verlustes, den sie seit dem Anfange des Krieges erlitten habe. Er hatte die Absicht, zu zeigen, daß man in diesem Kriege Menschen und Geld vergebens aufgewandt habe, und daß Amerika durch die Gewalt der Waffen unmöglich wieder zu unterwerfen sey. Dieser Vorschlag ward von den Ministern bestritten, welche anführten, daß es unklug und unpolitisch sey, die wirkliche Anzahl der verwendeten Truppen bekannt zu machen. Mr. Fox versicherte: es wären bereits zwanzig tausend Menschen geblieben; allein der Minister erwiederte ihm: man habe nur zwölf hundert Todte gehabt. Der

erstere, stets fertig und bereit, sich der Beweismittel zu versichern, wenn er die Wahrheit wirklich im Auge hatte, that den Vorschlag, auf dem Bureau eine Liste aller seit dem Anfange des Krieges nach Amerika gesandten Truppen, so wie aller derer, die sich noch daselbst befänden, hinterlegen zu lassen; dann müßte der Aktiv- und Passivbestand derselben bald den Verlust erweisen, den man erlitten haben könnte. Der Minister aber weigerte sich, sein Gesuch zu erfüllen, und gründete die Weigerung, die verlangte Liste zu geben, auf das Unpassende dieser Maßregel.

In der zwischen dem Admiral Keppel und Sir Hugh Palliser entstandenen Streitigkeit, einer Streitigkeit, welche allein durch die Künste der Opposition herbeigeführt wurde, nahm Fox (wie man auch leicht vermuthen konnte) einen sehr thätigen Antheil an der Vertheidigung des erstern, der sein Verwandter und Anhänger war. Um seinen Ruf zu retten, mußte Sir Hugh um die Zusammenberufung eines Kriegsraths ansuchen, welcher über sein und seines Generals Betragen entscheiden sollte. Beide wurden frei gesprochen von der Beschuldigung, als hätten sie sich in der unentscheidenden Schlacht zwischen den englischen und französischen Flotten im Monat July 1779. nicht gebührend benommen. Diese Streitigkeit erregte die größte Erbitterung nicht allein unter den Seetruppen, sondern auch unter der ganzen Nation. Während diesen Bewegungen legte Sir Hugh

seine Stelle als Generallieutenant der Seetruppen und Parlamentsglied nieder, bloß einem furchtsamen Ministerium zu gefallen, welches die Gewalt der Oppositionspartheí fürchtete. Als aber der Kriegsrath den Ausspruch gethan hatte, daß er sich sehr ehrenvoll und musterhaft benommen habe, ernannte ihn der Minister bei dem Tode von Sir Charles Hardy zum Gouverneur des Hotels von Greenwich. Die Ernennung wurde von Fox und seinen Anhängern für eine so verbrecherische, der allgemeinen Meinung entgegenstrebende und für die Nation entehrende Handlung erklärt, daß der Verwandte des Admiral Keppel seinen Unwillen mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit äußerte, und auf eine Untersuchung gegen den Minister antrug, weil er eine solche Ernennung hatte vornehmen können.

Man hat Mr. Fox oft sagen hören: er verabscheue aufrichtig jede Privatfeindschaft, und er betheuerte öfters, es lebe nicht ein einziger Mensch auf Erden, gegen den er die geringste persönliche Antipathie hege. „Gehässigkeit, sagte er, ist Gott Lob! eine Empfindung, welche mir vollkommen fremd ist.“ Indessen werden doch diejenigen, welche sich der direkten und bedachten Persönlichkeiten erinnern, welche Fox bei jeder Gelegenheit gegen den Lord North während des amerikanischen Krieges häufig vorbrachte, mit gutem Grunde geneigt seyn, die Wahrheit seiner Erklärung zu bezweifeln; die Freimüthigkeit und Kühnheit, womit er

von Individuen und ihren Handlungen sprach, erregte ihm nicht nur unangenehme Händel, sondern er kam dadurch einst bei einer besondern Gelegenheit sogar in Lebensgefahr.

In der Sitzung von 1779. machte Mr. Adam, ein schottischer Edelmann und Volksrepräsentant für Gatton, der vor diesem Zeitpunkte zu der Parthei der Minorität sich gehalten hatte, der Kammer seine Neigung bekannt, mit den Ministern zu votiren. Dieser Abfall veränderte gänzlich die Meinung von Adams Freunden in Betreff der Rechtschaffenheit seiner Absichten, und erhob die Hoffnungen derjenigen Parthei, mit der er sich vereinigt hatte. Die Minister behaupteten: alle Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten, welche man im Verlaufe des Krieges erfahren habe, müßten einzig und allein der Oppositionsparthei zugeschrieben werden, welche die Maßregeln der Regierung hemme, und die Wirksamkeit ihrer Operationen vernichte. Mr. Fox wies diese seiner Parthei gemachte Beschuldigung, als ob sie nur dahinstrebe, Stellen, Einfluß und Geld sich zu erwerben, mit Verachtung zurück, und bemerkte zugleich, daß eine so gröbliche Beleidigung kaum einer Widerlegung werth sey.

„Ich kann, sagte er, in gewisser Hinsicht die Unwissenheit, Abgeschmacktheit, Unfähigkeit, Bestechlichkeit und das gierige Streben nach Stellen und nach Einfluß bei diesen Individuen geduldig ertragen, ja sogar entschuldigen. Ihrer Bedürf-

nisse halber, so wie für ihre Unverschämtheit und ihre grobe Stupidität, versage ich ihnen selbst mein Mitleid nicht. Mich rührt ihr bedauernswürdiger Zustand, wo sie nicht wissen, ob sie ihrem Verderben entgegen eilen, oder auf einen sichern Rückzug denken sollen. So schlecht und verächtlich sie auch seyn mögen, so habe ich doch gelernt, wegen der hohen Würden, die sie im Angesichte des Volkes bekleiden, ihre Personen zu achten. Allein, wenn solche Menschen in einer solchen Lage Andere in alles mögliche Unglück und Ungemach hineinziehen, und sich noch aus dem, was das Beil oder den Strang verdient hätte, ein Verdienst machen wollen, und wenn sie bei den größten, die Nation betreffenden Widerwärtigkeiten noch mit Kaltblütigkeit behaupten: diese Unglücksfälle, die jeder persönlich empfindet, seyen gar nicht vorhanden, oder wenn sie es auch wären, müsse man sie nur auf Rechnung der Opposition schreiben; eine solche Vereinigung von Difformität und Corruption, von Abgeschmacktheit und Bosheit, von Unwissenheit und Verwegenheit, aufgeblasen durch unheilbaren Stolz, und noch mehr durch Verwegenheit erhöht, eine solche Vereinigung, sage ich, müßte auch die geprüfteste Geduld ermüden!"

Mr. Adam wurde durch das Bild, welches Fox von seinen neuen Gefährten aufstellte, äußerst gekränkt, und man darf sich nicht wundern, daß er durch eine falsche Auslegung der Rede desselben in der Hitze der Debatten auf die Muthmaßung gerieth, seine persönliche Ehre sey durch die gegen alle Mit-

glieder der Parthei, mit der er sich so eben vereinigt hatte, gerichteten Anspielungen angegriffen worden. Mr. Adam war ein rechtlicher Mann, allein er vergaß doch, daß er sehr Unrecht habe, durch sein Beispiel eine Sitte zu bestätigen, welche durch die barbarische Befriedigung einer kindischen Rache oft ein kostbares, theures Leben gegen das niedrigste, verächtlichste aufs Spiel setzt, und den Unschuldigen in Widerwärtigkeiten verwickelt, welche eigentlich nur den Schuldigen treffen sollten.

Den Tag nach dem, an welchem sich Mr. Fox jener verhaßten Ausdrücke bedient hatte, empfing er von Mr. Adam folgendes Billet:

„Mr. Adam grüßt Mr. Fox, und nimmt sich die Freiheit, ihm vorzustellen, daß nach reiflicher Prüfung und Erwägung alles dessen, was gestern Abend zwischen ihnen vorgegangen, es ihm unmöglich ist, seinen guten Ruf beim Publikum wieder herzustellen, wenn nicht folgende Zeilen in die Zeitungen eingerückt werden:

Wir sind ermächtigt, das Publikum zu versichern, daß in einer Unterredung, welche zwischen Mr. Fox und Mr. Adam in Beziehung auf die Debatten der Kammer der Gemeinen vergangenen Freitag Statt gefunden, Mr. Fox erklärt hat, daß, so falsch man auch immer seine Rede ausgelegt haben möge, er doch keinesweges die Absicht gehabt habe, irgend ein nachtheiliges Licht auf Mr. Adams Person zu werfen.

NB. Der Major Humbertson erzeigt mir die Ehre, Ihnen dieses Billet zuzustellen, und wird mir auch Ihre Antwort darauf überbringen."

Die Antwort von Fox darauf lautete folgendermaßen:

Mein Herr!

„Es thut mir leid, daß mir meine Begriffe von Anstand nicht erlauben, die Einrückung von irgend etwas, das sich auf eine Rede bezieht, welche meiner Ansicht nach gar keiner Erklärung bedarf, in öffentliche Zeitblätter zu gestatten. Sie, die selbst diese Rede gehört haben, müssen wissen, daß sie gar keine Personalitäten in Hinsicht auf Sie enthielt; Sie müßten sich denn im Falle derer befinden, in Beziehung auf welche ich gesprochen habe. Der Abdruck meiner Rede in den Zeitungen ist auf jeden Fall unrichtig, und nicht von mir bewilligt worden; deshalb habe ich auch darüber nichts zu sagen. Weder unsere Unterredung bei Brooks, noch dieser Brief ist so beschaffen, daß er geheim gehalten zu werden brauchte; haben Sie Lust, von jener zu sprechen und diesen zu zeigen, so haben Sie vollkommene Freiheit, beides zu thun."

Ich bin u. s. f.

C. J. Fox.

Ein Zweikampf, welcher den 28. November darauf Statt fand, war das Resultat dieser Correspondenz.

Mr. Adam nahm den Major Humbertson zum Zeugen, und Mr. Fox ließ sich von dem Obersten Fitz Patrick begleiten.

In den Zeitungen wurden von den Augenzeugen folgende Umstände davon bekannt gemacht:

„In Folge eines vorhergegangenen Mißverständnisses hat die Zusammenkunft auf gegebenes Ehrenwort um acht Uhr des Morgens Statt gehabt. Nachdem für die Herren eine Entfernung von vierzehn Fuß bestimmt worden war, hat Mr. Adam den Mr. Fox gebeten zu schießen, welches jedoch Mr. Fox abgelehnt, mit den Worten: „Mein Herr! ich habe Nichts wider Sie! schießen Sie selbst!" Hierauf hat Mr. Adam geschossen, und Mr. Fox verwundet, ein Umstand, den Mr. Adam, wie wir glauben, selbst nicht bemerkt hat, weil auch wir ihn nicht deutlich sahen; nunmehro hat Mr. Fox geschossen, doch ohne zu treffen; hierauf sind wir hinzugetreten und haben Mr. Adam gefragt: ob er befriedigt sey? Mr. Adam hat geantwortet: „Will Mr. Fox erklären, daß er nicht die Absicht gehabt hat, meinen Ruf anzutasten?" Worauf Mr. Fox erwiedert: „Es ist hier nicht der Ort, Entschuldigungen zu machen," und hat ihn gebe-

ten fortzufahren. Mr. Adam hat sein Pistol zum zweiten Male abgefeuert, allein ohne Wirkung. Mr. Fox aber hat das seinige in die Luft abgeschossen und geäußert: „Daß, weil die Sache nun abgethan sey, er kein Bedenken finde zu erklären, daß er eben so wenig die Absicht gehabt habe, Herrn Adam als eines der gegenwärtigen Individuen zu beleidigen.“ Mr. Adam aber hat darauf geantwortet: „Mein Herr, Sie haben sich wie ein Mann von Ehre benommen!“ Hierauf hat Mr. Fox bemerkt, daß er sich verwundet glaube, und als er seine Weste aufgeknöpft, hat man sich überzeugt, daß er es wirklich war, allein allem Anschein nach nur leicht. Hierauf haben sich beide Theile getrennt, und nach geschehener Untersuchung der Wunde des Mr. Fox sind wir überzeugt, daß sie keine gefährlichen Folgen haben kann.“

Richard Fitz Patrick.
T. Mackenzie Humbertson.

Dieser Vorfall vermehrte die Liebe des Volks gegen Herrn Fox gar sehr. Seine edelmüthige Gesinnung, so wie der Muth, den er bewiesen hatte, stimmten die öffentliche Meinung gar sehr zu seinem Vortheil. Er erhielt von den angesehensten Personen Besuche, um ihm zum glücklichen Ausgange seines Duells zu gratuliren. Von seiner Wunde

wurde er sehr bald wieder hergestellt, denn den 6. Dezember darauf hielt er im Hause der Gemeinen mit vieler Beredsamkeit eine Rede über die irländischen Angelegenheiten.

„Wer, fragte er, hat die zwei und vierzig tausend Mann in Irland, bewaffnet mit zwei und vierzig tausend Argumenten an der Spitze von zwei und vierzig tausend Bajonetten, zum Aufstande gereitzt? — der amerikanische Krieg. Ja, dieser verderbliche Krieg ist es, der Irland in das Elend gestürzt hat, worinnen es sich befindet. — Folglich ist es auch dieser Krieg, der die Irländer zum Aufstande genöthigt hat. Genug, dieser Krieg ist es, der das Volk dieses Reiches gezwungen hat, sich so eng zu verbinden, um sich gegen die Minister, gegen seine häuslichen und seine auswärtigen Feinde zu vertheidigen. Diese Vereinigungen der Irländer hat man für unrechtmäßig angesehen; rechtmäßig oder nicht, ich billige sie gänzlich! Ich billige den edelmüthigen Entschluß, der sie hat zu den Waffen greifen lassen, der einzigen Hülfe eines Volkes, welches das Joch abschütteln und seine Freiheit erkämpfen will. Wenn Redlichkeit und Treue gänzlich unter den Menschen verschwunden ist, dann suchen sie in sich selbst die Mittel, sich Recht zu verschaffen, sie nehmen ihre Zuflucht zu den ersten Grundsätzen, zum Geiste, wie zu dem Buchstaben der Constitution; sie können sich nie irren, wenn sie

sich solcher Mittel bedienen, (obgleich freilich der Buchstabe des Gesetzes eine Uebertretung seiner allgemeinen und unbestimmten Vorschriften verdammen mag) denn die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die öffentliche Tugend, begleitet von Klugheit und Ueberlegung, werden stets die Stütze der Edlen in einer Sache seyn, welches den Schutz des Einzelnen und das Glück des Volkes zum Zweck hat."

Die Beraubung der öffentlichen Gelder war unter den mancherlei Angriffsmitteln gegen die Regierung dasjenige, von dem man sich seiner Wichtigkeit halber den meisten Erfolg versprechen konnte. Die Last der Auflagen fing an, empfindlicher zu drücken, und die Mittel zu Verminderung derselben waren nicht nur der Gegenstand von den Berathschlagungen des Senats, sondern sie wurden von der ganzen Nation geprüft. Dieser Gegenstand erregte die Aufmerksamkeit der Bewohner der Hauptstadt und der Provinzen des Reichs. Die Provinz York machte den Anfang, und ihr folgte bald die Bürgerschaft von Westminster. Es wurde eine Versammlung auf dem Stadthause zusammengerufen, und Fox einstimmig zum Präsidenten derselben erwählt. Man setzte hier Petitionen auf, knüpfte Verbindungen mit allen Theilen des Reichs an, um eine Verminderung der öffentlichen Ausgaben und eine gleichere Repräsentation im Parlamente zu erhalten.

Der berühmte Geschichtschreiber Gibbon war Mitglied des Parlaments, welches im Jahr 1780. aufgelöst wurde. Die eigenthumliche Meinung des Herrn Fox über die politischen Grundsätze dieses Schriftstellers sind auf eine seltsame Weise zur öffentlichen Kunde gelangt. Bei dem Verkauf von Herrn Fox's Bibliothek fand man in dem ersten Bande von Gibbons römischer Geschichte folgenden Paragraph und Verse auf seine Annahme einer Stelle im Handelsconseil von Fox's eigener Hand geschrieben.

Paragraph.

„The autor of this book upon the delivery of the Spanish rescript in 1779. declared publicly at Brooks's, that there was no salvation for this country, unleſs six of the heads of the cabinet council were cut off, and laid upon the tables of both houses of parliament as examples, and in less than a fort night after his declaration he took an employment under that same cabinet council.“

(Paragraph.)

(Der Verfasser dieses Buchs erkärte auf die Mittheilung des Spanischen Antwortsschreibens im J. 1779. öffentlich bei Brook's, daß es keine Rettung für dieses Land gebe, wenn nicht sechs von den Häuptern des Kabinetsrathes fielen, und auf die Tafeln beider Parlamentshäuser als warnendes

Beispiel gelegt würden, und in weniger als vierzehn Tagen nach dieser Erklärung nahm er selbst eine Stelle unter dem nämlichen Kabinetsrathe an.)

The Verses.

„King George in a fright
Least Gibbon should write
The story of Britains disgrace,
Thought no means more sure
His pen to secure,
Than to give the historian a place.

But his caution is vain,
'Tis the curse of his reign,
That his projects should never succeed,
Though he write not a line,
Yet a cause of decline
In the authors example we read.

His book well describes,
How corruption and bribes
Overthrew the great empire of Rome,
And his writings declare
A degeneracy there,
Which his conduct exhibits at home.

(Der König George voll Furcht, Gibbon möchte die Geschichte von Britanniens Schande schreiben, glaubte, es gebe kein sichereres Mittel, sich vor seiner Feder zu sichern, als diesem Geschichtschreiber eine Stelle zu geben.

Allein seine Vorsicht ist vergebens, denn es ist das unglückliche Schicksal seiner Regierung, daß seine Plane niemals gelingen; wenn jener auch nicht eine Zeile schriebe, so würde man doch in des Autors Beispiele eine Ursache des Verfalls lesen.

Sein Buch schildert sehr gut, wie Bestechlichkeit und Immoralität das große römische Reich stürzten, und seine Schriften enthüllen dort die Entartung, welche sein Benehmen in seinem Vaterlande verräth.)

Die durch das unpassende Benehmen des Ministeriums erregte Unzufriedenheit nahm dergestalt zu, daß sie fast allgemein wurde. Fox hatte sich durch seine Thätigkeit in den Wahlversammlungen von Westminster eine sehr große Popularität erworben; er erhielt die schmeichelhaftesten Versicherungen, unterstützt zu werden, wenn er sich auf die Listen für die Repräsentation von Westminster wollte setzen lassen. Durch diese Versprechungen aufgemuntert, ließ er sich zum Candidaten bei der allgemeinen Wahl von 1780. vorschlagen. Trotz des starken Widerstandes, den er von Seiten des Hauses von Newcastle erfuhr, gelang es dem Manne des Volkes (denn so fing man ihn nun an zu nennen) doch gewählt zu werden.

Die Gehässigkeit, welche man bei dieser Gelegenheit gegen ihn äußerte, war so groß, daß man einige Tage darauf das Gerücht verbreitete: Herr Fox sey durch den Lord Lincoln, seinen Ne-

benbuhler bei dieser Wahl, im Zweikampf getödtet worden. Eine ungeheure Volksmenge versammelte sich sogleich vor seiner Wohnung, um sich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen. Ein Spaßvogel, der eben vorüber ging, rieth ihnen, darüber sich nicht, gar nicht zu beunruhigen. „Denn, sagte er zu ihnen, ihr könnt sicher glauben, daß ganz und gar nichts Wahres an dieser Nachricht ist, sonst würde man zum Zeichen der allgemeinen Freude die Kanonen auf dem Tower gelöst haben." Diese Aeußerung war dem Geschmacke des größten Theils der Menge so angemessen, daß der Haufe sich vergnügt wieder zerstreute.

Man erwartete eine prüfende Untersuchung über die Gültigkeit der Stimmen; allein als man alle zu deren Anfang nothwendige Formalitäten erfüllt hatte, stand der Lord Lincoln davon ab, indem er sagte: „daß, da seine Freunde überzeugt wären, daß die gesetzliche Mehrheit zu Gunsten von Sir G. B. Rodney und von Hr. Fox sey, er nicht glaube, noch darauf bestehen zu müssen."

Im Februar 1781. erneuerte Herr Burke sein ökonomisches Projekt, das er bereits in einer frühern Parlamentssitzung vergebens in Vorschlag gebracht hatte. Er lernte bei dieser Gelegenheit den guten Willen von Hr. Fox kennen, der aus allen Kräften dazu mitwirkte. Ihre Bemühungen wurden unterstützt durch einen jungen Mann, der dereinst auf eine ausgezeichnete Weise auf dem politischen Schauplatze als ein Rival dieses letztern

auftreten sollte. Ueber diesen Vorschlag hielt der damals zwei und zwanzig jährige William Pitt seine erste Rede im Hause der Gemeinen, und er zeigte sich dabei auf eine Art, welche die günstige Meinung, die man von seinen Talenten hegte, vollkommen rechtfertigte. Ob er sich gleich gewissermaßen mit der Parthei vereinigte, deren Oberhäupter Fox und Burke waren, so behauptete er dennoch die Grundsätze seines Vaters in Beziehung auf die Unabhängigkeit von Amerika.

Gegen das Ende der Sitzung machte Mr. Fox mit Beredsamkeit und vieler Energie die Motion einer Generalcomité der ganzen Kammer, um den amerikanischen Krieg in genauere Betrachtung zu ziehen; allein obgleich diese Motion aus allen Kräften und durch eine seltene Vereinigung der vorzüglichsten Talente von Seiten der Opposition durch einen Fox, Pitt, Burke, Dunning und Sheridan unterstützt wurde, so vermochten doch alle ihre vereinigten Anstrengungen nicht, sie durchzusetzen.

Das Unglück, welches die militairischen Operationen in Amerika traf, und die Gefangennehmung des Lord Cornwallis gaben den Mitgliedern der Opposition einen neuen Vorwand, das Ministerium anzuklagen.

Sie verabredeten unter einander, daß bei Wiedereröffnung der Parlamentssitzungen unmittelbar nach dem Weihnachtsfeste Mr. Fox die Motion machen sollte: das Betragen des Lord Sand-

wich, damaligen ersten Lords der Admiralität, zu untersuchen. Die plötzliche Unpäßlichkeit des Redners verhinderte einige Tage die Sitzungen fortzusetzen, weshalb auch Mr. Burke sagte: „Niemand bedauert die Krankheit des Herrn Fox mehr als ich, und ich erkläre, daß, wenn sie anhält, die Untersuchung über das Verhalten des ersten Lords der Admiralität angefangen werden soll. Sollte auch das Vaterland von einem solchen Unglück betroffen werden, wie sein Tod seyn würde, so müßte sie doch ernstlich und feierlich fortgesetzt werden; ja, diese Untersuchung ist für das Publikum von solcher Wichtigkeit, daß es nicht übel seyn würde, wenn man mit der Haut unsers todten Freundes (sobald wir ihn verlören) das machte, wozu man die von Johann Ziska brauchte, nämlich eine Trommel damit zu überziehen, um Generalmarsch zu schlagen und das englische Volk in allgemeine Bewegung zu bringen."

Indessen war Herrn Fox's Krankheit nicht von langer Dauer. Den 7. Februar 1782. griff er die Minister an, und zwar mit fünf Häuptern der Anklage gegen Lord Sandwich, welche er wiederholte, damit sie einem Beschluß zur Grundlage dienen sollte, wodurch erklärt würde: Daß in der Verwaltung der Marine eine Veruntreuung vorgekommen sey. Ob nun gleich diese Motion verworfen wurde, so geschah es doch mit einer so unbedeutenden Mehrheit, daß man vermuthete, die Minister würden sich nicht

lange halten können. Nach den Debatten über diese Frage, und als die Glieder der Minorität aus dem Portikus in das Zimmer der Gemeinen zurück kehrten, stellte sich der lustige Mr. Selwyn gerade in dem Augenblicke, wo Mr. Fox vorüber gehen sollte, in der Stellung eines Pharaospielers hin, und ahmte mit den Händen das Umschlagen der Karten rechts und links nach, indem er zugleich im Tone eines Spielers zu ihm sagte: „Karl, der Bube*) verliert, der König gewinnt." Dieses Bonmot erhielt damals allgemeinen Beifall.

Kurz darauf machte der Lord John Cavendish eine Motion, damit das Haus erklären sollte: „es könne von nun an kein Zutrauen mehr zum Ministerium haben." Diese Motion wurde verworfen mit einer sehr schwachen Majorität; allein als wenig Tage nachher dieselbe Motion von neuem in Bewegung gebracht wurde, so erklärte Lord North, daß er nicht mehr Minister sey. Im folgenden Monat März wurde eine neue Administration gebildet; der Marquis von Rockingham war dem Namen nach das Haupt derselben, und Mr. Fox als Staatssekretair wurde der vornehmste Beamte derselben.

Man wird es vielleicht nicht unzweckmäßig finden, wenn wir in dieser Periode der Geschichte des Herrn Fox ein wenig zurückgehen, um sein

*) Das englische Wort knave hat zwei Bedeutungen, nämlich Bube (in der Karte) und Bube für Schurke.

öffentliches und politisches Benehmen genauer zu untersuchen.

Sogleich bei seinem Eintritte in die Welt stieß Mr. Fox auf sehr große Schwierigkeiten, und er hatte, um mich eines seinem Charakter angemessenen Ausdrucks zu bedienen, ein ganz verzweifeltes Spiel zu spielen, und spielte dieses als ein entschlossener Spieler. Er stellte sich als einen Lobredner und persönlichen Freund des Lord North dar, zu einer Zeit, wo die Mode die Prärogative der Krone zum höchsten Grade des Ansehens und Gewichts erhob.

Die Anhänger der alten Whigs (republikanisch Gesinnten) waren damals in starker Opposition gegen den Hof, und diese hatten um diese Zeit noch nicht gänzlich ihren Grundsätzen entsagt. Mr. Fox erklärte sich als ihren Gegner, sprach gegen sie, machte sie lächerlich, und war äußerst thätig, den Geist der Freiheit, der das Haus der Gemeinen belebte, daraus zu verbannen; so wie er auch der erste war, welcher die Verfolgungen gegen diejenigen erregte, die die Rechte des Volkes schützten, und die Schwäche der unglücklichsten Administration enthüllten, unter der England jemals seufzen mußte.

Man darf mit gutem Grunde voraussetzen, daß dieses Benehmen von Herrn Fox darauf berechnet war, sein Ansehen am Hofe zu erhöhen. Dem Lord North, obgleich einem erklärten Tory (königlich Gesinnten) fehlte doch viel von der Kühn=

heit, welche Mr. Fox besaß. Er weigerte sich, die gewaltsamen Maßregeln gut zu heißen, welche dieser empfohlen hatte, und in Folge dieser Weigerung wurde Fox seiner Stelle bei der Schatzkammer auf eine grobe und für seine Person beleidigende Art entsetzt.

Der Lord North bewies bei dieser Gelegenheit, daß er kein sehr tiefer Politiker sey. Mr. Fox, der nunmehr die Thüre der Ehre für sich verschlossen sah, gab ohne Schmerz seine alten Verbindungen und seine alten Grundsätze auf. Die Whigs, welche vier Jahre lang die Wirkungen seiner Beredsamkeit sehr lebhaft erfahren hatten, schenkten ihm erst dann ihr volles Vertrauen, als sie sahen, daß sein Bruch mit dem Lord North keine Aussöhnung mehr zulasse. Aus einem entschiedenen Feinde wurde er plötzlich ihr Oberhaupt. Er bestritt länger als sieben Jahre mit unermüdlicher Erbitterung alle Verwaltungsmaßregeln des Lord North, und das zwar mit allen Zeichen persönlicher Feindschaft und in den beleidigendsten Ausdrücken, welche die Parlamentsformen nur immer gestatten mögen. Ueberdies war er noch in demselben ganzen Zeitraume der Kämpfer des Volks gegen die Mehrheit der Kammer der Gemeinen, deren Maßregeln er in den Shakspear's und Kings Arms Tavernen, und mitten unter dem Pöbel in dem Westminstersaale entschleierte, mit Anmerkungen begleitete und lächerlich machte.

Endlich als, nach der Meinung der in ihren

Hoffnungen am meisten überspannten Personen, das Vaterland in den allertraurigsten Zustand gerathen und nach Mr. Fox gänzlich verloren war, ließ sich der König verdeckter Weise die Erneuerung des Ministeriums gefallen.

Mr. Fox gelangte nunmehr mit dem schmeichlerischen Zunamen, Mann des Volks, und unterstützt von den Whigsfamilien, welche, ob sie gleich von ihren Vorfahren das Vermögen ererbt hatten, doch keines ihrer ausgezeichneten Talente verriethen.

Dieses Ministerium wurde nun eine Vermischung von Freunden des Königs (so nannte man sie nämlich), von den verbundenen Whigs von Rockingham und Newcastle und den verbundenen Whigs von Pitt und von Grenville. Indessen waren diejenigen, welche man mit dem Namen: Freunde des Königs, bezeichnete, gar nicht gesonnen, mit einer Parthei sich freundschaftlich und vertraulich zu verstehen, deren erklärter Plan es war, die Herrschaft der Whigaristokratie wieder herzustellen, und durch Vergünstigungen, welche sie für unverträglich mit der Ordnung einer guten Regierung hielten, die Zuneigung zu befestigen, welche das Volk natürlich gegen die großen Whigsfamilien hegt.

Die erste Maßregel, welche Herr Fox als Minister vorschlug, schien zu übereilt zu seyn. Er ließ nämlich Holland und Amerika Friedensvorschläge thun; allein die erste Macht nahm sie kalt auf. Bald

darauf stellte er der Kammer einen Vortrag von Seiten des Königs zu, um die Annahme eines Planes zu Verminderung der öffentlichen Abgaben zu empfehlen. Dieser Plan hatte zum Gegenstande, die Schwierigkeiten zu heben, welche man bei der Erneuerung der Reformbill von Burke antraf. Diese ging aber, nachdem sie mehrere Abänderungen erfahren hatte, wirklich durch. Es wurden gleichfalls mehrere populäre Maßregeln in Vorschlag gebracht und angenommen; die Lieferanten wurden durch eine Parlamentsakte von der Kammer der Gemeinen ausgeschlossen, und die Zollbeamten, so wie die der Excise (einer Auflage auf die Getränke), wurden für unfähig erklärt, bei den Wahlen zu votiren; die Beschlüsse von 1769. in Beziehung auf die Wahl von Middlesex wurden aus den Registern des Hauses ausgestrichen. Die einzige partheiliche Maßregel, welche man diesem Ministerium vorwerfen könnte, ist die Ernennung des Admiral Pigot an die Stelle des Admiral Rodney, dessen ausgezeichneter Sieg vom 12. April 1782. noch nicht bekannt war. Diese Regierungsglieder bereiteten sich, alle ihre Plane für die innere Regierung in Ausführung zu bringen, und ergriffen Maßregeln für die Einrichtung der auswärtigen Verhältnisse; da erlaubte der Tod des Marquis von Rockingham, des Titularoberhauptes ihrer Parthei, dem Souverain, sich von ihrer Vormundschaft zu befreien.

Der Marquis von Rockingham starb den 1. July. Dieser Vorfall erregte in Mr. Fox die Hoffnung, von sei-

nem Souverain zu dem Posten des ersten Ministers berufen zu werden. Da indessen mehrere Tage vergingen, ohne daß seine Hoffnungen erfüllt wurden, berief er in seinem Hause zu Grafton Street eine geheime Comité zusammen, bestehend aus den Cavendishen, dem Lord Keppel, Herrn Burke, dem Herzog von Richmond, Mr. T. Townshend u. s. f. Er stellte dieser Comité kürzlich die Nothwendigkeit vor, mit Festigkeit zu handeln und Alles in Masse aufzubieten, um die Ernennung des Grafen Shelburne an die Stelle des ersten Ministers zu hintertreiben. Sie beschlossen einmüthig, daß, da der Herzog von Portland ein Strohmann seyn würde, unendlich schätzbar, um unter ihrer Leitung zu handeln, Mr. Fox sich auf der Stelle zum König begeben sollte, um seiner Majestät die Empfehlung der Mehrheit seines geheimen Rathes zu Gunsten des Herzogs zu überbringen. Mr. Fox trat in das Kabinet des Königs noch Zeit genug, um zu erfahren, daß es der Lord Sheiburne so eben verlassen hatte, in der Tasche seine Ernennung zum ersten Lord der Schatzkammer. Nachdem er seine Verwunderung über das, was er gehört, geäußert hatte, fragte Mr. Fox den König: ob ihm in diesem Falle Sr. Majestät erlauben wolle, den neuen Staatssekretair zu ernennen? „Das ist schon geschehen, Sir,“ versetzte der König. „Nun so glaube ich, versetzte Mr. Fox, werden Ihro Majestät meiner Dienste entbehren können?“ — „O! ja, Sir, so bald Sie den mindesten Widerwillen dage-

gen haben.“ Dies war die Antwort, worauf Fox den König begrüßte und sich entfernte. Den folgenden Tag erhielt er eine Audienz, um die Siegel seines Departements zu übergeben. Mr. Pitt, der unter der Administration des Marquis von Rockingham eine sehr hohe Stelle ausgeschlagen hatte, wurde zum Kanzler der Schatzkammer ernannt, und der Lord Temple trat an Mr. Fox's Stelle als Staatssekretair für das Departement des Norden.

Die Gesinnung, welche Mr. Fox, als er aus dem Ministerium trat, äußerte, machen ihm sehr große Ehre.

„Indem ich meine Stelle als Staatssekretair aufgebe, sagte er, bin ich nicht unempfindlich gegen die Annehmlichkeit, ja ich könnte fast sagen Nothwendigkeit der damit verbundenen Vortheile; allein unter Umständen, wo man entweder Ehre oder Vortheil aufopfern mußte, blieb mir keine Wahl übrig. Ich will Niemandem, wer es auch sey, eine Vorschrift für seine Handlungsart machen; allein da es mehrere Personen giebt, welche sich in demselben Falle befinden, so müssen diese, wenn sie gleiche Gesinnungen mit mir hegen, auch auf gleiche Weise handeln.“

Mehrere Freunde von Herrn Fox, unwillig über das verborgene Mittel, dessen sich der Lord Shelburne zu seiner Erhebung bedient hatte, *) —

*) Um die Verstellung dieses Lords recht darzulegen, erzählte man um diese Zeit folgende Anekdote, welche denen, die

denn sie glaubten, er habe es sich gefallen lassen, daß der Herzog von Portland erster Minister würde — folgten seinem Beispiele. Man zählt unter ihnen Herrn Burke und den Lord John Cavendish, welche beide in den beredten Vorträgen, die sie in der folgenden Sitzung hielten, die Gründe ihres Abschiedes zu erkennen gaben. Man wußte, daß Lord

damals den Hof und die Zirkel des guten Tones besuchten, sehr bekannt war.

Der Graf von Bute hatte den Lord Shelburne, der noch sehr jung war, Unterhandlungen bei dem Vater von Herrn Fox aufgetragen, dem er durch den nämlichen Lord die Grafenwürde hatte versprechen lassen. Einige Kabinetsintriguen machten, daß dieses Versprechen nicht gehalten werden konnte, und es ward bloß der Baronstitel bewilligt. Lord Bute gerieth dadurch sehr in Verlegenheit; er äußerte dies gegen den Lord Shelburne, der es auf sich nahm, ihn durch eine seiner würdige List daraus zu ziehen. Er rieth dem Grafen von Bute zu sagen: daß, wenn Lord Shelburne die Grafenwürde versprochen hätte, er seine Vollmacht überschritten habe; welches sich denn Lord Bute sehr gern gefallen ließ. Als es zur Sache kam, sagte Mr. Fox, der Vater, nach vielen Debatten, daß er sich ganz an das hielte, was der junge Lord, mit dem er unterhandelt habe, sagen würde. Man rief diesen, und er behauptete mit kühner Festigkeit und ohne sich zu schämen, daß er nur eine Baronie versprochen habe. Mr. Fox, erstaunt über seine freche Unverschämtheit, wußte sich kaum zu fassen. Endlich aber redete er den Lord Shelburne mit folgenden Worten an: „Junger Mensch! Sie haben Ihre politische Laufbahn mit einer That angefangen, welche sonst die des in seinem Geschäft ergrauten Staatsmannes beschließt: **mit Schurkerei nämlich und Lügen.**“

Shelburne's Gesinnung der Unabhängigkeit Amerika's ganz entgegen war, und Mr. Fox nebst seiner Parthei betrachteten die Genehmigung dieser Unabhängigkeit als eine nothwendige Maßregel, um den Weg zum Frieden zu bahnen. Mr. Pitt bewies bei dieser Gelegenheit auf die ehrenvollste Weise, wie sehr er Herrn Fox's Talente schätze. Er äußerte: „Es sey nicht zu entschuldigen, wenn Herr Fox, als ein so achtungswerthes Mitglied, sich in dieser Krisis zurückziehen wollte, und zwar deshalb, weil seine ausgezeichneten Talente ihn als ein Nationaleigenthum betrachten ließen."

Der Herzog von Portland war so überzeugt, daß Mr. Fox seinen Posten nicht behalten könnte, so bald der Lord Shelburne zum ersten Lord der Schatzkammer ernannt worden, daß, so bald er dieses erfahren hatte, er von Dublin, wo er sich aufhielt, einen Brief an Fox mit der Adresse: an den ehrwürdigen Charles James Fox schrieb, welcher sich also anfing:

„Wenn Herr Fox auf die Adresse dieses Briefes achtet, so muß er bemerken, daß ich überzeugt bin, er werde, ehe ihm jener zukommt, bloß wieder einfacher Privatmann seyn, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß zwei so entgegengesetzte Geister, wie der des Lord Shelburne und der seinige, sich zusammen vertragen sollten."

Kurze Zeit nach dem Abschiede von Herrn Fox und seinen Freunden wurde Charles Macklin,

der durch seine Bonmots und witzigen Einfälle so berühmt war, gefragt, was er denn von diesen Herren denke? Darauf antwortete er:

„Ich bin zwar kein Astronom, allein mir scheint es, sie sind Irrsterne; indessen dürfte es wohl für das Volk und unser unglückliches Vaterland besser seyn, wenn sie zu Fixsternen zu Tyburn *) oder zu Temple bar würden."

Um diese Zeit faßte Fox eine heftige Leidenschaft für die berühmte Madame Robinson, der man den Beinamen Perdita gegeben hatte. Sie besaß ein Haus in Berkley Square, dessen Aussicht das prächtige Hotel des Lord Shelburne beherrschte. Herr Fox machte ihr so fleißig den Hof, daß ihn seine Freunde nur selten zu sehen bekamen. Einer von ihnen begegnete ihm eines Tages zufällig, und fragte ihn: „warum er denn nicht mehr bei Brooks erscheine, wo fast alle Abende seine Freunde des Vergnügens seiner Gesellschaft und seines Umgangs genossen?" „Wißt, versetzte darauf der Redner mit seiner gewöhnlichen Geistesgegenwart, wißt, ich habe mich gegen das Publikum verpflichtet, ein achtsames Auge auf die Motionen **) des Lord

*) Tyburn, der Ort, wo ehedem die Hinrichtungen geschahen. Temple bar, eines der Stadtthore von London, wo man die Häupter der wegen eines Hochverraths hingerichteten Personen aufsteckt.

**) Unter Motionen verstand Herr Fox nicht allein die Motionen, welche der Lord Shelburne in dem Hause der Ge-

Shelburne zu richten; dies ist der einzige Bewegungsgrund, der mich bestimmt, zu Berkley Square zu wohnen, und nicht bei Brooks zu erscheinen."

Ohngeachtet dieser Antwort suchte Mr. Fox niemals, diese Intrigue zu verheimlichen; denn er erschien öffentlich überall mit Madame Robinson, und fuhr oft im Wagen dieser Dame mit ihr aus. Dieser Umstand gab dem lustigen George Selwyn Gelegenheit, bei Arthur zu bemerken, daß diese Verbindung sehr passend sey, „denn nur der Mann des Volkes könne eigentlich der Cicisbeo der Frau des Volkes seyn." Kurz darauf gerieth Madame Robinson durch ihren unbesonnenen Aufwand in solche Verlegenheit, daß sie, um den Verfolgungen ihrer Gläubiger zu entgehen, sich genöthigt sahe, auf das Continent sich zu begeben.

Die Neigung, welche Mr. Fox zu Madame Robinson getragen hatte, änderte sich bloß in dem Gegenstande, und wurde nunmehro ganz und gar der Madame Armstead zugewendet. Man hat die Bemerkung gemacht, daß diese Dame einen musterhaften Lebenswandel führte, und den seltensten Charakter hatte, den man bei Frauen ihrer Art nur finden kann. Sie lebte prächtig, hatte zwei Züge vor ihrem Wagen und eine verhältnißmäßige Dienerschaft; ihr Tisch war der stete Vereinigungspunkt aller Elegants von gutem Tone, und doch hat man

meinen machen würde, sondern auch seine Bewegungen, weil das englische Wort Motion in beiden Bedeutungen vorkommt.

Niemand von ihr sagen hören, sie habe einen ihrer Verehrer zu Grunde gerichtet, und das wird man schwerlich von einem andern Frauenzimmer behaupten können, welches so lange in der Mode gewesen ist, wie sie. Ehe sie irgend eine Verbindung mit Herrn Fox einging, war Madame Armstead ziemlich lange die Titularmaitresse von Lord George H. Cavendish gewesen. Als sie sich trennten, benahm sich dieser Herr sehr großmüthig gegen sie; er setzte ihr eine ansehnliche Pension aus, und ihre Gesellschaft wurde bloß darum aufgelöst, weil der Lord eine sehr vortheilhafte Verbindung mit einer Dame schloß, welche das Muster ihres Geschlechtes ist.

Wahrscheinlich verfertigte Fox um diese Zeit das Gedicht an die Armuth, welches wir hier abschreiben wollen.

Invocation to Poverty.

O! poverty! of pale consumptive hue,
If thou delight 'st to haunt one still in view
If still thy presence must my steps attend,
At least continue, as thou art, my friend.
When scotch example bids me be unjust
False to my word, unfaithful to my trust
Bid me the baneful error quickly see
And shun the world to find repose with thee.
When vice to wealth would turn my partial eye,
Or int'rest shutting ear to sorrow's cry,

Bayerische Staatsbibliothek München

Or courtiers custom would my reason bind
My foe to flatter, or desert my friend —
Oppose, kind Poverty, thy temper'd shield,
And bear me off unvanquish'd from the field.
If giddy Fortune e'er return again,
With all her idle, restless, wanton train;
Her magic glass should false ambition hold,
Or av'rice bid me put my trust in gold;
To my relief then, virtuous goddess, haste
And with thee bring thy daughters ever chaste,
Health, liberty and wisdom, sisters bright,
Whose charms can make the worst condition light,
Beneath the hardest fate the mind can cheer,
Can heal affliction, and disarm despair;
In chains, in torments, pleasure can bequeath
And dress in smiles the tyrant - hour of death!

(An die Armuth.)

(O! Armuth! mit dem bleichen Angesichte der Verzehrung, weil du denn einmal mich immer gespenstisch umgiebst, und deine Gegenwart unaufhörlich meine Schritte begleiten soll, so bleibe wenigstens, was du sonst warst, meine Freundin! Wenn schottisches Beispiel *) mich verleiten sollte, ungerecht zu werden, mein Wort zu brechen und die Treue zu verletzen, so laß mich schnell meinen traurigen Irrthum entdecken und der Welt entfliehen, um an deinem Busen Ruhe zu finden. Wenn

*) Herr Dundas, jetzt Lord Melville.

Bayerische Staatsbibliothek München

das Laster mein begehrliches Auge auf den Reichthum richten sollte, oder Geitz mein Ohr den Klagen des Kummers verschlösse, oder des Höflings Sitte meine Vernunft bethörte, meinem Feinde zu schmeicheln und meinen Freund zu verlassen, so schütze mich davor, milde Armuth, mit deinem festen Schilde, und trage mich unbesiegt von dem Kampfgefilde. Sollte das launige Glück je zu mir zurückkehren mit all seinem müßigen, rastlosen, üppigen Gefolge; sollte falsche Ehrsucht mir den Zauberspiegel vorhalten, oder Habsucht mein Vertrauen auf Gold lenken, dann eile, tugendhafte Göttin, zu meinem Beistande herbei, und bringe mit dir deine immer keuschen Töchter, Gesundheit, Freiheit und Weisheit, die glänzenden Schwestern. Ihre Reitze vermögen die schlechteste Lebenslage zu erheitern, unter der drückendsten Last das Herz zu erfreuen, den Gram zu lindern und die Verzweiflung zu entwaffnen, in Ketten und unter Quaalen Vergnügen zu schaffen, und der furchtbar drohenden Todesstunde ein Lächeln zu entlocken.)

Als Fox im Winter 1782. wieder ins Parlament eintrat, und sich zu schwach fühlte, um ohne Unterstützung wirken zu können, glaubte er, es sey nunmehro hohe Zeit, das Spiel zu ändern. Da er bemerkte, daß die Macht derjenigen, welche an seine und seiner Parthei Stelle getreten waren, sich immer mehr verstärkte, und daß es ihm ganz unmöglich seyn würde, eine Opposition

zu bilden, welche im Stande wäre, einige Wirkung hervorzubringen, so trat er mit dem Lord North in Unterhandlungen, und schloß mit ihm einen Traktat ab, mit ihm, den er dargestellt hatte „als den niedrigen Diener der Krone, die Stütze eines feilen Einflusses, den Beschützer der Lieferanten, den Vater der Confiskationen, den Feind Amerika's, den eingeschlafenen Piloten des Staatsschiffes, mit einem Worte, als einen Menschen dargestellt hatte, dessen Blut auf dem Schaffotte das Unglück hätte büßen sollen, welches er seinem Vaterlande zugezogen habe.“ Dieses waren ohngefähr die Zunamen, womit er den Lord North acht Jahre hinter einander belegt hatte, und doch war es dieser Mensch, mit dem Fox jetzt in Verbindung trat.

Die unmittelbaren Ursachen dieser monströsen politischen Verbindung sind wahrscheinlich nur sehr wenig Personen bekannt, und diese werden gewiß nicht sehr eilen, sie zu enthüllen. Man ist nicht immer so glücklich, daß das politische Benehmen öffentlicher Personen so frei von Tadel gefunden wird, daß sie die wahren Gründe, welche sie zum Handeln bestimmt haben, bekannt werden lassen, und die wahren Bewegungsgründe, welche sie haben, die Gegenstände zu vermischen und die Partheiunterschiede zu vernichten, werden selten eingestanden; allein was die Coalition zwischen Fox und Lord North anbetrifft, welche der Mehrheit der Nation ganz vorzüglich mißfiel, so ging das Gerücht, dieser Letztere sey zu dieser Maßregel

verleitet worden durch die ungeheuern Schulden, welche sein Sohn im Spiel gemacht habe, und wovon Mr. Fox größtentheils der Gläubiger war.

Was nun auch der Grund davon seyn mag, so wurden, als man die Friedenspräliminarien zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossen, und die Bedingungen derselben dem Parlamente vorgelegt hatte, diese von Mr. Fox, dem Lord North und ihren Anhängern ganz gemißbilligt, obgleich der erste behauptet hatte, daß der Friede unter jeder Bedingung wahrhaft wünschenswerth sey. Die Coalition hatte viele Sarkasmen und die heftigsten Schmähungen sowohl im Parlamente, als außer dem Parlamente zu bestehen; allein was that das? hatte sie doch erreicht, was sie wünschte, nämlich die Mehrheit im Hause der Gemeinen, deren sie sich bediente, um ein Tadelvotum gegen das Ministerium durchzubringen. Man kann unmöglich behaupten, daß weder die eine noch die andere der combinirten Partheien, oder beide zusammen das Vertrauen des Souverains und der Nation besessen; demohngeachtet gründeten sie ihre Ansprüche, sich der Regierung zu bemächtigen, auf diese Basis, und zwar auf diese Basis allein, daß sie die Mehrheit in dem Hause der Gemeinen für sich hätten. Wirklich wurden ihre Gegner, nachdem sie sechs Wochen vergebens gekämpft hatten, vollkommen geschlagen und gezwungen, sich von dem Platze zu entfernen. Der König mußte dem

Strome nachgeben. Man bildete eine neue Verwaltung, deren aktive Gewalt zwischen Mr. Fox und dem Lord North, welche beide die Hauptstaatssekretaire waren, getheilt wurde; dahingegen erhielten der Lord John Cavendish und der Herzog von Portland, der eine die Stelle des Kanzlers der Schatzkammer, und der andere die des ersten Lords derselben.

Nachdem Fox den Gegenstand seiner Ehrsucht erreicht hatte, fuhr er demohngeachtet fort, den Rathschlägen seines Vaters zu folgen, von denen er sich, man muß es gestehen, nie ganz losriß. In einem eigenhändigen Briefe gab der Lord Holland seinem Sohne in Ansehung seines politischen Verhaltens folgenden Rath:

„Strebe, Karl, nach den ersten Stellen, aber suche nie, der Favorit zu werden; die Gunst wird nur mit viel Schwierigkeiten erworben, nur mit Unruhe behauptet, und oft mit Verzweiflung verloren."

Beim Antritt seines Postens verkaufte Fox seine Pferde, und ließ sich zugleich aus den Verzeichnissen der verschiedenen Klubbs ausstreichen, deren Mitglied er war. Er erhielt das volle Lob, welches eine so edle Aufopferung seiner so gewaltigen Neigungen zum Besten der Geschäfte seiner Stelle verdiente. Indessen beharrte er nicht gar lange in dieser lobenswürdigen Stimmung, denn er kaufte sich andere Pferde, und begab sich im Monat Ok-

tober 1783. zu dem Pferderennen zu Newmarket. Man sahe, wie ein Kabinetscourier auf dem Rennplatze erscheinen mußte, um einen Minister Englands aufzusuchen, umringt von Jockei's und von Spielern, um ihm Depeschen zu übergeben, an denen vielleicht das Wohl seines Vaterlandes hing. Man bemerkte, daß dieser Courier, gleich als ob er sich hätte schämen müssen, an einem solchen Orte zu erscheinen, das strengste Incognito beobachtete.

Mr. Fox behauptete sich während dieser Sitzung vermittelst alter Anhänger und der Lieferanten des Lord North, in Verbindung mit denen, welche ihm die Cavendish und die Bentink verschaffen konnten; allein er war zu verschlagen, um nicht zu wissen, daß er ohne einen Zuwachs von Parlamentseinfluß, der fähig wäre, dem Könige und dem Volke Widerstand zu leisten, ohnmöglich sich würde lange erhalten können.

Kurz nach der Prorogation des Parlaments wurde der Definitivfriedenstraktat zwischen Frankreich und Spanien zu Paris abgeschlossen. Einige Tage nach der Ankunft dieses Traktats zu London rühmte sich Fox bei Brook's des vortheilhaften Friedens, den er geschlossen habe, in Verhältniß nämlich zu den abscheulichen Präliminarien, auf welche er hätte gegründet werden müssen; und unter andern Vortheilen, die er erhalten haben wollte, versicherte er auch, er habe endlich den Hof von Versailles gezwungen, zu Englands Besten allen

Ansprüchen auf den Gummihandel zu entsagen. Mr. Selwyn, der zugegen war, und den man für eingeschlafen auf seinem Stuhle hielt, rief: „Ich wundere mich gar nicht darüber, Karl, denn da du den Franzosen erlaubt hast, dir die Zähne auszureißen, ohne ein Wort zu sagen, so würde es sehr schwach von ihrer Seite seyn, wenn sie sich wegen des Zahnfleisches *) mit dir veruneinigen wollten."

Da vor Endigung der Sitzung die Minister sehr thätig gewesen waren, um dem Prinzen von Wallis seine Apanage zu verschaffen, so wurden die Häupter dieses Ministeriums häufig zur vertrauten Gesellschaft Sr. Königl. Hoheit gezogen. Dieser Umstand erzeugte jene Vertraulichkeit, welche sich seitdem zwischen dem Prinzen und Herrn Fox bildete, und die immer bestanden hat. Man kann wohl nicht in Zweifel ziehen, daß das Beispiel dieses Staatsmannes und seiner Jünger die Wirkung gehabt habe, in dem präsumtiven Kronerben Neigungen zu erwecken, die sich nicht so recht mit seiner königlichen Würde vertrugen. Durch ihr Beispiel hingerissen, stürzte er sich in alle Modeausschweifungen, und ergab sich allen Thorheiten des Tages; deshalb gerieth er denn auch so oft in Lagen, die seinem hohen Range gar nicht angemessen waren. Indessen machten diese Verlegenheiten oft Züge bei diesem Prinzen sichtbar, die seinem Geiste und Herzen zu vorzüglicher Ehre gereichen. Folgendes ist ein Beweis davon.

*) Das Wort gum hat zwei Bedeutungen, nämlich Gummi und Zahnfleisch.

Im Monat April wurden Se. Königl. Hoheit und drei seiner Freunde, sämmtlich berauscht in ihren nächtlichen Orgien, durch die Schaarwache unterbrochen, und nach einem ziemlich lebhaften Kampfe arretirt und in die Hauptwache von Mount-street geführt. Hier nun sahen sich diese Herren genöthigt, um wieder loszukommen, einen der für sie arbeitenden Handwerker aufwecken zu lassen, der in diesem Quartier der Stadt gerade wohnte, und der beim Anblick des Prinzen voll Erstaunen zurückbebte. Als der Commissar und die Wache den Rang ihres Gefangenen erkannten, drängten sie sich um ihn her, und baten ihn, nicht darüber böse zu seyn, daß sie ihn verhaftet hätten. Der Prinz, dessen natürliche Lustigkeit durch das Getränk noch erhöht wurde, antwortete darauf mit Nachdruck: „Böse, meine Freunde? Gott bewahre! Dem Himmel sey Dank, daß die Gesetze dieses Landes über Rang und Geburt erhaben sind! und wenn Menschen von höhern Stande die gesellschaftlichen Einrichtungen verletzen, so ist es billig, daß sie auch ohne Rücksicht auf Stand und Geburt nach den Gesetzen bestraft werden. Ein Engländer muß stolz darauf seyn, zu sehen, wie der Prinz von Wallis genöthigt ist, seinen Schuhmacher holen zu lassen, um für ihn zu bürgen!"

Die Parlamentssitzung wurde den 11. November 1785. eröffnet, und hier brachte Mr. Fox in einer Rede voller Beredsamkeit, welche er nie wieder

erreicht hat, seine berüchtigte Bill wegen der Regierung von Indien in Vorschlag. Das von Fox in Vorschlag gebrachte System trägt das Siegel seines umfassenden Erfindungsgeistes, der Kühnheit seiner Plane, der Fähigkeit seines Verstandes. Er nahm als Grundwahrheit an, daß die ostindische Compagnie ihre Angelegenheiten so schlecht geführt habe, daß sie auf dem Punkte stehe, Bankerott zu machen, und daß ihre Beamten sich der abscheulichsten Bedrückungen in Indien schuldig gemacht hätten. Um also den Malversationen aller Art, welche er dieser Compagnie vorwarf, ein Ende zu machen, schlug er vor, ihr die oberste Aufsicht über ihre Territorial- und Commercialangelegenheiten zu nehmen, und dafür Commissarien zu ernennen, welche für dieses Mal nur von dem gesetzgebenden Körper, in der Folge aber von der Krone ernannt werden sollten. Man behauptet, diese Commissarien, acht an der Zahl, hätten aus den genauesten Freunden von Mr. Fox gewählt werden sollen.

Die Herren Pitt und Dundas widersetzten sich dieser Bill aus aller Macht. Der erste griff sie an als eine Verletzung, oder vielmehr gänzliche Vernichtung der Urkunde (charta) der Compagnie, und die Verletzung derselben müsse ein ungünstiges Vorurtheil in Ansehung der Garantie aller privilegirten Urkunden erwecken. Er zeigte vornehmlich, daß es von gefährlichen Folgen für die Constitution seyn würde, wenn man eine von der Legislatur unabhängige Gewalt begründen wollte, eine Gewalt, die

ihrer Natur nach unter dem Einflusse ihres Schöpfers (Mr. Fox's) stehen würde. Er fand kein Bedenken, einen so ungerechten und der Constitution so sehr widersprechenden Plan seinem ehrgeitzigen Verlangen, immerwährender Diktator davon zu werden, zuzuschreiben. Dundas, dessen Meinung mit der von Pitt gänzlich übereinstimmte, ließ sich in die kleinsten Details über die Finanzen der Compagnie ein, von denen Mr. Fox behauptet hatte, daß sie sich in der fürchterlichsten Unordnung befänden, und behauptete, daß dieses Letztere ganz und gar nicht der Fall sey. Die Aktionaire und Direktoren der ostindischen Compagnie richteten eine Petition an das Haus der Gemeinen, nicht eher einen Plan, der ihnen ihr ganzes Vermögen nähme und ihren Freiheitsbrief vernichtete, in ein Gesetz zu verwandeln, als bis sie Beweise von Verbrechen hätten, die allein eine solche Maßregel rechtfertigen könnten. Das Volk war im Ganzen durchdrungen von dem Gewicht der Gründe, welche die Opponenten darlegten, und sehr zum Vortheil der Vertheidigung derer eingenommen, deren Rechte und Eigenthum so offenbar bedroht waren. Demohngeachtet ging die Bill mit großer Mehrheit in der Kammer der Gemeinen durch, allein ganz unerwartet wurde sie in der der Pairs verworfen. Die Whigs von den Partheien Pitt und Grenville sahen in dieser Bill einen wohlberechneten Oppositionsplan, der, wenn er gelungen wäre, ihnen alle Hoffnung benommen haben würde, Einfluß und Vortheile in

dem Ministerium zu erhalten. Diejenigen, welche man mit dem Namen Königsfreunde bezeichnete, fürchteten die gänzliche Vernichtung ihrer politischen Existenz, womit sie diese Bill bedrohte. Der Souverain selbst fing an, für die Ehre seiner Krone zu fürchten, und wenn die Minister gleich die Mehrheit im Parlamente behaupteten, hielt er es dennoch für zweckmäßig, sie zu entfernen, und Pitt und seine Freunde an ihre Stelle zu setzen.

Die Umstände bei der Absetzung von Mr. Fox und seinen Collegen waren ein wenig seltsam. Den 13. Dezember um Mitternacht erfuhren Mr. Fox und der Lord North, welcher gleichfalls Staatssekretair war, aus dem Munde eines Staatsboten, der ad hoc abgesandt war, daß Sr. Majestät ihrer Dienste nicht mehr bedürften, und daß sie ihnen befehle, die Siegel ihrer resp. Departements abzugeben, auch beliebe es ihr, daß sie diese durch die Untersekretaire abgeben lassen sollten, weil eine persönliche Verhandlung mit diesen Ministern ihnen unangenehm seyn würde.

Das Geheimniß, womit die zur Veränderung vorbereitenden Maßregeln genommen worden waren, wurde so treu bewahrt, daß, obgleich Fox denselben Tag eine Audienz bei Sr. Majestät gehabt hatte, auch eine zahlreiche Gesellschaft bei ihm war, die sehr gut um die Neuigkeiten des Tages wußte, und welche bis um 10 Uhr des Abends bei ihm blieb,

dennoch nichts ausgekommen war, was den Verdacht einer so plötzlichen Veränderung hätte erwecken können.

Der Prinz von Wallis benahm sich bei dieser Gelegenheit mit sehr viel Würde und Festigkeit. Er hatte während der Verhandlung erklärt, daß die Bill wegen der Regierung Indiens seinen ganzen Beifall habe, und er wußte nicht, daß sein Vater dagegen war; als er es aber erfuhr, begab er sich zu Sr. Majestät, und gab seinem Vater ganz unzweideutige Beweise seiner Zuneigung und kindlichen Achtung. Er ergriff diese Gelegenheit, Herrn Fox die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die man ihm schuldig war, indem er Sr. Majestät versicherte: daß jener bei allen Unterredungen, die er mit ihm gehabt habe, weit entfernt, ihn zum Bruche mit dem Hofe zu ermuntern, vielmehr immer ihm empfohlen habe, mit seiner Familie in gutem Vernehmen zu bleiben.

Nach Fox's Absetzung, und kurz vor Wiederanfang des Parlaments, machte man in den Zeitungen folgendes Wortspiel bekannt: *)

Außerordentliche Anzeige.

Nächstkünftigen Montag wird, um Etwas zur Ergötzung der englischen Jäger beizutragen, eine

*) Dieses kaum übersetzbare Wortspiel, welches, da es eine Art von Karrikatur der Mitglieder der verschiedenen damals herrschenden Partheien ist, im Englischen viel Pikantes hat, wird zum Verständniß für deutsche Leser hier mit Noten begleitet.
d. Uebers.

große Jagdparthie in der Gemeinde St. Stephan *) deshalb Statt finden, weil man vor kurzem aus dem königlichen Park **) einen sehr guten Fuchs ***) hat entwischen lassen, welcher nicht so schnell aufgespürt werden dürfte. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist ganz auf diese Jagd gerichtet, und man wettet sechs gegen vier, daß dieses verschmitzte Thier nicht forcirt werden wird.

Ob die Jäger gleich gut beritten sind, so bilden sich doch mehrere erfahrne Reiter ein, daß sie sich nicht im Sattel werden halten können ****), und andere denken, die jungen Hunde †) der Kuppel möchten nicht sicher ††) genug seyn, oder dem Befehle nicht recht gehorchen †††). Man sagt sich gleichfalls ins Ohr, daß das, was die Feinde des Fuchses nicht

*) Die St. Stephans-Kapelle bei der Westminsterabtei, wo das Haus der Gemeinen sich versammlet.

**) das Ministerium.

***) Mr. Fox.

****) Anspielung auf die Minister, von denen man glaubte, daß sie ihre Plätze nicht würden behalten können.

†) die neuen Mitglieder, oder die neuen Anhänger des Ministeriums.

††) wankend in der Parthei, die sie genommen hatten. Ein Jagdausdruck.

†††) nicht in alle Plane der Minister eingehen möchten.

geradezu durch die Jagd würden erreichen können, sie durch List zu bewirken suchen wollten. Auf seinem Wege befindet sich ein sehr beträchtlicher Graben *); indessen glaubt man allgemein, daß das Thier, dessen Scharfblick bekannt ist, statt hinein zu fallen **), darum her gehen, oder darüber springen wird, und daß, allem Ansehen nach, statt einer Fuchsjagd das Vergnügen des Tages sich in eine Fliegenjagd auflösen werde.

Da nun Fox endlich durch den Abfall der Whigs und der beiden Partheien von Pitt und von Grenville in seiner Zwistigkeit mit dem König unterliegen mußte, so trat er auf seinen ersten Posten als Haupt der Opposition zurück. Nicht zufrieden, diese Rolle zu spielen, nahm er noch die eines populären Demagogen an. Er berief seine Constituenten in Primairversammlungen zusammen, welche in dem Saale von Westminster Statt fanden, wo er Alles aufbot, die Gemüther gegen das neue Ministerium aufzuregen. In einer dieser Versammlungen, den 14. Februar 1784., legte eine unsichtbare Hand unter die Tribune, auf der er redend stand, einen kleinen Sack, dessen giftige, einige Minuten lang wie Wolken aufsteigende Dünste ihm dergestalt beschwerlich wurden, daß er es fast

*) Eine Anspielung auf Mr. Pitt, dessen Name Graben oder Grube bedeutet. Alles Uebrige ist leicht zu verstehen.

**) sich mit Pitt zu verbinden. Das englische Wort hat diese bildliche Bedeutung.

nicht hätte aushalten können. Nachdem der Inhalt dieses Sackes durch einen geschickten Chemiker untersucht worden war, fand sich darinnen eine Mischung von euphorbium und capsicum, die feinsten Gifte, die man kennt, und deren ätzende Eigenschaft so stark ist, daß sie den Augenblick das Fleisch verbrennen, welches sie berühren. Die Comité von Westminster versprach dem, der den Thäter entdecken, oder seine Entdeckung veranlassen würde, eine Belohnung von 200 Pf. Sterling.

Dieser Umstand gab Herrn Sayre von Gray's Inn den Gegenstand zu einer witzigen Karrikatur an die Hand, welche Herrn Fox niesend darstellte. Die Aehnlichkeit war vollkommen. Die Verdrehungen und das Muskelspiel des Gesichts waren ganz nach der Natur gezeichnet, und man mußte sich denken, daß bei jedem Nießen aus seinem Gehirne feine ätherische Theilchen, welche durch Dunststrahlen angedeutet wurden, ausdunsteten; sie waren geschwängert mit folgenden Bestandtheilen, deren Namen beigeschrieben waren, euphorbium, coalition - capsicum, Stempelabgabe, Indische Bill, Verletzung der Freiheitsbriefe, Cromwell's Ehrsucht, Catilina's Künste, Damiens Rechtlichkeit, Machiavelsche Politik; darunter befanden sich folgende Verse:

Whereas some d....d rogues have been guilty of treason
In making me sneeze when i wanted to reason

And whereas, it appears upon analyzation
That the bag's rile contents would have poison'd a nation,
And whereas, tho' the scheme has for once been defeated,
The dose may at some future time be repeated,
I conjure my constituents, wherever they be,
To take care of themselves and be careful of me.

(Weil sich denn einige verdammte Schelme der Hinterlist schuldig gemacht haben, indem sie mich zum Nießen reitzten, wenn ich gründlich sprechen sollte, und weil es aus der Untersuchung erhellt, daß der schlechte Inhalt des Sackes wohl eine ganze Nation hätte vergiften können, und weil, wenn gleich der Plan einmal gescheitert ist, die Dosis in Zukunft wiederholt werden dürfte, so bitte ich meine Machtgeber, wo sie auch immer seyn mögen, sich selbst in Acht zu nehmen, und auch mich nicht zu vergessen.)

Eines Tages begab sich Fox in eine der Westminsterversammlungen, und ließ sich von dem Major Hanger, der den Kutscher machte, hinführen, indeß der Lord North, der hinten auf dem Wagen stand, die Rolle des Bedienten spielte. Als dies die Königin erfuhr, nahm sie dem Letztern die Stelle eines Controleurs ihres Hauses, indem sie äußerte: sie begehre nicht des Dieners ihres Nächsten!

Die Antipathie der Foxisten gegen die Ministeriellen zeigte sich bei Gelegenheit des Bürgerrechtes der Stadt London, welches Mr. Pitt zu Grocers Hall (dem Versammlungshause der Gewürzhändler) empfing, wo ihm zu Ehren den 1. März 1784. ein glänzendes Gastmahl gegeben wurde. Des Abends bei der Rückkehr des Zuges versammlete sich der Pöbel haufenweis, spannte die Pferde aus, um seinen Wagen zu ziehen, so wie die seines Gefolges, und schlug die Fenster ein, welche man nicht hatte erleuchten wollen. Der Pallast des Prinzen von Wallis wurde gleichfalls nicht verschont, und als der Haufe vor dem Hause von Weltjie in Saint-James Street angelangt war, vermehrte sich der Auflauf noch um ein Großes. Der Oberste North, Herr Seymour, Finch und mehrere andere Edelleute, die sich im Hause befanden, erschienen auf dem Balcon, und tranken auf die Gesundheit von Fox, indem sie immer riefen: es lebe Fox, es lebe Fox! und zugleich erklärten sie, daß sie nicht illuminiren wollten. Ein Hagel von Steinen zerschmetterte nun sogleich die Fenster! Hierauf zog der Pöbel die Wagen vor Brooke's Haus. Als die Wagen von Pitt, dem Grafen Chatham, dem Lord Sidney und Lord Mahon bis unter die Fenster gebracht worden waren, fing der Angriff an. Die Mitglieder des Klubs erschienen auf dem Balcon, und weigerten sich förmlich zu illuminiren. Der Pöbel rief: Pitt und die Constitution! Die Oppositionspartei: Fox und

eine populäre Regierung! Bis jetzt waren bloß Worte und einige zerbrochene Fensterscheiben die Resultate des Streites gewesen, allein als sich die Menge erlaubte, das Haus von Brooke's zu stürmen und die Fenster hier einzuwerfen, machten die Senftenträger einen Ausfall, und zerstreuten im Augenblicke mit ihren Tragstangen den ganzen Troß. Eine brennende Fackel wurde in Mr. Pitts Wagen geworfen, und so mußte er sich zu White flüchten, wo er und seine Freunde viel Mühe hatten zu entkommen. Der Wagen, welcher dem Lord Chatham gehörte, wurde zerbrochen, allein die hinzugekommene Wache hinderte noch gröbere Ausschweifungen. So wurde die Ordnung bald wieder hergestellt.

Den 27. März 1784. brachte man eine Beschwerde gegen Fox wegen Bestechung bei den Wahlen vor die Obercriminal-Jury zu Taunton in der Provinz Sommerset; diese Beschwerde aber wurde von der Jury in eine förmliche Anklageakte verwandelt. Folgendes sind die genauern Umstände dieser abscheulichen Geschichte:

Länger als ein Jahr zuvor hatte Mr. Fox einen Brief von einem Wähler von Bridgewater erhalten, worinnen dieser Letztere ihn bat, einen Rest abzutragen, den er ihm noch auf eine Rechnung schuldig war; zugleich bat er ihn, in seiner Antwort darauf ihm es bemerklich zu machen, wenn er wünschte, daß er seine Stimme dieser oder jener Person lieber als einer andern bei der Wahl des Mayors dieser Stadt geben möchte. Fox's Antwort

enthielt einen Wechsel auf Sicht für die schuldige Summe, und die letzten Worte bezeichneten eine gewisse Person, welche Hr. Fox gern als Mayor gewählt sehen wollte. Dieser Brief fiel in die Hände eines Feindes von Fox, und man glaubte ihn benutzen zu können, wenn sich ein Mensch finden ließe, der schamlos genug wäre, beide Umstände, das übersandte Geld und den ausgedrückten Wunsch, zu verbinden, und ihnen vor einer hohen Jury einen Schein von Bestechung zu geben.

Unterdessen hörte die Mehrheit im Hause der Gemeinen nicht auf, sich zum Vortheil der Opposition zu zeigen. Es wurden mehrere Motionen hinter einander gemacht, welche alle beweisen sollten, daß der Minister sein Amt nicht ohne Beihülfe des Hauses der Gemeinen fortsetzen könne. Ob nun gleich die Mehrheit im Parlamente gegen den Minister war, so war es doch offenbar, daß die Nation im Allgemeinen und entschieden für ihn war. Da Se. Maj. sahe, daß die Kammer der Gemeinen auf einer der ihrigen entgegen strebenden Meinung beharrte, und glaubte, daß diese Meinung der Gemeinen ebenfalls der des Volkes entgegenlaufe, so beschloß der König, durch die Auflösung des Parlamentes die Nation in den Stand zu setzen, die Billigung oder Mißbilligung ihrer Repräsentanten deutlich an den Tag zu legen.

Unter allen Wahlen, welche sehr bald auf diese Maßregel folgten, wurde über die von Westminster am lebhaftesten gestritten. Die Kandidaten zur Re-

präsentation dieser Stadt waren, außer Fox, der Lord Hood und Sir Cecil Wray. Der Letztere, ehedem ein Anhänger von Fox, wurde unterstützt von einer mächtigen Parthei, welche wegen seiner Verbindung mit dem Lord North ein Vorurtheil gegen Karl bekommen hatte. Man fing den 1. April an zu votiren, und einige Tage lang behauptete Fox die Mehrheit, allein den 8. 9. und 10. fing die Fluth der Volksgunst an in Ebbe überzugehen. Den 12. erhielt der Baronet, der vorher in der Minorität gewesen war, eine Majorität von 318 über seinen Nebenbuhler Fox. Da bereits zehn tausend Wähler votirt hatten, und die Wahl schon vierzehn Tage dauerte, glaubte man, selbst nach dem Beispiele der vorigen Wahlen zu urtheilen, daß die Stimmen erschöpft wären, und folglich die Register geschlossen werden sollten.

Ohne die unwiderstehliche Gewalt weiblicher Hülfsmacht würde Fox besiegt worden seyn. Mehrere Damen von großer Schönheit und ausgezeichneten Talenten bestrebten sich aus allen Kräften, ihm die Volksgunst wieder zuzuwenden. Dies gab denn Veranlassung zu folgender scherzhaften Bemerkung: „Daß, wenn Fox auch nicht der Mann des Volkes wäre, man doch nicht läugnen könne, daß er nach der Anzahl der Personen des schönen Geschlechts, welche sich für ihn interessirten, wenigstens ein Mann für die Damen sey." Sie trieben ihre Gefälligkeit oder vielmehr ihre Wuth so weit, daß sie einen Putz ihm zu Ehren erfanden,

der aus einer Mischung von königsblau und chamois in ihrer Kleidung zusammengesetzt war.

Die Herzogin von Devonshire, welche sich damals noch im vollen Glanze ihrer Schönheit befand, war nicht die unbedeutendste unter diesen liebenswürdigen Fürbitterinnen. *) Man sagte von ihr, so wie von ihrer liebenswürdigen Schwester, der Lady Duncannon, jetzigen Gräfin von Besborough, als sie für Fox sich verwendeten, es seyen die schönsten Portraite, welche jemals auf dem canvas erschienen wären. **)

Folgende Verse wurden auf die erstere dieser Damen gemacht, weil sie in der Hitze ihres Eifers, und um Stimmen für Fox zu erhalten, einem Fleischer erlaubte, sie zu umarmen:

Condemn not, prudes, fair Devon's plan,
In giving Steel a Kiſs:
In such a cause, for such a man,
She could not do amiſs.

*) Die Empfindung, welche diese unvergleichliche Schönheit Allen, welche sie betrachteten, einzuflößen vermochte, läßt sich nicht besser schildern, als durch folgende Anekdote: Als diese Dame zum ersten Male nach ihrer Vermählung bei dem Rennen zu Derby im Publikum erschien, rief ein rechtlicher Landmann, dem man sie zeigte, mit dem Ausdrucke der lebhaftesten Begeisterung aus: Wäre ich das höchste Wesen, so würde ich sie zur Königin des Himmels machen!

**) Canvas heißt Leinwand, und bitten um Wahlstimmen.

(Verdammt nicht, ihr Spröden, den Plan der schönen Devon, daß sie Steel einen Kuß gab; in solch einer Sache, für solch einen Mann konnte sie nicht unrecht thun.)

Die folgenden wurden bei der nämlichen Gelegenheit verfertigt:

Arrayed in matchless beauty, Devon's fair
In Fox's favor takes a zealous part. —
But, o! where'er the pilferer comes, beware!
She supplicates a vote and steals a heart.

(Geschmückt mit tadelloser Schönheit, nimmt Devon's schöne Gemahlin einen lebhaften Antheil an Fox's Glück. — Aber nehmt euch in Acht, wo die schöne Diebin erscheint, gewinnt sie bittend eine Stimme, und stiehlt ein Herz.)

Man behauptet, es hätten Personen vom höchsten Range es nicht unter ihrer Würde gefunden, thätigen Antheil an den Wahlen zu nehmen.

Sobald Se. Majestät erfuhr, daß der Prinz von Wallis sich für Fox interessirte, sandte er einen Kammerherrn zu Sr. Königl. Hoheit, um ihm wegen der Unschicklichkeit dieses Benehmens Vorstellungen zu machen. „Se. Majestät, sagte der Abgeordnete, finden es sonderbar, daß der Thronerbe thätigen Antheil an den Wahlen nimmt.“ „Haben Sie die Güte, erwiederte der Prinz, dem König meine tiefste Ehrfurcht zu bezeigen, und ihm zu sagen: es scheine dies lange nicht so son-

derbar bei dem Thronerben, als bei dem Thronbesitzer selbst. Ich habe Weltjie nur erst gebraucht, nachdem Se. Majestät den Grafen von Sandwich gebraucht hatten; findet sich ein Unterschied bei der Wahl unserer Agenten, so ist er sicherlich zu meinem Vortheil, denn ich habe den achtungswerthesten gewählt."

Man erzählt, der Herzog von Newcastle habe sich an den General Sir Henry Clinton gewandt, welcher bei der allgemeinen Wahl von 1780. als ein Gegner von Fox aufgetreten war, um ihn zu vermögen, seine Stimme für Sir Cecil Wray zu geben. Der General äußerte gegen den Herzog, es wäre seine Absicht für Fox zu stimmen; allein der Herzog drang heftig in ihn, für Sir Cecil zu stimmen. Der General verweigerte mit der größten Festigkeit, was der Herzog von ihm begehrte, und setzte hinzu: er werde nicht leiden, daß man ihm seine Wahl vorschriebe. „Gut, erwiederte darauf der Herzog, so ist hier der Betrag der Kosten Ihrer beiden letzten Wahlen, welche ich Sie auf der Stelle zu berichtigen bitte."

Der berüchtigte Sam House war bei dieser Wahl, die er jedoch nicht lange überlebte, ein sehr eifriger Anhänger von Fox, auch behielt er seine Leidenschaft für denselben bis zu seinem Tode. Als er seinem Arzte, Sir John Elliot, noch am Tage seines Todes das Verlangen zu erkennen gab, das er habe, Mr. Fox noch einmal zu sehen, und daß er alsdann zufrieden sterben werde, theilte

Sir John sogleich diesen Wunsch seines Kranken Herrn Fox mit, der sich dann auf der Stelle an das Bett des Kranken verfügte und lange hier verweilte. Sobald Sam House Fox erblickte, erklärte er, daß er zufrieden sey, und so starb er, wenig Stunden nachher, ohne große Angst und ganz in sein Schicksal ergeben.

Der beispiellos heftige Partheigeist, der während dieser Wahl waltete, erzeugte lebhafte und häufige Streitigkeiten zwischen den Anhängern der entgegengesetzten Kandidaten. Den ganzen ersten May über äußerten sich starke Anzeigen einer Stimmung zum Aufruhr. Von beiden Seiten erlaubte man sich die gröbsten Beschimpfungen auf der öffentlichen Tribune, wo die Wahlen vor sich gehen, und beim Schlusse der Stimmenregister wurden verschiedene Freunde von Herrn Fox, besonders aber der Oberste Fitzpatrick, auf das unwürdigste behandelt. Gegen Abend begleiteten die Fleischer, ihre Ochsenknochen und Hackemesser in der Hand *), unter dem Klang dieser Instrumente die Anhänger von Herrn Fox bis zu ihren Wagen; als sie vor dem Hotel von Wood ankamen, hinderte man

*) Die Fleischerburschen in London bedienen sich der Ochsenknochen, um damit auf die großen Hackemesser zu schlagen, und wissen das sehr geschickt zu machen. Dadurch werden Töne wie die der Glocken von verschiedner Größe hervorgebracht, weil die Töne sich nach der Größe der Knochen und der Messer verändern. Bewaffnet mit diesen Instrumenten, durchstreichen sie zwei und zwei, immer hinter einander hergehend. So entstehet ein ganz seltsames Getöse.

sie weiter zu ziehen, und deutete ihnen an, ihre Gegner nicht mehr durch diese abscheuliche Musik zu betäuben. Sie beantworteten diese Beleidigung mit einem allgemeinen Rufe: Es lebe Fox! Im Augenblick entzündete sich ein Gefecht, welches einige Momente die traurigsten Folgen fürchten ließ. Die Anhänger von Sir Cecil hatten sich in Woods Haus geflüchtet. Hier wurden sie von den siegenden Fleischern verfolgt, welche daselbst grobe Beleidigungen verübten, und sich äußerst strafbarer Vergehungen schuldig machten. Mehrere Offiziere legten die Hand an den Degen, und es wurde sogar, um sie in Furcht zu setzen, aus einer kleinen Kanone blind auf sie gefeuert. Vergebens. Ein Detaschement der Wache endigte den Streit erst, jedoch ohne daß man den Verlust eines Menschen dabei zu bedauern gehabt hätte. Kurz vor der Schließung der Register wurde ein Friedensrichter in der Ausübung seines Amtes bei einem Gefechte getödtet, welches dicht bei der öffentlichen Tribune geliefert wurde.

Diese Wahl gab Veranlassung zu sehr lustigen und wahrhaft originellen Auftritten. Eines Tages erschien ein junger Mensch, der sehr gut gekleidet war, und eine heitere, lustige, offene Miene zeigte, mit wankendem Schritte und lächelndem Munde in einer der ersten Logen des Theaters von Coventgarden. Dieser Schüler des Bacchus, von dem Safte der Trauben begeistert, bemerkte einen Mann, der eine Kokarde von den Foxischen Farben trug. Sogleich rief er aus vol-

lem Halse: „Es lebe Fox! es lebe Fox!“ Ein pflegmatischer, schmutziger Mensch von der Gegenparthei fand sich durch diesen Ausruf beleidigt, und sagte: „Mein Herr, wissen Sie auch, wo Sie sind?“ — „Es lebe Fox!“ rief der andere. „Mein Herr, Sie müssen die Vorstellung nicht unterbrechen,“ fuhr der Schmutzige fort. „Es lebe Fox!“ war wieder die Antwort. — „Mein Herr, Sie sind betrunken!“ — „Es lebe Fox!“ wiederholte jener. — Die ernsthafte Personage fing nun an, die Geduld zu verlieren. — „Zum Henker auch! sagte er, ich wollte Sie wären in Calais!“ — „Ich bin schon halb auf dem Wege“ *), erwiederte das Kind des Bacchus. Nun stand der Pflegmatische auf und nahm eine wichtige Miene an: „Mein Herr, sagte er, Sie haben diese Herren und Damen und mich beleidigt; ich verlange durchaus, daß Sie sich deshalb entschuldigen.“

„Meine Herren und Damen hier um mich, sagte der junge Mensch mit dem vollen Ausdrucke der heitersten Fröhlichkeit, habe ich Sie wirklich beleidigt, so bitte ich Sie deshalb sehr um Verzeihung; allein was diesen erbärmlichen Lump anbetrifft (er sah' ihn dabei mit der tiefsten Verachtung an), so bemerken Sie, meine Herren und Damen hier um mich, daß ich mich nicht etwa gegen ihn entschuldige; daher: es lebe Fox! es

*) I am half seas over, — das heißt auch: ich bin halb betrunken.

lebe Fox! Wir wollen doch sehen, ob er einen Gang mit mir wagen wird!"

Bei diesen Worten ging er hinaus; allein der wichtige Mann, der sich einer solchen Wendung nicht versehen mochte, fand es für besser, den Beschluß des Stückes abzuwarten, als die Herausforderung seines Gegners anzunehmen!

Als Fox seinen Umgang hielt, um Stimmen zu sammlen, und zu einem Künstler von ziemlich unfreundlichem Wesen kam, sagte dieser Mann zu ihm: „Ich kann Ihnen meine Stimme nicht geben, ich bewundere Ihre Talente, allein zum Henker mit Ihren Grundsätzen!" — „Mein Freund, erwiederte Fox, ich billige Ihre Aufrichtigkeit, aber zum Henker mit Ihren Sitten!"

Eines Tages, kurz vor Schließung der Register, erschien auch ein Quaker, um zu votiren. Man fragte ihn wie gewöhnlich: „Für wen stimmen Sie?" — „Ich stimme, erwiederte der Quaker, für den Mann, der sich Lord Hood nennen läßt, und auch für den Mann, der sich Sir Cecil Wray nennen läßt. Ein anderer von der nämlichen Sekte, der nicht lange nach ihm kam, sagte: „Ich stimme für den Mann, der der Mann des Volkes genannt wird!"*)

In der Periode, wo die durch diese Wahl erregte Gährung auf den höchsten Grad gestiegen war,

*) Die Quaker bedienen sich niemals geradezu der Titel und Eigenschaften von Personen, mit denen oder von denen sie sprechen.

hatte ein Zimmermann von Petty France (einem Quartiere von Westminster), welcher immerwährend sehr am Fieber litt, zu seinem Arzte einen Menschen gewählt, der bekannter war durch seine Thätigkeit zu Gunsten der Ministerialparthei, als durch sein Glück in der Heilkunst. Die Frau des Kranken, welche die politische Meinung des Doktors nicht kannte, äußerte während seiner Besuche mehrmals gegen ihn, wie sehr sie bedaure, daß ihr Mann nicht im Stande sey aufzustehen, um für Fox votiren zu können. Einige Tage vor dem Schluß der Wahl, als von beiden Seiten alle nur mögliche Mittel versucht worden waren, um sich Stimmen zu verschaffen, fand der Arzt zu seinem großen Erstaunen, daß sein Kranker aufgestanden und fast ganz angekleidet war, welches er seiner Schwäche halber ohne Hülfe der Wärterin nicht hatte thun können. „Was haben Sie denn vor? rief der Doktor — warum stehen Sie denn ohne meine Erlaubniß auf?" — „Bester Herr, versetzte der Zimmermann, der kaum Athem holen konnte, ich will zum Stimmgeben gehen." — „Zum Stimmgeben, entgegnete der Aesculap mit Hitze (er glaubte, jener sey mit seiner Frau einerlei Meinung), das heißt: Sie wollen zum Tode gehen! Wissen Sie denn, daß Sie ganz sicher an der Erkältung sterben würden? Legen Sie sich wieder zu Bette, bester Freund, geschwind, so bald als möglich, wenn Sie nicht ein Kind des Todes seyn wollen!" — „Nun, wenn das ist, mein Herr, sagte der Zimmermann, so

muß ich mich wohl zu dem entschließen, was Sie begehren; ich dachte doch, ich wollte den Augenblick benutzen, wo meine Frau abwesend ist, um Herrn Cecil Wray meine Stimme zu geben." — „Was? Wie? — Herrn Cecil?" . . . „Ja, mein Herr, ich habe ganz besondere Gründe dazu." — „Besondere Gründe? rief der politische Arzt. Geduld, Frau Wärterin! ziehe Sie ihm doch die Strümpfe noch nicht aus! Ich will erst den Puls fühlen! Gut! der Puls ist nicht schlecht! . . . . Sie haben doch die Pillen genommen, die ich Ihnen gestern Abend verschrieb?" — „Ja, mein Herr, aber ich habe viel darauf ausstehen müssen." — „Desto besser! Wärterin, wie hat er denn diese Nacht geschlafen?" „Recht gut! mein Herr!" — „Ja? gut also? Nun, weil denn sein Gemüth so unruhig ist wegen der Wahl, so muß man ihn zufrieden zu stellen suchen. Wenn das Physische leidet, so macht moralische Unruhe einen fürchterlichen Eindruck auf die Seele! Kommen Sie nur! das Wetter ist gut. Helf Sie ihm, Wärterin, doch einmal den Oberrock anziehen! Es ist besser, er kommt früher hin, als später! Versucht's nur! Fasse Sie ihn beim Arm! Eine kleine Spatzierfahrt muß ihm gesund seyn, ich will ihn selber in meinem Wagen bis an die öffentliche Tribune bringen." Der Rath des Arztes wurde befolgt, der Zimmermann stimmte für Sir Cecil Wray, und gab zwei Stunden darauf, nachdem ihn sein gefälliger Arzt wieder nach Hause gebracht hatte, den Geist auf.

Gegen das Ende dieser merkwürdigen Wahl glich die öffentliche Tribune dem Platze des Pferderennens zu Newmarket. „Ich wette, sagten einige, auf gleiches pari, daß er zum zweiten erwählt ist; andere: fünf gegen viere, er wird heute die Mehrheit bekommen.“ So rief man in einem fort auf allen Seiten, innerhalb und neben der öffentlichen Tribune. Nach vielen außerordentlichen Bemühungen wurde die Wahl fortgesetzt bis zum 17. May, und endigte sich nach sieben und vierzig Tagen voll beispiellosen Streites mit einer Mehrheit von 235 Stimmen zu Gunsten von Mr. Fox.

Als endlich die Register geschlossen wurden, fiel die Zahl der Stimmen folgendermaßen aus:

Für den Lord Hood	.	6694.
Für Mr. Fox	. . . .	6233.
Für Cecil Wray	. .	5998.

Der Tag, wo Mr. Fox triumphirte, wurde den Mitgliedern ihrer Parthei von den Ministern ein großes Gastmahl gegeben, während dessen man sich von dem glänzenden Zuge von Mr. Fox unterhielt, der wie gewöhnlich von den Wählern seiner Parthei im Triumphe einhergetragen wurde. Einer von den Gästen konnte sich nicht denken, wie eine so ungeheure Menge von Foxiten sich eine so große Menge von Fuchsschwänzen hatte verschaffen können. *)

*) Außer der blauen und chamois Kokarde trug jeder Anhänger von Fox einen Fuchsschwänz auf dem Kopfe.

„Darüber darf man sich nicht wundern, erwiederte Mr. Pitt, denn das Jahr ist sehr reich an guten Jagden gewesen; man hat bei diesen mehr Füchse *) erlegt, als bei keiner der vorhergehenden gejagt worden sind. Ich glaube, eins ins andere gerechnet, wird wenigstens ein forcirter Fuchs auf jede borough **) des Königreichs kommen."

Trotz der offenbaren Mehrheit zu Gunsten von Fox verlangte und erhielt doch der durchgefallene Kandidat, daß eine äußerst sorgfältige Prüfung der Fähigkeit der Stimmgebenden im Allgemeinen angestellt werden sollte. Da der Großbailif ***) sich geweigert hatte, den Sieger zu proklamiren, so wurde er vor ein competentes Gericht geladen und zu den Prozeßkosten und 2000 Pfund Sterling Schadenersatz für die beeinträchtigte Parthei verurtheilt. Unterdessen fing dieser Beamte, erst von Mr. Hargrave und dann von Mr. Murphy als Assessoren unterstützt, den 16. Juny darauf diese peinliche Prüfung an. Endlich wurde nach vieler Mühe und Arbeit, welche ungeheure Kosten verursachte, die von den aristokratischen großen Häusern von Fox's Parthei getragen wurden, derjenige, welcher von einem ganzen Distrikte von schottischen boroughs erwählt worden war, nämlich von Dor-

*) Anspielung auf den Namen Fox, der Fuchs bedeutet.

**) Stadt oder Flecken, der sich repräsentiren läßt.

***) Civilbeamter zur Leitung der Wahlen.

noc, Tain, Dingwall, Wick und Kirkwall für gehörig erwählt erklärt.

Der eingewurzelte Haß, den die Hofparthei gegen Fox um diese Zeit hegte, läßt sich nicht besser schildern, als durch folgenden Vorfall. Auf einem großen Balle, den im Monat Juny der französische Gesandte gab, hatte sich Lord Mountmorris vergeblich im ganzen Saale bemüht, die Hand einer Dame zum Tanz zu erhalten. Alle von dem ersten Range waren schon engagirt. Er bat daher Miß Vernon, ihm die Ehre zu verschaffen, mit einer Dame seines Standes tanzen zu können. Miß Vernon versprach ihm diese Gefälligkeit, und holte ihn einige Minuten darauf, um ihn einem jungen, sehr hübschen Mädchen vorzustellen, dessen Putz äußerst elegant war, und mit dem der edle Lord ziemlich lange tanzte. Er ging darauf an einen Schenktisch, um einige Erfrischungen einzunehmen, da trat ein Edelmann von seiner Bekanntschaft zu ihm und sagte: „Mylord! kennen Sie das Mädchen, mit dem Sie so eben getanzt haben?" „Nein! versetzte er, kennen Sie es?" — „Die Coalitionen werden doch niemals ein Ende nehmen, entgegnete der Edelmann, es ist Miß Fox, Mylord, die Nichte von Karl, und die Schwester des Lord Holland. Der edle Lord war wie vom Donner gerührt. „Wenn das Pitt erführe, so wäre er verloren." Er suchte sogleich Miß Vernon auf, und als er sie gefunden hatte, fragte er sie, „wie sie ihn habe mit Miß Fox

zusammenbringen können?" Die Miß zog ihn auf die Seite und sagte ganz leise: „Still! Still! Freilich, Mylord, ist sie Fox's Nichte, allein ich glaube doch nichts Unschickliches gethan zu haben, daß ich Sie mit einem Mädchen bekannt machte, welches einmal zwanzig tausend Pfund zur Mitgift erhält."

Anfang September 1784. zahlte der Oberste Fox in der Eigenschaft eines Repräsentanten vom Lord Holland an die Bank zum Vortheil der Regierung die Summe von 46,000 Pf. Sterling. Diese Zahlung wurde geleistet durch einen von dem Banquierhause M. M. Drummond und Comp. acceptirten Wechsel. Der Grund, warum dieser Rechnungssaldo von dem Obersten Fox statt seines ältern Bruders Karl bezahlt wurde, lag darinnen, daß dieser aus besonderer Delikatesse die Güter seines Vaters nicht hatte verwalten wollen, und daß er auch zu viele politische Geschäfte hatte, um sich damit noch zu befassen.

Folgender Vorfall, der sich fast um dieselbe Zeit zutrug, giebt uns einen auffallenden Beweis von Fox's liberaler Denkungsart. Ein Privatmann, der bei den Ministern sehr viel galt, befand sich in einer Lage, deren öffentliche Darlegung ihn unter die Thiere erniedrigt und für immer zur tiefsten Verachtung verdammt haben würde. Man hinterbrachte diesen Umstand Mr. Fox, und fragte bei ihm an, ob man nicht die Schande dieses Menschen bekannt machen sollte, um seinen politi-

schen Ruf von Grund aus zu zerstören. Fox weigerte sich, eines solchen Mittels sich zu bedienen, und wies den bloßen Gedanken daran mit der tiefsten Verachtung von sich. „Ich bin zwar im Kriege mit den politischen Grundsätzen, zu denen er sich bekennt, sagte er, so wie mit den ministeriellen Maßregeln, welche er unterstützt, allein um seine Privatvergnügungen und Neigungen darf ich mich nicht bekümmern.“

Um diese Zeit glaubten eine gewisse Anzahl von Parlamentsgliedern, welche von den Ministern unabhängig und von dem aufrichtigen Verlangen beseelt waren, zum Glück des Vaterlandes beizutragen, daß es kein wirksameres Mittel, um dieses zu bewirken, gebe, als eine Aussöhnung zwischen den rivalisirenden Partheien, von denen einer Seits Pitt, und auf der andern Fox, unterstützt von dem Herzoge von Portland, die Oberhäupter waren, einzuleiten. Dem zu Folge kamen sie in dem Wirthshause von St. Alban zusammen, und ernannten einen Ausschuß, bestehend aus den Herren Grosvenor, Marsham, Sir William Lemon und Powys. Dieser sollte nun mit den Häuptern der großen politischen Corps, welche die Nation in Spaltung und Unruhe setzten, sich vernehmen, und versuchen, ob es möglich wäre, eine Wiedervereinigung beider Theile zu bewirken. Der Ausschuß ließ es sich sehr angelegen seyn, dies zu bewirken; allein da Mr. Fox und der Herzog von Portland durchaus verlangten, daß Mr. Pitt sei-

ner Stelle entsagen sollte, damit, wie sie sich ausdrückten, sie mit ihm als Gleiche mit Gleichem unterhandeln könnten, und da der Minister bestimmt sich weigerte, diesen Vorschlag zu erfüllen, so waren ihre Bemühungen ganz vergeblich.

Ganz im Anfang des Jahres 1785. hatte Mr. Fox eine Privataudienz bei Sr. Majestät, welche zu einer unendlichen Menge von Volksgerüchten und Vermuthungen Veranlassung gab; erst einige Zeit nachher wurde der Gegenstand derselben dem Publikum bekannt. Der Prinz von Wallis hatte nämlich sehr oft das glühende Verlangen geäußert, das Continent zu besuchen. Der Hof gerieth dadurch in große Verlegenheit, und alle Mittel, die er geglaubt hatte, anwenden zu müssen, um ihn von diesem Plane abzubringen, und zu hindern, daß er sich aus dem Reiche entfernte, waren fehlgeschlagen. Indessen hatte Fox, und zwar Fox allein, Einfluß genug auf Se. Königl. Hoheit, um ihn zu bestimmen, seinen Plan aufzugeben, indem er ihm vorstellte, daß der Eindruck, den diese Reise auf die Nation hervorbringen würde, ihm sehr nachtheilig werden könnte, weil sich das Volk vielleicht einbildete, er werde von dem festen Lande Grundsätze mitbringen, welche sich nicht vertrügen mit der Constitution des Reiches, zu dessen Regenten er früher oder später bestimmt sey. *) Der König, unterrichtet von dem

*) Ich glaube hier täuscht sich der Verf., denn da ich um diese Zeit in London war, und Geheimnisse dieser Art wohl erfahren konnte, so hörte ich: der Prinz von Wallis sey von

Siege, den Fox davon getragen hatte, äußerte seinen Beifall in den heiligsten Ausdrücken, und trug dem Lord Southampton auf, diesem Redner zu erkennen zu geben, wie sehr sich Se. Majestät ihm für die Dienste verbunden fühle, welche er ihm bei einer so wichtigen Angelegenheit geleistet habe. Mr. Fox hielt es nunmehr für seine Schuldigkeit, um dieses zu erwiedern, sich zum König zu begeben, und ihm seine tiefste Achtung zu versichern.

Während des Sommers 1785. begab sich Fox, der durch seinen Widerspruch gegen die durch Pitt aufgebrachten neuen Abgaben, vorzüglich gegen die Patente über die Kramläden, sich eine große Zuneigung unter dem Volke erworben hatte, nach dem Schlosse des Lord Derby bei Prescot, in der Provinz Lancashire gelegen. Von der Stadt Manchester war eine Petition gegen die Patente, unterzeichnet von 120,000 Individuen, der Kammer der Pairs durch den Grafen von Derby übergeben worden. Diese Petition war so voluminös, daß der Graf sich genöthigt sahe, die Un-

Brigthelmstone nach Dieppe in einer eigenen Yacht gereist; von da habe er sich unter einem falschen Namen nach Paris begeben, wo er nur drei Tage geblieben, und zwar im größten Incognito; hierauf sey er aufs eiligste nach Brigthelmstone zurückgekehrt, um sich bei den Rennen von Lewes zu zeigen, ohne daß man seine Entfernung bemerkte. Indessen verbürge ich mich nicht für die Wahrheit dieses Faktums, weil es mir, da nur wenig Personen darum wissen, unmöglich seyn würde, es zu beweisen.

terstützung zweier anderer Lords in Anspruch zu nehmen, um sie auf dem Büreau zu hinterlegen. Als nun die Einwohner und andere Vornehme der Stadt und der umliegenden Gegend seine Ankunft daselbst erfahren hatten, so sandten sie eine Deputation nach Knowsley, wo sich Fox befand, um ihn einzuladen, sich nebst dem Lord Derby den Wünschen der Einwohner von Manchester zu fügen. Dieser Einladung zu Folge machten sich der Lord Derby und Mr. Fox auf den Weg, begleitet von mehrern andern vornehmen Personen, und eine halbe Stunde von der Stadt wurden sie von einer großen Menge der vornehmsten Einwohner zu Pferde, und mit den verschiedenen Handwerksinnungen vereinigt, unter den herzlichsten Freudenbezeigungen empfangen. Sogleich wurden die Pferde an dem Wagen, worinnen sich der Lord Derby und Mr. Fox befanden, abgespannt, und im Triumphe unter dem Jauchzen einer ungeheuern Menschenmenge bis in den Mittelpunkt der Stadt gezogen, wo ein glänzendes Mahl für sie zubereitet worden war. Sobald dieser Vorfall zu Liverpool bekannt wurde, ahmten die Handelsleute dieser Stadt das Benehmen ihrer Nachbarn nach, und luden Mr. Fox gleichfalls zu einem öffentlichen Mittagsmahle ein, wo Heiterkeit und Freude herrschten, und von dem Glücke der Einwohner zeugten, einen so würdigen Vertheidiger ihrer Freiheit in ihrer Mitte zu haben.

Als der Minister beschlossen hatte, einen Han-

delstraktat mit Frankreich zu unterhandeln, fiel seine Wahl auf Mr. Eden, gegenwärtigen Lord Aukland, als einen Mann, der seiner Talente und ausgebreiteten Kenntnisse halber wohl im Stande sey, eine so verwickelte Angelegenheit zum erwünschten Ziele zu führen. Ob nun gleich Eden vor seiner Ernennung immer mit der Opposition votirt hatte, so glaubte er jene doch annehmen zu müssen. Bei Eröffnung der Sitzung im Januar 1786. wurde er dieses Abfalls halber von dem Lord Surry, gegenwärtigen Herzog von Norfolk, heftig angegriffen, und auf diesen folgte Fox, um seinem alten Freunde eine wohlverdiente derbe Lektion zu halten. Schon beim Anfange von Fox's Rede schien Mr. Eden so gerührt und niedergeschlagen, daß der erstere sich zu einem seiner Freunde wandte, und ganz leise zu ihm sagte: „Ich kann nicht fortfahren. Er entwaffnet mich! es ist mir, als sollte ich einem Menschen einen Fußtritt geben, der schon auf dem Karren steht!" Und auf der Stelle sprach er von etwas Andern. Mr. Fox errang sich die Liebe des Volks, welche er durch seine Verbindung mit dem Lord North verloren hatte, durch seinen muthigen Widerstand gegen die Maßregeln des Ministers, der sich immer verhaßter machte in dem Maße, wie er die Nation mit immer vermehrten neuen Auflagen drücken mußte, sehr bald wieder. In Folge dieser Zuneigung wurde ihm das Bürgerrecht der Stadt Hereford zuerkannt, und die Urkunde darüber den 1. Juny

1786. ihm in einem Kästchen von Aepfelbaum *) durch Mr. Walwyn, einen Repräsentanten dieser Stadt, im Parlamente übergeben.

Fox brachte den Sommer des Jahres 1786. zu St. Anns's Hill zu; indessen ging das Gerücht, er habe eine zweite Reise nach Irland unternommen. Wir benutzen diese Gelegenheit, um ein unwillkührliches Versehen in Ansehung einer besondern Anekdote wieder gut zu machen, welche da, wo wir von seiner ersten Reise nach Irland sprachen, zufällig ausgelassen worden ist.

Als er sich zu Dublin befand, erhielt er die Erlaubniß, an dem Sitzungsorte der Kammer der Gemeinen von Irland zu erscheinen, und unter den Repräsentanten Platz zu nehmen, um die Debatten besser mit anhören zu können. Die Macht der Gewohnheit ließ ihn bald vergessen, daß er nur als Zuschauer sich hier befinde; denn mitten in einer sehr interessanten Debatte, deren Gegenstand seine Aufmerksamkeit erregt hatte, stand er auf, um zu sprechen, und erst, als ihm ein Mitglied seinen Irrthum bemerklich machte, erinnerte er sich, daß er sich in der Kammer der Gemeinen von Irland befinde.

Mr. Pitt hatte, unterstützt von Mr. Dundas, ein neues Regierungssystem für Indien entworfen, welches, nachdem es der Kammer der Gemeinen

*) Die Provinz Hereford erzeugt den besten Cider in England, und ihr größter Betrieb besteht darinnen. Deshalb wählte man vermuthlich zu diesem Kästchen Aepfelbaumholz.

vorgelegt worden, von Mr. Fox und seinen Anhängern laut gemißbilligt wurde. Um sich an der Parthei der ostindischen Compagnie zu rächen, und Mr. Pitt mit denen zu entzweien, welche ihn unterstützt hatten, leiteten sie eine Anklage gegen Mr. Hastings, den Generalgouverneur der britischen Besitzungen in Ostindien, ein. Mr. Fox erhielt eine der vornehmsten Rollen bei dieser Angelegenheit, zu deren Leitung er zu einem der Direktoren erwählt wurde. Diese Maßregel schien auf den ersten Anblick ihren Zweck erreichen zu müssen; allein obgleich eine Vereinigung der seltensten Talente unerhörte Anstrengungen machte, um den Angeschuldigten zu überführen, so wurde seine Unschuld dennoch endlich anerkannt, und ein vollständiger Sieg endigte einen Kampf, dessen Anfang für den Sieger verderblich werden zu müssen schien.

Unter den Privattheatern, welche im J. 1787. Liebhabern von Range zugehörten, zeichnete sich das des verstorbenen Herzogs von Richmond vorzüglich aus, theils durch die ausgesuchte Gesellschaft, die daselbst zusammenkam, theils durch die Akteure von hohem Range, welche die Hauptrollen übernommen hatten. Den 20. April, den Tag, wo das Budget an der Tagesordnung im Hause der Gemeinen war, sandte der Herzog Mr. Pitt ein Entréebillet. Dem Minister fiel das Nota bene auf, welches darunter stand, nach halb acht Uhr wird Niemand mehr eingelassen.

Er schlug es daher aus, weil, da er gerade an demselben Tage sein Budget zur Prüfung vorlegen müsse, es nicht wahrscheinlich sey, daß er sich zu rechter Zeit werde einfinden können. In seiner Antwort darauf äußerte der Herzog sehr artig: „Nein! Mr. Pitt, behalten Sie das Billet, es ist nur zu billig, daß Sie ein ausschließendes Privilegium haben!" Diesen Umstand erfuhr Mr. Fox. Dieser befahl daher, sobald die Sitzung aufgehoben war, seinem Kutscher, dem Wagen von Mr. Pitt zu folgen, und auf diese Art kamen beide zugleich vor die Thür des Herzogs. Es war fast neun Uhr. Der Portier, von Pitts ausschließendem Privilegium unterrichtet, ließ ihn passiren, ohne ein Wort zu sagen. Allein zu Fox, der jenem auf dem Fuße folgte, sagte er mit Entschlossenheit: „Halb acht Uhr ist vorüber!" — „Bah! Bah! versetzte Fox mit vieler Lebhaftigkeit, ich weiß das sehr wohl, aber diesen Abend bin ich der verbessernde Anhang von Mr. Pitt. (I am a rider on M. Pitt.)" *)

*) Dieses Bonmot, welches sehr in der Uebers. verliert, bezieht sich auf die Prüfung des Budget, in der Mr. Fox den Minister sehr plagte. Wenn eine Bill vorgelegt wird, verliest man sie dreimal zu drei verschiedenen Zeiten und in bestimmten Zwischenräumen. Bei jedem Verlesen haben die Mitglieder das Recht, Verbesserungen vorzuschlagen, und wenn nach dem dritten Verlesen eine Verbesserung definitiv angenommen ist, dann heißt diese rider, und ist von der Urkunde unzertrennlich. Daher wollte Fox sagen: Mr. Pitt wäre die Bill, und er der rider, es könne daher einer nicht ohne den andern passiren.

Mr. Fox behielt immer eine große Vorliebe für die Pferderennen, denn es scheint als sey er bei denen zu Newmarket im April 1788. gewesen, wo der Herzog von Bedford und er die vornehmsten Gewinnenden waren. Sonderbarer Weise wetteten beide für dieselben Pferde, und theilten unter sich eine Summe von 8000 Guineen. Zu derselben Zeit ließ er für eine ansehnliche Summe ein Pferd gegen ein anderes laufen, welches dem Herzog Barrymore zugehörte, allein beide Pferde kamen so ganz gleich ans Ziel, daß die Richter nicht entscheiden konnten, welches von beiden gesiegt habe, und so wurden die Wetten zurückgenommen und vernichtet.

Zur nämlichen Zeit, wahrscheinlich an einem der ersten Tage der Rennen, bemerkte Fox auf dem Platze, daß ihm seine Portefeuille fehle. Er machte sogleich Lärm, und eine verdächtige Person, welche sich eiligst zu flüchten schien, wurde von M. Windham und von Sir T. Stepney, welche sie in Galopp verfolgten, zurückgebracht. Schon wollten sie ihn durchsuchen, da erschien M. Witherby in vollem Trott mit dem Portefeuille, welches auf einem Tische in dem Saale des Klubs, wo man Caffee genießt, gefunden worden war. Mr. Fox gab diesem Menschen fünf Guineen, und war sehr vergnügt, sein Portefeuille wiedergefunden zu haben, indem er mit viel Laune und Heiterkeit bemerkte, daß ihn dieses verhindere, sich aus dem Staube zu machen, wozu er ohne dies hätte schreiten

müssen, denn er habe mehrere Wetten gemacht, die nicht zum Besten für ihn ausfallen könnten.

Beim Tode des Grafen Paulet wurde Mr. Fox im Monat April 1788. einmüthig zum Archivar von Bridgewater ernannt.

Nachdem Mr. Fox Alles aufgeboten hatte, um dem Lord John Townshend die Ehre zu verschaffen, sein College bei der Repräsentation der Stadt Westminster zu werden, so begab er sich im Laufe des Sommers 1788. von neuem aufs Continent. Dem Gerüchte nach wurde diese Reise zum Theil nur unternommen, um seinen natürlichen Sohn zu besuchen, welcher sich seiner Erziehung halber damals zu Genf befand. Sonderbarer Weise war das Kind von Fox, obgleich mit vorzüglichen Geistesgaben ausgestattet, dennoch stumm von Geburt, und konnte zu der Zeit, wovon wir hier sprechen, ohngefähr zwölf Jahre alt seyn.

In dieser Absicht begab er sich in die Schweitz, und besuchte Lausanne, wo damals der berühmte Verfasser „der Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs" wohnte. „Der Mann des Volkes, sagt Gibbon, hat sich, entflohen dem Getümmel, dem blutigen Getümmel der Westminsterwahl, zu den Seen und in die Gebirge der Schweitz geflüchtet. Als ich erfuhr, daß er im goldenen Löwen zu Lausanne angekommen sey, ließ ich ihn begrüßen, welches er in Person erwiederte, und so den Rest des Tages bei mir zubrachte. Ich habe in England mit

Fox gegessen, getrunken, gesprochen und ganze Nächte zugebracht; allein es ist mir nie begegnet (und wird mir auch niemals wieder begegnen), mit ihm, wie an diesem Tage, eines tête à tête zu genießen, welches von zehn Uhr des Morgens bis zehn Uhr des Abends dauerte. Unsere Unterhaltung hat nicht einen Augenblick gestockt, und er schien mit der Stadt und ihren Bewohnern sehr zufrieden zu seyn. Wir fingen auch ein politisches Gespräch an, und er gab mir in wenig Worten ein Portrait von Pitt, allein auf eine Art, wie ein großer Mann einen andern schildert, der sein Nebenbuhler ist. Wir haben viel von Büchern gesprochen, von dem meinigen an, über welches er mir auf eine gefällige Weise viel Schmeichelhaftes sagte, bis auf Homer und die arabischen Mährchen. Wir haben auch noch viel gesprochen von Feldbau und Gärtnerei (worauf er sich viel besser versteht als ich); kurz, ich glaube, er beneidet mein Loos, und würde es beneiden, wenn er auch Minister wäre. Den andern Morgen gab ich ihm einen Führer mit, um ihm die Stadt und ihre Umgebungen zu zeigen, und lud einige Personen zu Mittag ein, welche ihn gern sehen wollten. Den folgenden Tag setzte er seine Reise nach Bern und Zürich fort, und ich habe auf mancherlei Wegen Nachricht von ihm erhalten. Die Einwohner drängen sich um ihn, und betrachten ihn als ein Wunder, allein er scheint nicht sehr geneigt zu seyn, sich mit ihnen zu unterhalten."

Hier könnten wir den Geschichtschreiber der Ver-

fälschung der Wahrheit aus Liebe für seinen Landsmann anklagen. Die Sache ist die: Mr. Fox wurde, da er auf dieser Reise von Madame Armstead begleitet ward, von denjenigen, welche einiges Ansehen hatten, ganz vernachlässigt. Die Meinung, daß seine Talente im Abnehmen wären, war von denen in der Schweitz wohnhaften Engländern allgemein angenommen worden, und die vornehmen Lausanner beobachteten die Convenienz der Gesellschaft und die Gesetze der Schicklichkeit mit so unwandelbarer Pünktlichkeit, daß sie sich wohl gehütet haben würden, mit Personen in genaue Verbindung zu treten, deren Ruf nicht völlig makellos gewesen wäre.

Die Meinung, welche dieser Geschichtschreiber von den rednerischen Talenten des Herrn Fox hegte, wird durch folgende Anekdote seltsam genug charakterisirt. Als die Debatten zwischen Pitt und Fox die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatten, so verglich Gibbon, indem er mit einer Miene des Scharfblicks, welche ihm so natürlich war, auf seine Dose schlug, „Pitt's Beredsamkeit mit einer kleinen hübsch gemalten Yacht; aber wehe ihr! fuhr er fort, wenn sie mit dem großen schwarzen Kohlenschiffe von Charles Fox zusammenstößt!"

Mr. Fox verließ die majestätischen Gebirge der Schweitz, um sich in die köstlichen und fruchtbaren Ebenen und auf den klassischen Boden Italiens zu begeben. Schon hatte er Bologna verlassen, um nach Rom zu gehen, da erreichte ihn um die Mitte des Novembers ein Courier mit dem Auftrage, ihm

zu melden, daß Se. Majestät gefährlich krank liege. Er kehrte sogleich um, ließ Madame Armstead zu Bologna zurück, und begab sich nach England. Er reiste Tag und Nacht, ohne aus der Postchaise zu kommen, und machte so in neun Tagen vier hundert und achtzig Meilen, die Entfernung Bologna's von London, wo er den 24. November eintraf.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese außerordentliche Eil dadurch veranlaßt wurde, daß er wußte, sein Neffe, der Lord Holland, befinde sich ebenfalls sehr schlecht. Dieser war auch in der That so krank, daß man seinen muthmaßlichen Tod schon in den Zeitungen gemeldet hatte. Wäre dieser Tod wirklich erfolgt, so hätte Fox sein Vermögen und seine Titel geerbt.

Nach seiner Ankunft in England befand sich Mr. Fox einige Zeit nicht wohl an einer Dysenterie und Verstopfung der Harnblase, welche seine Freunde gar sehr in Angst setzte; indessen beharrte er in einem so kritischen Augenblicke doch darauf, seine Pflicht im Parlamente zu erfüllen. Beide Krankheiten waren veranlaßt worden durch die Beschwerden der Reise, und noch vermehrt durch die Eil, womit er seine Rückkehr gemacht hatte. So groß aber ist die Macht der Gewohnheit, daß der Courier, der nach ihm abgesandt worden war, in vollem Jagen hin und nach Calais zurückgekommen war, ohne die mindeste Unbequemlichkeit davon zu empfinden. Sein Muth und seine Gesundheit hatten so wenig dadurch gelitten, daß er sich sogar ohne

Fox's Menschlichkeit, welcher ihm ausdrücklich befahl, zwei Tage zu Calais zu bleiben, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen, nicht aufgehalten haben würde.

Den 20. November versammelten sich beide Kammern des Parlaments, und erhielten die officielle Nachricht, daß es dem Könige nicht möglich sey, den Geschäften der Regierung länger vorzustehen. Eine Vertagung von 14 Tagen wurde nun von beiden Seiten in Vorschlag gebracht und angenommen. Unterdessen blieb Fox nicht unthätig; er hatte mehrere Unterredungen mit dem Prinzen von Wallis; und seine ganze Parthei beschloß, Alles aufzubieten, um die Anerkennung des ausschließenden Rechtes des Prinzen von W. auf die Regentschaft mit aller Gewalt der Souverainität zu erhalten. Wäre es ihnen gelungen, diesen Grundsatz geltend zu machen, welch ein weites Feld hätte sich dann für Fox's Ehrsucht eröffnet! Die Civiliste, die Privilegien, die Anwartschaften, die Pairien, mit einem Worte, die ganze Macht von Großbritannien wäre ihm zu Gebote gewesen.

Der Vertagung gemäß versammelten sich beide Kammern des Parlamentes den 4. Dezember, und den 10. trug der Kanzler der Schatzkammer darauf an, eine Comité zu ernennen, welche frühere Beispiele aufsuchen sollte, die die Grundsätze und Gebräuche der Constitution in ähnlichen Krisen darlegten. Mr. Fox bestritt die Nothwendigkeit, diese Comité zu ernennen, weil sie nur Verzögerung bewirken

würde, und die Kammer alle Nachrichten und Anweisungen, die sie nur immer erhalten könne, vor Augen habe. Die frühern Beispiele anlangend, so gebe es kein einziges anwendbares, keines, welches einen Regierungsaufschub rechtfertige, sobald sich ein majorenner, der Regierung fähiger präsumtiver Erbe finde. Er wäre selbst, so wohl durch die Geschichte der Vorzeit und durch die Grundsätze und Gebräuche der Constitution, als durch die Analogie der Gewohnheitsrechte Englands, vollkommen überzeugt, daß, wenn der Souverain, sey es durch Krankheit oder durch Schwäche, unfähig werde, die Geschäfte seines hohen Berufs zu besorgen, der präsumtive Erbe, sobald er nur majorenn und regierungsfähig sey, eben so viel natürliche und unbestreitbare Ansprüche auf die völlige Ausübung der exekutiven Gewalt im Namen und von Seiten des Souverains während der Dauer seiner Unfähigkeit habe, als im Falle eines natürlichen Todes. Diese Unfähigkeit habe, so lange sie dauere, ganz die Wirkung des bürgerlichen Todes; die beiden Kammern des Parlamentes wären nicht competent zu Ausübung irgend eines von jenen Geschäften, noch weniger aber einen Grundsatz zu beurtheilen, worüber die Macht zu erkennen ihnen durch die Constitution genommen sey; gesetzt auch, sie hätten sich den nothwendigen und herkömmlichen Formalitäten gemäß versammlet, oder ihre Gewalt wäre in andern Fällen für competent zu achten. Er betrachte jede längere Zögerung als unschicklich,

weil, wenn gleich der präsumtive Erbe durch seine Denkungsart nicht gezwungen werde, sein Recht öffentlich in Anspruch zu nehmen, ohne vorher irgend einige Weisung von Seiten des Parlamentes erhalten zu haben, dieser dennoch die Constitution und die Grundsätze, welche das Haus Braunschweig auf den Thron erhoben, zu gut kenne, als daß ihm dieses sein Recht unbekannt seyn sollte.

Auf der andern Seite behauptete Pitt: daß bei jeder Unterbrechung der persönlichen Ausübung der königlichen Macht es dem Parlamente zustehe, zu entscheiden, welche Person damit bekleidet werden solle. Das Gegentheil annehmen, sagen, daß die beiden Zweige der Constitution nicht befragt werden dürften, sondern daß das Souverainitätsrecht sogleich an irgend eine Person übergegangen sey, das sey nichts Geringeres als — Hochverrath! Dem zu Folge, schloß er, habe der Prinz von Wallis, ehe und bevor er die Genehmigung des Parlaments nicht erhalten habe, nicht mehr Recht, die exekutive Gewalt auszuüben, als irgend ein anderes Individuum des Königreiches.

Den 12. läugnete Mr. Fox, daß er sich der ihm Schuld gegebenen Ausdrücke zu Begründung des Rechts des Prinzen bedient habe; allein, ob er gleich noch behauptete, daß das Recht absolut sey, gab er doch zu, daß es von dem Parlamente erst zuerkannt werden müsse. Eine an sich nicht sehr befriedigende Unterscheidung, welche noch schwan-

kender wurde durch die Zweifel, die man über die gesetzliche Existenz des Parlaments erregte.

Die Erklärung von Mr. Fox schloß eine Vergünstigung in sich, man mochte nun daraus machen, was man wollte; allein es war doch immer nur die Vergünstigung eines Individuums, welche Niemanden band; und damit man sie nicht in einem zu ausgedehnten Sinne nähme, führte Mr. Sheridan die Frage von dem Rechte des Prinzen auf ihren ersten Grundsatz zurück, „indem er der Kammer die Gefahr vorstellte, der sie sich aussetzte, wenn sie den Prinzen von Wallis auffordere, sein Recht geltend zu machen, welches er bis jetzt noch nicht zurückgefordert habe.“ Zu gleicher Zeit widersetzte sich die ganze Parthei in beiden Kammern des Parlaments mit Heftigkeit der Untersuchung des Rechts, nicht etwa nur weil keine Nothwendigkeit dazu vorhanden sey, sondern vielmehr weil es gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte.

Unter andern rednerischen Abschweifungen warf Mr. Fox Mr. Pitt vor, er habe nicht das Vertrauen des Prinzen; er sehe voraus, Se. Königl. Hoheit werde, wenn er erst mit der Gewalt bekleidet sey, Veränderungen im Ministerium vornehmen; er habe die weitere Absicht, seinen Nachfolgern die Hände zu binden, um sie zu hindern, die öffentlichen Angelegenheiten gehörig zu leiten. Aus dem ganzen Inhalte dieser Erklärung ging so viel hervor, daß Mr. Fox zu verstehen geben

wollte, er sey bestimmt, einen wichtigen Platz bei der vermutheten Nachfolge einzunehmen.

Mr. Burke kündigte in ganz klaren, aber durch Hypothesen leicht verschleierten Worten die Absicht an, den Grafen von Fitzwilliam zur Würde eines Marquis von Rockingham zu erheben, und dem Hause von Cavendish die Pairwürde zu geben. Er gab den unabhängigen Mitgliedern der Provinz die schmeichelhaftesten Versicherungen, indem er ihnen zu verstehen gab, daß sie auch hoffen könnten, ihren Antheil bei der allgemeinen Vertheilung der Stellen zu bekommen; und er bereitete sich eben, die projektirten Ernennungen aufzuzählen, mit Ausnahme jedoch derer, welche man für die Concurrenz oder die Bekehrungen zurück behalten wollte, da erinnerte ihn das heftige Geschrei seiner Gegner an seine Unbesonnenheit, und seine eigene Parthei mäßigte seine Heftigkeit. Sein nachfolgender Ausfall war eigentlich noch viel ernsthafter, und wenn man ihn als das Geständniß eines Partheigliedes betrachtet, nicht widersprochen von seiner Parthei, so war sie äußerst beunruhigend in ihren Folgen, äußerst strafbar der Absicht nach.

„Der König, sagte er, kann wieder hergestellt werden, er kann einen Rückfall bekommen, und sein Uebel kann ihm bloß sein Leben hindurch lichte Zwischenräume gestatten; es ist daher Pflicht des Parlamentes, das Unglück, welches aus der Geistesabwesenheit, worein die erste obrigkeitliche Per-

son versunken ist, entstehen kann, dadurch zu verhüten, daß eine feste und dauerhafte Regierung begründet wird." Das hieß nämlich (denn anders läßt sich eine solche Erklärung nicht wohl auslegen) dadurch, daß der König entthront, und nun die Krone auf das Haupt des Sohnes gesetzt werde.

Dieses waren die Hindeutungen, wodurch die Vertheidiger einer unbeschränkten Regentschaft nicht nur ihren innern Zusammenhang und ihr Interesse bei Aufstellung derselben unvorsichtig verriethen, oder absichtlich darlegten, sondern auch die Grundsätze merken ließen, worauf sie sie stützten, und die Grundsätze, welche daraus entstehen würden.

Die vorzüglichsten Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand hatten Statt den 16. Dezember, den Tag, an dem Mr. Pitt drei Beschlüsse in Vorschlag brachte, welche sämmtlich denselben Zweck beabsichtigten: „daß es nämlich nothwendig sey, daß die beiden Kammern des Parlaments bestimmten, auf was für Art im Parlamente die königliche Bestätigung den von beiden Kammern bewilligten Akten, betreffend die Ausübung der Gewalt und Macht der Krone, im Namen und von Seiten des Königs während der Krankheit von Sr. Majestät ertheilt werden könnte."

Die Verhandlungen, welche auf diese drei Beschlußvorschläge folgten, gehörten unter die lebhaftesten und interessantesten, und dauerten bis zum siebzehnten, da kam es um sieben Uhr des Mor-

gens zum Stimmen, und der Minister erhielt eine Mehrheit von vier und sechzig; die Zahl derer, welche für ihn votirte, betrug zwei hundert und acht und sechzig, die seiner Gegner zwei hundert und vier.

„Als Freunde unsers Vaterlandes und als Freunde der Menschheit, sagt ein muthvoller Schriftsteller, als er von diesem Vorfall spricht, müssen wir uns freuen, zu sehen, daß ein mächtiger Körper, belebt durch Ehrgefühl, weder seinen geliebten Souverain noch das Interesse des Volkes aufgab. Unsere Enkel noch werden sich freuen, wenn sie sehen werden, daß noch innige Tugend unter uns lebte, sie werden mit Bewunderung die Namen derer lesen, welche muthig unser theuerstes Besitzthum vertheidigten. Allein angenommen, es hätte keine Mehrheit gegeben, so würde es doch immer zwei Namen gegeben haben, welche durch das damit verknüpfte überwiegende Verdienst uns würden von der Schande gerettet haben, womit wir im entgegengesetzten Falle bedeckt worden wären. Diese Namen haben sich im Verfolg jener Verhandlungen durch die unerschütterliche Festigkeit, Beharrlichkeit, die Redlichkeit und Klugheit ihrer Besitzer gar sehr ausgezeichnet. In der von diesen unruhigen und bewegungsvollen Auftritten entferntesten Folgezeit, wann nun die Faktionen Großbritanniens nicht mehr seyn werden, wann es in die Dunkelheit von Troja und dem heutigen Athen versinkt, werden die Namen Thurlow

und Pitt noch von den Freunden des Vaterlandes genannt werden; die tugendhaften Partheihäupter, die ihr Ruhm aufregt, werden sie nachahmen, und eine großgesinnte Jugend wird, in den Grundsätzen der Ehre und Tugend sich bildend, nur mit Verehrung daran denken und mit Entzücken davon reden. Bei Betrachtung der fürchterlichen Krankheit, woran unser Monarch leidet, welche ihn des Umgangs einer geliebten Familie, einer angebeteten Gemahlin, mit der er stets als ein Muster ehelicher Treue und Glückseligkeit gelebt hat, verweilt eine gefühlvolle Seele gern nicht ohne Rührung bei den edlen Worten, welche noch in jedem tugendhaften Herzen wiedertönen: Möge Gott meiner vergessen, wenn ich jemals seiner Wohlthaten vergesse. *)

Derselbe Schriftsteller hat auch über das Benehmen und den Charakter von Mr. Fox Bemerkungen gemacht, die uns so wichtig scheinen, daß wir uns nicht enthalten können, sie hier einzurücken:

„Der persönliche Einfluß des Mannes, sagt er, dessen Talente ihn sehr beliebt machen könnten, dessen Charakter uns ihn aber furchtbar macht, ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, etwas weiter davon zu erwähnen. Er hat einen Anhang in allen Provinzen Englands, und er herrscht mit allem Stolze eines Gewalthabers in der Stadt West-

*) Bekanntlich schloß mit diesen kraftvollen Worten der Großkanzler Thurlow eine seiner Reden über diesen bedeutenden Gegenstand.

minster. Geburt und Talente fanden sich auch bei einem Manne in einer solchen Vereinigung, der in einem andern Lande und unter einer despotischen Regierung den letzten Prinzen aus dem Hause regierte und beschimpfte. Eine ähnliche Vereinigung war es, welche in der Anarchie der römischen Republik über die letzten Bemühungen aller edlen Menschen siegte, und welche, nachdem sie das Herz des Vaterlandes zerrissen hatte, sich in eine Tyrannei und eine immerwährende Diktatur auflöste. Wer hat diesen Mann, der, wie der Aufrührer Shaftsbury, zehn tausend Gurgelabschneider hat, bereit, sich auf die bloße Bewegung seines kleinen Fingers hervorzustürzen, wer hat, sag' ich, ihn gesehen, wie er sein Königreich Westminster durchzieht, getragen auf den Schultern der Pompejer und der Crassus von Großbritannien, und sollte sich nicht versucht fühlen, die jetzigen Zeiten und Faktionen mit jener Epoche des Alterthums zu vergleichen, wo die römische Freiheit und die gemäßigte Herrschaft des Senats zugleich zu Grunde gingen? Es ist gegenwärtig unter den Bewunderern dieses Mannes Mode geworden, (ich sage Bewunderern, um nicht Acolythen zu sagen, denn sie sind ihm in allen Hinsichten zu ähnlich, als daß sie ihm nicht alle Vollkommenheiten andichten sollten; ich meine auch nur diejenigen, welche er unter den rechtlichen und gutgesinnten, aber den von der menschlichen Natur unzertrennlichen Schwächen und Irrthümern unter-

worfenen Bürgern findet), es ist, sag' ich, Mode geworden, mit Wohlgefallen nur bei seinen glänzenden Talenten und jener tiefen Kenntniß der Politik zu verweilen, welche macht, daß man ihn für den vollendetsten Minister unserer Zeit hält, ob man gleich seine Immoralität und seine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Anstandsgesetze der Gesellschaft nicht abzuläugnen wagt. Immerhin mögen diejenigen, welche das Glück haben, zu seinem genauen Umgange gezogen zu werden, dieser Meinung seyn; aber wir, die wir die große Masse der Bürger ausmachen, wir sind so weit entfernt von dieser genauen Kenntniß seiner Ueberlegenheit, daß wir von seinen Talenten in dieser Hinsicht bloß aus den Beweisen urtheilen können, welche er davon gegeben hat; und sey es nun ein Glück oder Unglück für das Vaterland, er hat wenig Gelegenheiten gehabt, sie deutlich darzulegen. Ich frage, wo hat er jene Erstaunen erregende Kenntniß sich erwerben können, welche die Absichten und Pläne aller Kabinetter des Universums durchschauen, alle andere Minister übertreffen, und sich über das Genie aller Feinde von Großbritannien erheben soll? Hat er sie erworben in jenen Tempeln, welche der Zerstörung alles dessen, was gut, liberal und edel ist, geweiht sind, und wo der Dämon des Zufalls und des Spieles mit bleichem eingefallenen Gesicht unaufhörlich lauert? oder vielleicht in der bewundernswürdigen Gesellschaft jener vollendeten Jugend unseres Landes, welche, nicht ahn-

dend, daß es im Staate Dinge giebt, die ihre Aufmerksamkeit verdienen, ihren Muth zeigen und ihr Vermögen verschwenden zu Ascot und Newmarket? Hat er sie erworben, jene bewundernswerthe Wissenschaft, in den Häusern der Unsittlichkeit und Ausschweifung, an denen die Hauptstadt, trotz ihres Glanzes, Ueberfluß hat, und welche dieser treue Anhänger des niedrigsten Pöbels, so wie des stolzesten Adels ganz vollkommen gekannt hat? oder vielleicht in den Armen jener verwelkten, noch von der öffentlichen Entehrung befleckten Schönheit, welche dieser tugendhafte Bürger sich nicht geschämt hat, zu seiner Gefährtin zu machen, und die er zur Ehre von Großbritannien und zur Erbauung aller Familienmütter schändlich genug gewesen ist, als seine theure Hälfte bei den Nationen Europens aufzuführen? Die menschliche Natur muß erröthen, wenn sie diese empörende Seite seines Charakters betrachtet, und muß einen Mann bedauern, der zu ihrer Zierde und Ehre gebildet, sich von seinen Leidenschaften zu ihrem Schandfleck machen läßt." *)

Dies war die Meinung, die man um jene Zeit allgemein von Mr. Fox hegte. Er fühlte auch, so wie er schon bei einem frühern Umstande gefühlt hatte, daß der Mangel eines guten Rufs

*) Wahrscheinlich ist diese Schilderung aus der Feder eines der politischen Gegner von Mr. Fox geflossen und bekannt gemacht worden in der Zeit, wo Partheihaß sich Alles gegen den Feind erlaubte.

und der Achtung von Seiten des Volkes seinem Interesse sowohl als dem seiner Parthei offenbar schade. Die öffentliche Meinung war ihnen auch in den Provinzen entgegen, und troß dem, daß sie Alles in Bewegung setzten, diese Meinung zu verändern, (sie trieben dies so weit, daß es fast nicht eine Provinzialzeitung gab, die nicht mit falschen Erklärungen der Parlamentsverhandlungen angefüllt gewesen wäre), troß aller dieser Maßregeln wurden Fox und die andern Führer seiner Parthei als verzweifelte politische Abentheurer betrachtet, welche nur des Gehaltes wegen nach Aemtern strebten, und sich nicht schämen würden, den öffentlichen Schatz zu veruntreuen, wenn er ihnen in die Hände gegeben würde, und welche fähig seyn würden, jedes nur mögliche Mittel anzuwenden, es möchte auch so gewaltsam und verfassungswidrig seyn, als es wollte, um die Gewalt an sich zu reißen und ausschließend zu behalten.

Während der Bewegung, welche durch den Streit über die Regentschaft erregt wurde, sprach man mit Vertrauen von den neuen Einrichtungen für das Ministerium, und Mr. Fox wurde als einer der künftigen vornehmsten Staatssekretaire genannt. Einige von seinen Anhängern glaubten so sicher in die Aemter einzutreten, welche man ihnen bestimmte, daß einer davon, der Graf Spencer, der den neuen Einrichtungen zu Folge als Vicekönig nach Irland gehen sollte, neue Livrée hatte verfertigen und sein Silbergeschirr für den Werth von tausend Pfund

Sterling gegen die Gefahren der See und der Reise versichern lassen. In derselben Meinung schlug man gleichfalls eine Medaille, welche auf einer Seite den Prinzen und auf der andern sein Wappenschild darstellte, mit folgender Umschrift: Se. Königl. Hoheit George August Friedrich, Prinz Regent 1789.

Zum Glück für die Nation verkündigten ganz im Anfange des Jahres 1789. günstige Symptome die nahe Genesung Sr. Majestät, welche auch bald wieder im Stande war, die Souverainitätsgeschäfte zu verwalten. So wurde die Schaale der Gewalt, welche Mr. Fox und seine Anhänger bereits ihren Lippen genähert hatten, mit einem Male in Stücke zerbrochen und jede Hoffnung vereitelt.

Während der Dauer der Regentschaft wurde Mr. Fox von der Krankheit, welche ihn sogleich nach seiner Ankunft vom Continente befallen hatte, dergestalt angegriffen, daß, ob er sich gleich nur selten aus dem Hause der Gemeinen entfernte, seine Freunde dennoch sehr dadurch beunruhigt wurden. Gegen Ende des Januar 1789. griff die Krankheit äußerst schnell um sich. Sein Körper wurde dergestalt mitgenommen, daß ihm die Aerzte befahlen, sich aller Geschäfte zu entschlagen und die strengste Diät zu befolgen. Sie verordneten ihm die Bäder zu Bath, und sollten diese nicht die erwünschte Wirkung äußern, so schrieben sie ihm die von Spa vor.

Dem Rathe der Aerzte zu Folge begab er sich nach Bath, wo er während seines Aufenthaltes

daselbst alle Tage um halb zwei Uhr in dem sogenannten Pumpensaale erschien. Das Gedränge des Publikums, um ihn zu sehen, war so groß, daß lange vor seiner Ankunft der Saal schon mit Menschen angefüllt war, und eine ungeheure Volksmasse floß auf seinem Wege zusammen, um ihn in den Wagen steigen zu sehen. Die Bäder von Bath bekamen Herrn Fox auch so wohl, daß er gegen das Ende des Februar vollkommen hergestellt nach London zurückkehrte.

Mehrere Jahre hinter einander hat Mr. Fox ansehnlich bei den Pferderennen gewonnen. Man sagt, daß er bei denen von Newmarket im Frühling 1789. funfzig tausend Pf. Sterl. einsteckte, und bei denen im Monat Oktober des folgenden Jahres verkaufte er zwei von seinen Pferden, Seagull und Chanticleer, für eine Summe von vier tausend vier hundert Guineen.

Nachdem Mr. Fox's auf die Krankheit des Königs gegründete Hoffnungen vereitelt waren, erneuerte er seine Thätigkeit im Parlamente und setzte sie mit aller Anstrengung fort. Oft errieth er die Plane der Minister, änderte immer ihre Maßregeln durch bessernde Zusätze, und wußte sie zuweilen von Grund aus aufzuheben. Als sich eine Streitigkeit mit Spanien in Beziehung auf den Nootkasund erhob, übte Fox seine Oppositionskraft, um das Ungemach des Krieges abzulenken. Als Rußland wegen seiner ehrsüchtigen Plane auf das ottomannische Reich bedroht wurde, widersetzte sich Fox nicht nur im Par-

lamente den vorgeschlagenen Feindseligkeiten, sondern man behauptet sogar, er habe in seinem und seiner Parthei Namen einen Agenten an die Kaiserin Catharina gesandt, um sich mit ihr über die passendsten Mittel zu Vereitlung der Anschläge der Minister zu berathen. Das Gewisseste ist indessen dieses, daß die Kaiserin von Rußland eine so hohe Meinung von Fox's Bemühungen, einen Bruch zwischen beiden Staaten zu verhindern, hatte, daß sie an ihren Gesandten zu London schrieb, er möchte Fox ersuchen, daß er sich von dem Bildhauer Nollekens modeliren ließe, damit sie seine Büste in weißem Marmor erhielte, welche sie dann zwischen denen von Demosthenes und Cicero aufstellen wollte, zum Beweise der Achtung gegen denjenigen, dessen Beredsamkeit und Weisheit ihr Reich und Großbritannien von dem Ungemach des Krieges gerettet habe. Es läßt sich leicht denken, daß ihre Bitte erfüllt wurde, und im Monat August 1791. wurde die Büste nach ihrer Bestimmung abgesandt. Da man sie, der Gewohnheit nach, vor dem Einpacken aufs Zollamt gebracht hatte, äußerte der Künstler gegen die Beamten, die Büste könnte beschädigt werden, wenn die Küste geöffnet würde; und diese unterließen nicht nur aus einem gewissen Gefühle von Liberalität das Nachsehen, sondern wollten auch die in solchen Fällen gewöhnlichen Gebühren nicht annehmen.

Bei der Auflösung des Parlaments im Jahr 1790. und der darauf folgenden allgemeinen Wahl

bekamen Mr. Fox und der Lord Hood einen Gegner in der Person von Mr. John Horne Tooke, welcher sich um die Stelle eines Repräsentanten von Westminster bemühte. Beim endlichen Schlusse der Register den zweiten July gab das Verzeichniß der Stimmen:

Für Mr. Fox	3516.
Für den Lord Hood . . .	3217.
Für John Horne Tooke, Esq.	1679.

Mr. Horne Tooke, der sich durch die Intriguen und Kunstgriffe seiner Gegner verletzt glaubte, reichte bei der Kammer der Gemeinen eine Petition ein gegen diese Entscheidung. Mr. Fox benahm sich bei dieser Gelegenheit auf das passendste und vollkommen seiner Würde gemäß. Als die Petition überreicht wurde, bestand er darauf, daß der Sache ihr Recht widerführe, und ließ verschiedene Stellen derselben ungerügt, welche andere Mitglieder gemißbilligt hatten. Als die mit der Untersuchung beauftragte Comité ernannt worden war, strich Mr. Fox's Agent, nach der besondern von ihm erhaltenen Weisung, die Namen aller seiner genauen Freunde aus, welche durch das geheime Loos erwählt worden waren. Diese Untersuchung fiel zum Nachtheil der Ansprüche des Petitionairs aus, und die Petition von Mr. Horne Tooke wurde auf den Bericht der Comité für grundlos und unzulässig erklärt.

Die ersten Auftritte der französischen Revolu-

tion fingen damals gerade an, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zu ziehen. Ihre Morgenröthe wurde in Großbritannien allgemein als eine dem Glück der Menschheit günstige Vorbedeutung angesehen. Bisher hatten die Engländer die Franzosen als Sklaven bedauert und verachtet, jetzt freuten sie sich, erfüllt von liberaler Menschenliebe, sie ihres Zwanges entbunden und mit einer der ihrigen ähnlichen Freiheit beglückt zu sehen. Man darf sich nicht wundern, daß Karl Fox einer der ersten gewesen ist, dessen Einbildungskraft beim Anblick einer so glänzenden, erhabenen, ungewöhnlichen und angenehm täuschenden Aussicht hingerissen wurde. Die Meinung, daß die französische Revolution fruchtbar seyn würde an einer großen Summe von Glück für Frankreich, und von Ruhe für die benachbarten Staaten, vorzüglich für England, scheint eine der Hauptursachen gewesen zu seyn, welche Fox'n der neuen Ordnung der Dinge so geneigt machten. Es scheint auch, als ob seine Ahndung dieses Glückes und dieser Ruhe daher gekommen sey, daß seine Aufmerksamkeit mehr gefesselt wurde durch die Wirkung, welche die Freiheit im Allgemeinen erzeugt, als durch die Betrachtung des Charakters ihrer neuen Anhänger, und der Grundsätze und Plane ihrer thätigsten Vertheidiger. Wenn er mit seinem Scharfblick die Begebenheiten der Geschichte geprüft hätte, so würde er sich bald überzeugt haben, daß freie Völker eben so geneigt zum Kriege gewesen sind, als Unterthanen von Despoten, und dies zwar um so

mehr, je kraftvoller sie ihn führen konnten. Allein die Grundsätze des Redners waren mehr von abstrakten Begriffen als von der Erfahrung abgezogen.

Dies waren die Gesinnungen, welche Mr. Fox in der Verhandlung über die Uebersicht der militairischen Ausgaben für das Jahr 1790. äußerte. Nach ihm trug sein Freund Burke seine Meinung über diesen Gegenstand vor. Bei aller Achtung, welche er gegen das Genie und die Weisheit von Mr. Fox hegte, konnte er sich nicht enthalten, die lebhaftesten Besorgnisse zu äußern, fürchtend, daß der Beifall eines Mannes von solchem Gewichte zu dem Glauben veranlassen möchte, Frankreichs Benehmen könne auch wohl in England Nachahmung verdienen. Er erklärte seine feste Ueberzeugung, daß eine solche Meinung einem so einsichtsvollen und so immer gleich patriotisch gesinnten Vertheidiger der englischen Constitution völlig fremd sey; dann wiederholte er die Argumente, deren sich Mr. Fox bedient hatte, und stellte die Frage wieder auf, die die Veranlassung dazu gewesen war. Vollkommen mit ihm einig in Ansehung der traurigen Wirkungen des alten französischen Despotismus, war er doch ganz anderer Meinung in Ansehung der Ruhe der angrenzenden Staaten und des Glückes, welches die neuerlichen Ereignisse in Frankreich erzeugen müßten. Burke beschloß seine erste Rede über die französische Revolution mit einem glänzenden Lobe auf seines Freundes Fox Genie und Charakter. Als Beantwortung dieser Rede äußerte

Fox, nachdem er seine Achtung und Verehrung gegen Burke zu erkennen gegeben hatte, daß: „Wenn er in eine Wagschaale alle politische Kenntnisse legte, welche er aus Büchern geschöpft habe, und alle diejenigen, welche die Theorie und die Sitten der Welt und seine Intriguen ihm mitgetheilt hätten, und in die andere die ungemeinen Fortschritte, die er durch den Umgang mit Burke und seinen Unterricht in der Politik gemacht habe, die letztere Schaale um ein beträchtliches sinken werde. Demohngeachtet bleibe er aber in Ansehung der französischen Revolution immer der Meinung, welche der seines Freundes gerade entgegen sey, und er freue sich ihrer, weil es eine Befreiung von der Gewalt des Despotismus sey.“ Er äußerte überdies noch, er sey eben so sehr ein Feind des demokratischen Despotismus, als des aristokratischen und monarchischen, allein er fürchte keinesweges, daß die neue Constitution in irgend eine Art von Tyrannei ausarten möchte.

Nach dieser Verhandlung, welche in der Sitzung von 1790. zwischen Fox und Burke Statt fand, blieb der letztere immer den geäußerten Grundsätzen treu. Er widersetzte sich der Widerrufung des Testakte und der Motion einer Parlamentsreform. Indessen behandelten sich Fox und er immer auf freundschaftlichem Fuß, allein ohne sich so oft zu sehen, als ehemals. Im Jahr 1791. wurde eine Bill in Vorschlag gebracht, eine neue Constitution für Canada zu gründen. Bei der Verhandlung darüber ging Burke alle Hauptgrundsätze der Gesetzgebung durch, zog die Lehre von

den Menschenrechten in Erwägung, verbreitete sich über die französische Constitution, die er davon herleitete, und setzte hinzu, er sey für sich überzeugt, man habe gegen die in seinem Vaterlande begründete Regierung nachtheilige Versuche gewagt.

Burke war schon mehr als einmal durch die Glieder der Opposition zur Ordnung gerufen worden, da trat Fox auf. Ueberzeugt, daß man hatte andeuten wollen, er vertheidige die republikanischen Grundsätze, und ein Theil von Burke's Rede habe zum Zwecke, diese Meinung zu nähren, äußerte er, um jenen Eindruck zu vernichten: er sey ganz überzeugt, daß die englische Constitution, wenn gleich fehlerhaft in der Theorie, denn doch in der Anwendung dem Genius der Nation vollkommen angemessen sey. Demohngeachtet könne er sich nicht enthalten, der französischen Revolution seinen Beifall zu geben, und er betrachte sie immer als die glänzendste Begebenheit in der Geschichte des menschlichen Geschlechts; er theile Burke's Meinungen in dieser Hinsicht nicht, denn sie wären unverträglich mit den früher geäußerten Grundsätzen desselben. Am Ende behauptete er, eine Streitigkeit über die französische Revolution stehe in gar keiner Beziehung auf die Bill über die Constitution von Canada.

Burke sagte in seiner Antwort darauf: „Mr. Fox hat mich sehr hart und boshaft behandelt, nachdem er mich mit seinen leichten Truppen in den Scharmützeln des Aufrufs zur Ordnung

geneckt hatte, hat er die schwere Artillerie seiner zerschmetternden Talente gegen mich anrücken lassen."

Nachdem er seine auf die französische Revolution sich beziehenden Meinungen vertheidigt und sich wegen des Vorwurfs der Tergiversation gerechtfertigt hatte, gestand er, daß Fox und er sehr oft verschiedener Meinung gewesen wären, daß aber kein Bruch zwischen ihnen Statt gefunden habe; allein es liege etwas in der verdammten französischen Constitution, wodurch Alles vergiftet werde. Fox sagte ganz leise: „Ist denn wirklich kein Bruch zwischen uns geschehen?" Burke erwiederte: „Allerdings. Ich weiß mein Benehmen wohl zu würdigen. Hier hat unsere Freundschaft ein Ende." Endlich schloß er mit einer Ermahnung an die beiden großen Männer, die an der Spitze der entgegengesetzten Partheien standen, die Constitution von Großbritannien, sie möchten sich nun wie zwei glänzende Gestirne in der politischen Hemisphäre in entgegen gesetzten Kreisen bewegen, oder wie Brüder Hand in Hand gehen, aufrecht zu erhalten und gegen jede Art von Neuerung zu vertheidigen.

Als Mr. Fox die Aeußerung seines alten Freundes, seines Lehrers in der Politik, vernahm, ergriff ihn eine solche Rührung, daß er seine Kränkung nicht ersticken konnte. Er stand auf, um zu antworten, allein er vermochte vor heftiger Bewegung nicht, eine Sylbe hervorzubringen. Nachdem er sich durch Thränen, welche über seine Wangen flossen, indeß im Saale das tiefste Schweigen herrschte, ein wenig erleichtert fühlte, sagte er: „Welche Ereignisse auch

die Geistes= und Gemüthsstimmung meines ehrwürdigen Freundes geändert haben mögen, denn ich muß ihm doch noch immer diesen Namen geben, so werde ich doch nicht leicht die festen Bande zerreißen lassen, welche uns fünf und zwanzig Jahre lang vereinigt haben. Ich hoffe, Mr. Burke wird sich der vergangenen Zeiten erinnern, und wenn auch mein Benehmen gegen ihn ihn vielleicht beleidigt haben sollte, so wird er doch überzeugt seyn, daß ich nicht die Absicht gehabt habe, dieses zu thun."

Im Verfolge seiner Rede äußerte Fox oft, daß Burke ehedem ganz andere Grundsätze gehegt und daß er selbst diejenigen, welche er nun verdamme, von ihm angenommen habe. Er bemühte sich, seine Angaben durch Hinweisungen auf die Maßregeln zu beweisen, welche Burke in Vorschlag gebracht oder unterstützt habe, und führte sogar die scherzhaften Bemerkungen und Ausdrücke an, deren sich der letztere zu Unterstützung der nämlichen Maßregeln bedient hatte. Mr. Fox schloß mit der Anwendung, die er von einer schönen Stelle aus einer Rede von Burke machte, welche ihm sein Gedächtniß gerade sehr passend angab. „Man kann Beleidigungen und eine üble Behandlung von denen dulden, denen man Dienste geleistet hat, und welche Alles unserer Güte zu danken haben. Es ist ein Unglück, welches das Herz noch erträgt. Ungerechtigkeit und Undankbarkeit sind in dieser Welt schon lange Gegenstände des Nachdenkens geworden; allein von demjenigen beleidigt und übel behandelt zu

werden, der sich unsere Achtung erworben und durch seine Güte unserer Zuneigung versichert hat, das ist ein so großes Unglück, daß ein dankbares Herz sich nicht darüber beruhigen kann."

Der Vorwurf der Tergiversation, den Mr. Fox mitten in seiner Rede öfters äußerte, vertilgte gänzlich aus Burke's Geiste den Eindruck, den die rührenden Worte, die er im Anfange und am Ende der Rede anbrachte, wohl hätten erzeugen können.

Mr. Fox litt sehr viel bei dieser Entzweiung, und ein schmerzhaftes Andenken daran begleitete ihn bis zum letzten Augenblicke seines Lebens. Vor und nach der Erklärung, welche Mr. Burke davon öffentlich gab, sparte er nichts, um eine Aussöhnung zu bewirken; allein die unveränderliche Antwort von diesem blieb immer die: Will er eine Entsagung bekannt machen? Er spielte hier auf eine von ihm verfaßte Schrift an, worinnen er den Grundsätzen der französischen Revolution feierlich entsagte, und zugleich versprach, nie eine Parlamentsreform noch die Aufhebung der Testakte in Vorschlag zu bringen. Mr. Burke verlangte, Mr. Fox sollte diese Entsagung in irgend einer Rede anbringen, die er in einer allgemeinen Versammlung der Kammer der Gemeinen, die er zu veranlassen auf sich nahm, halten sollte, damit er in die absolute Unmöglichkeit eines künftigen Rückfalls versetzt würde.

Mr. Fox konnte sich einer solchen Erniedrigung nicht unterwerfen, und obgleich ihre beiderseitigen Freunde alle ihre Kräfte deshalb anstrengten, ob-

gleich die nun verstorbene Herzogin von Devonshire, in Verbindung mit Mr. Windham, dem Favoriten und so zu sagen Adoptivsohne von Mr. Burke, diesen auf alle Weise zu gewinnen suchten, so blieb er dennoch stets unbeweglich. Eines Tages, als man eben sehr heftig in ihn drang, erwiederte er: „meine Trennung von Mr. Fox ist die Folge meiner Grundsätze, nicht meines Zorns; ich halte es für eine heilige Pflicht, das, was ich über dieses Opfer gesagt und geschrieben habe, zu bestätigen; wozu also eine augenblickliche Versöhnung? Ich kann keine Annehmlichkeit mehr in seiner Gesellschaft und er kann keine mehr in der meinigen finden."

Die strengen Anmerkungen, welche sich Mr. Burke sehr häufig über die Anhänger von Mr. Fox erlaubte, wurden dem letztern immer hinterbracht; demohngeachtet blieb dessen Anhänglichkeit so groß, daß sie nie durch etwas erschüttert werden konnte. Auch seine Freunde waren dergestalt davon durchdrungen, daß zu St. Ann's Hill Burke's Name jederzeit nur mit Achtung genannt wurde. Einsmals äußerte Jemand: Burke sey ein Sophist, von dem man eben keine große Meinung haben würde, wenn er nicht eine so außerordentlich glänzende Beredsamkeit besäße. Lebhaft erwiederte Fox darauf: er sey ganz anderer Meinung. „Mr. Burke's Beredsamkeit, sagte er, vermehrt seinen Ruhm nicht nur nicht, sondern schadet ihm vielmehr; sie ist ein Schleier, der seine Weisheit bedeckt; man setze seine Beredsamkeit bei Seite, nehme seiner Rede die Me-

taphern, und man wird finden, daß er noch beredter als weiser ist; man erhält dann eine ansehnliche Masse kostbaren Metalls geschieden von dem Zusatze."

Der Lord Lauderdale sagte einst in Gegenwart von Mr. Fox: Burke sey ein Schwärmer von glänzender Einbildungskraft. „Es ist schwer zu bestimmen, entgegnete Fox, ob er ein Schwärmer oder ein Begeisterter ist; ein Prophet aber ist er gewiß, das muß Jedermann eingestehen."

Ganz im Anfange der Krankheit, welche Mr. Burke's Tod nach sich zog, eilte der Graf von Fitzwilliam, diesen Umstand Herrn Fox mitzutheilen, der denn darüber äußerst betrübt war. Als er späterhin erfuhr, daß sie keinen guten Ausgang nehmen könne, so wurde sein Gemüth dadurch eben so angegriffen, als wenn er das größte Unglück erlitten hätte. In dieser heftigen Gemüthsbewegung schrieb er an Madame Burke, um ihr seine Absicht zu melden, sich nach Beaconsfield zu begeben. Den folgenden Tag erhielt er durch einen Expressen folgende Antwort:

„Mrs. Burke's compliments to Mr. Fox, and thanks him for his obliging enquiries. Mrs. Burke communicated his letter to Mr. Burke, and by his desire has to inform Mr. Fox, that it has cost Mr. Burke the most heartfelt pain, to obey the stern voice of his duty, in rending asunder a long friendship, but that be had effected this necessary sacrifice; that his principles remained the

same, and that, in whatever of live yet remained to him, he conceives, that he must continue to live for others and not for himself. Mr. Burke is convinced, that the principles, which he has endeavoured to maintain, are necessary to the good and digny of his country, and that these principles can be enforced only by the general persuasion of his sincerity. For herself Mrs. Burke has again to express her gratitude to Mr. Fox for his enquiries."

(„Mrs. Burke grüßt Herrn Fox und dankt ihm für seine gütige Nachfrage. Mrs. Burke theilte diesen Brief Mr. Burke mit, und meldet nun auf dessen Verlangen Herrn Fox, daß es ihm viel schmerzliche Leiden gekostet hat, der strengen Stimme seiner Pflicht, eine so lange Freundschaft aufzulösen, nachzugeben, allein er habe dieses nothwendige Opfer dennoch gebracht; seine Grundsätze blieben die nämlichen, und was ihm noch für Zeit zu leben übrig sey, so müsse er diese, seiner Einsicht nach, fortwährend für Andere und nicht für sich selbst verwenden. Mr. Burke ist überzeugt, daß die Grundsätze, die er zu behaupten versucht hat, zum Glück und zur Würde seines Vaterlandes nothwendig sind, und daß diese Grundsätze nur verstärkt werden können durch die allgemeine Ueberzeugung von seiner Redlichkeit. Mrs. Burke kann für sich nicht unterlassen, Herrn Fox für seine Nachfrage ihre Dankbrkeit zu bezeigen.")

So endigte sich das enge und vertrauliche Verhältniß, welches länger als fünf und zwanzig Jahre zwischen Mr. Fox und Mr. Burke bestanden hatte, und als der erstere die Nachricht von dem Tode dieses ehrwürdigen Mannes erhielt, vergoß er bittere Thränen.

Zur Ehre von Mr. Fox kann man behaupten, daß er seit dem Monat April 1791, wo die Abschaffung des Negersklavenhandels in Vorschlag gebracht wurde, immer alle seine Kräfte aufgeboten hat, um diese Abschaffung zu erhalten. In der Verhandlung, welche den 18. besagten Monats über diesen Gegenstand Statt fand, siegte Gerechtigkeit und Menschlichkeit über partheiliches Vorurtheil; und die beiden obersten Häupter des Parlaments, die bei jeder andern Gelegenheit einander fast immer entgegenstrebten, vereinigten sich hier recht von Herzen, um die Schwierigkeiten zu besiegen, die jene Abschaffung verzögerten. Als Fox in einer sehr lebhaften Rede die unerhörten Leiden der unglücklichen Afrikaner schilderte, ergriff er zugleich die Gelegenheit, eine glänzende Lobrede auf die christliche Religion zu halten, und diese war um so bedeutender, jemehr man nicht ohne Grund aus dem Benehmen des Mannes, der sie hielt, geschlossen hatte, er möchte wohl über diesen Gegenstand keine bestimmten Grundsätze haben. Er berief sich auf das gefühlvolle Herz der Parlamentsglieder, indem er sie aufforderte, nur einen Augenblick sich an die Stelle der Neger zu setzen.

„Angenommen, sagte er, was wohl Statt finden könnte, daß, durch einen von dem Schicksale der Menschheit unzertrennlichen Wechsel, England einst durch eine eben so wilde Horde verwüstet würde, als die Engländer sich auf Afrika's Küste zeigen, und daß eine gewisse Anzahl Einwohner Englands in die Sklaverei gestürzt würden; in welcher Klasse der Engländer, sie mögen auch so roh und ungebildet seyn, als sie wollen, würde man Menschen finden, die so ganz alles Nachdenkens und alles Gefühls beraubt wären, um auf keine Weise das Unglück persönlicher Sklaverei zu empfinden? Ist es aber nicht der höchste Grad von Arroganz, ist es nicht eine Lästerung gegen die Gottheit, anzunehmen, daß das höchste Wesen nicht auch den Bewohnern anderer Länder einen gewissen Grad von Gefühl gegeben haben sollte? Betrachtet die Worte unsers Heilandes! prüft aufmerksam eine der schönsten Lehren der christlichen Religion, eine Lehre, welche vielleicht am meisten dazu beigetragen hat, die Schönheit und Würde der anziehendsten aller Religionen ins Licht zu setzen; eine Lehre, vor welcher die Sklaverei entfliehen mußte, und der ich eine merkwürdige und ehrenvolle Erscheinung zuschreibe, die nämlich: daß nach Einführung des Christenthums in Europa die persönliche Sklaverei daselbst abgeschafft wurde. Diese Lehre besteht darinnen, daß Große und Kleine, Reiche und Arme in den Augen des Allerhöchsten ganz gleich sind; eine Lehre, welche nur den Herzen der Menschen gehörig ein-

gegraben werden darf, um das Wort: Sklaverei, sogleich verschwinden zu machen. Durch Hülfe dieses Grundsatzes hat das Christenthum dasjenige ausgeführt, was alle Systeme der Alten nicht bewirken konnten. Indessen finden wir in diesen Systemen eine Liberalität und Ansichten von Menschenrechten, die eben so vollkommen sind, als in irgend einer unserer modernen Theorien. Ganz falsch würde es seyn und ein albernes Compliment für die jetzt lebenden großen Männer, welche der Schmuck und Stolz der modernen Zeiten sind, wenn man behaupten wollte, daß keiner von ihnen mehr im Stande sey, die Wahrheiten einer aufgeklärten Philosophie mit einer hinreißendern Beredsamkeit als Demosthenes und Cicero vorzutragen. Es würde aber auch eben so falsch seyn zu behaupten, es gebe gegenwärtig Historiker und Schriftsteller, fähiger und geschickter, die Rechte der Menschheit zu vertheidigen, als Tacitus und Thucydides, und doch lebten diese zufrieden in Ländern, wo die Menschen Sklaven waren. Nach meiner Einsicht muß dem reinen Lichte, welches diese große Lehre unsers Erlösers bis in die tiefsten Falten des menschlichen Herzens dringen ließ, die Abschaffung der Sklaverei allein zugeschrieben werden."

Mr. Fox schloß seine Rede mit der feierlichen Uebernahme der Verbindlichkeit, in seinen Bemühungen zu Erreichung seines Zweckes immer fortzufahren. Sein ferneres Benehmen beweist auch,

daß er kein Mittel unversucht ließ, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Der Enthusiasmus für die französische Revolution bei ihrer Morgenröthe war so groß, daß zur Jahresfeier des 14. July ein glänzendes Gastmahl gegeben wurde. Die Mitglieder des Whigsklubs, wozu Fox seit vielen Jahren gehörte, wurden 1791. dazu eingeladen; allein viele von diesen Herren und unter andern auch Mr. Fox wollten sich weislich diese Einladung nicht zu Nutze machen. Das Unglück, welches das Resultat einer ähnlichen Einladung für den D. Priestley und seine Freunde an einem ähnlichen Tage zu Birmingham war, ist zu bekannt, als daß man es wiederholen dürfte.

Den 2. May 1792. erhielt Mr. Fox durch eine Hofsentenz von der Bank des Königs die Summe von 195 Pfund Sterling als Schadenersatz zugesprochen, um ihn für die Ausgaben zu entschädigen, welche er hatte machen müssen, um sich gegen die Petition von John Horne Tooke zu vertheidigen, welche von dem Ausschusse der Kammer der Gemeinen für unbegründet und unzulässig erklärt worden war.

Während des Jahres 1792. griffen die französischen Grundsätze in Großbritannien außerordentlich um sich, und erzeugten äußerst gefährliche Wirkungen. Die Schriften von Thomas Paine und andern politischen Schwärmern, welche man mit ausnehmender Thätigkeit verbreitete, entflammten den Geist des Volkes. Fast um die nämliche Zeit hatten

die vornehmsten Mitglieder der Opposition eine Gesellschaft gebildet, bekannt unter dem Namen der Gesellschaft der Volksfreunde, worinnen sich die achtungswerthesten und durch hervorragende Talente, so wie durch ihr Vermögen ausgezeichnetsten Personen befanden, und deren Zweck eine gänzliche Reform des Parlamentes war. Obgleich der Charakter der Individuen, welche diese Gesellschaft ausmachten, und das ansehnliche Eigenthum, welches die meisten unter ihnen im Reiche besaßen, vermuthen lassen mußte, daß nur eine gemäßigte Reform das Ziel sey, welches sie verfolgten, so wurde doch ihr Beispiel zum Vorwande genommen, um andere Gesellschaften von ganz verschiedener Art in allen drei Königreichen zu bilden. Es wurden Deputationen von diesen Gesellschaften an die Franzosen gesandt, um ihnen zur Ermordung des Königs Glück zu wünschen, so wie zu den Siegen, welche sie über die verbündeten Mächte davon getragen hatten; und als Erwiederung machten die Franzosen allen Völkern, welche ihre Freiheit wieder zu erringen, oder, mit andern Worten, die rechtmäßige Regierung ihres Vaterlandes umzustürzen wünschten, das Anerbieten ihres Schutzes.

Die Constitution Großbritanniens wurde offenbar von einer gänzlichen Zerstörung bedroht, und ohne die Wachsamkeit, die außerordentliche Thätigkeit und schnelle Ausführung der Maßregeln des Ministeriums und seiner Parthei würden die Folgen vielleicht höchst traurig gewesen seyn. Beun-

ruhigt von den Gefahren, welche das Vaterland von außen und innen zu bedrohen schienen, und durch Burke's Beredsamkeit entzündet, glaubten die Häupter der Whigaristokratie, daß es nunmehr hohe Zeit sey, sich von ganzer Seele an die Ministerialparthei und die Vertheidiger der Krone im Parlamente anzuschließen, um das Unglück zu entfernen, welches ihnen drohte.

Mr. Fox und sein Anhang suchten den Gedanken einer Gefahr im Innern lächerlich darzustellen, und indem sie die Invasion Frankreichs nur als einen vereinigten Angriff von Despoten gegen die Freiheit im Allgemeinen ansahen, äußerten sie ohne Schonung ihre Freude und Zufriedenheit bei Gelegenheit des erzwungenen Rückzuges der preußischen nnd östreichischen Heere. Ueberdies tadelte Mr. Fox das Ministerium gar sehr darüber, daß es Offiziere abgesetzt hatte, welche mit den Feinden des Königthums im Auslande sich vertraut gemacht und mit Gesellschaften, welche der brittischen Constitution nicht geneigt waren, in England selbst Verbindung hatten. Es scheint in der That, als habe er seine Bewunderung des energischen Muthes der Franzosen, selbst zu einer Zeit noch behalten, wo dieser doch Wirkungen erzeugte, ganz denen entgegengesetzt, welche sein Patriotismus, sein allgemeines Wohlwollen und seine Weisheit gebilligt haben würden, wenn er aufmerksam sie betrachtet hätte. Sein Geist, der an Energie und Umfang nur wenig seines Gleichen findet, umfaßte doch nicht im-

mer in seinen Beobachtungen den ganzen Kreis aller möglicher Ereignisse. Die Liebe zur Freiheit, eine einem edlen, hochgesinnten Herzen nur zu natürliche Empfindung, beschäftigte seinen Geist dermaßen, daß er selbst ihre Ausschweifungen, ja sogar ihr Trugbild innigst liebte, indeß ihn sein feuriges Temperament über das Unglück verblendete, welches daraus sowohl für die Anhänger derselben, als für das ganze Menschengeschlecht entstehen konnten.

Diesem Grundsatze zu Folge bot Mr. Fox alle Kräfte auf, den Krieg zu verhindern, den Großbritannien der französischen Republik erklären wollte. Natürlich mußten die Bewegungsgründe zu einem solchen Benehmen von der entgegengesetzten Parthei sehr verschrien werden. Unter den elenden Beschuldigungen, welche gegen Ende des Jahres 1792. in allen ministeriellen Tageblättern erschienen, befand sich auch eine folgenden Inhalts: „Das Journal von Brissot zu Paris versichere unter einem gewissen Datum, daß Mr. Fox und Mr. Grey an den und den Tagen, sogleich nach Eröffnung des Parlaments, die und die angegebenen Motionen machen würden, und daß wirklich dieselben Motionen von diesen beiden Herren in der angegebenen Maaße gemacht worden seyen;" eine schändliche, abscheuliche Lügen, welche bald der verdienten Verachtung Preis gegeben wurde.

Unter diesen Verhältnissen ereignete sich ein Umstand, der den Einfluß der Foxischen Parthei

um vieles zu schwächen drohte. In einer Versammlung des Whigklubs vom 20. Febr. 1793. faßte die Mehrheit der Mitglieder folgenden Beschluß:

„Der Klub glaubt, es sey seine Pflicht, bei dieser außerordentlichen Gelegenheit den sehr verehrlichen Hrn. Charles James Fox zu versichern, daß alle Intriguen und falsche Erklärungen seiner Gesinnungen, welche man seit kurzem so eifrig, um ihn zu verläumden, zu verbreiten bemüht gewesen ist, keine andere Wirkung auf den Geist der Mitglieder gehabt haben, als ihre Anhänglichkeit an ihn zu befestigen, zu stärken und zu vermehren."

Dieser Entschluß erzeugte eine Trennung in dem Klub. Fünf und vierzig Mitglieder, Lords und Edelleute, worunter sich auch Edmund Burke und sein Sohn befanden, strichen ihre Namen auf der Liste der Mitglieder des Klubs aus, weil sie dachten, jener Beschluß enthielte etwas mehr als einen bloßen Beweis der Achtung gegen seine Person, und drücke zugleich eine Billigung der von Mr. Fox vertheidigten Grundsätze aus, welche sie für nachtheilig dem Interesse des Vaterlands hielten. Durch diese Trennung, so wie durch die des Herzogs von Portland, des Grafen von Fitzwilliam, des Grafen von Spencer und anderer bedeutender Männer von der Parthei der alten Whigs, erlitt die von Mr. Fox einen Stoß, von dem sie sich niemals ganz erholen konnte.

Ehe sich die alten Freunde von Mr. Fox gänzlich von ihm trennten, vereinigten sie sich mit denen,

welche noch fest an seinen Grundsätzen hingen, zu einer Handlung des Edelmuthes und der Gerechtigkeit auf eine eben so edle als nützliche Weise. Nachdem Fox sein Vermögen im Spiel und den Pferderennen wieder hergestellt hatte, wurde er dessen, was er gewonnen, zum zweiten Male beraubt, so daß er nicht einen Groschen behielt. Seine politischen Freunde sahen sein Elend, und beschlossen, ihm auf eine wirksame Weise zu helfen. Diesem Entschlusse gemäß versammleten sich den 5. Juny 1793. mehrere Lords und Edelleute in dem Gasthause Crown and anchor, in der Absicht, Mr. Fox einen Beweis ihrer Erkenntlichkeit für seine anhaltenden und unermüdlichen Anstrengungen während seines politischen Lebens zu geben. Der Gegenstand, um dessentwillen man sich versammelt hatte, wurde von Mr. Francis entwickelt, welcher am Schlusse seiner Rede bemerkte, daß alle mögliche Vorsicht angewendet worden sey, damit die vorläufigen und auf diese Angelegenheit sich beziehenden Maßregeln nicht zur Kenntniß von Mr. Fox gelangen könnten. Hierauf wandte sich der Präsident, Mr. Adair, in folgenden Worten an die Versammlung:

„Sey auch die Meinung von den besondern Maßregeln, welche Mr. Fox in seinem Leben als Parlamentsglied unterstützt oder widersprochen haben mag, noch so verschieden, so giebt es doch einen Punkt, worüber Jedermann und selbst seine verhärtesten Feinde einig seyn müssen: daß er nämlich, wenn er seinen Geist und seine erstau-

nenswürdigen Talente statt zum Dienste des Vaterlandes auf Gegenstände des Privatnutzens oder persönlicher Ehrsucht hätte verwenden wollen, sich längst in einem Zustande von Wohlhabenheit und Ansehen befunden haben würde, ganz seinem ausgebreiteten Rufe gleich. Es ist gleichfalls notorisch, daß dies nicht der Fall gewesen ist, und deshalb muß Jeder, der liberal denkt, natürlich wünschen, daß derjenige, der sich auf eine so ausgezeichnete Art betragen hat, in eine Lage gesetzt werde, eben so unabhängig wie sein Charakter."

Mehrere Beschlüsse, auf diese Entschließungen gegründet, wurden in Vorschlag gebracht und gingen einstimmig durch. Alle liefen darauf hinaus:

„Es sey Pflicht der Versammlung, Hrn. Fox einen wirksamen, ehrenvollen Beweis der Liebe, Achtung und Dankbarkeit seiner Committenten zu geben, und ihm denselben als eine seinen geleisteten Diensten und seinem Verdienste schuldige Huldigung und Belohnung anzubieten."

Man ernannte zu Ausführung dieses Planes eine Comité, bestehend aus folgenden Lords und Edelleuten: Lord John Russel, Lord G. H. Cavendish, die Mr. Francis, Crewe, Vyner, Whrightson, Skinner, Coombe und Adair. Die Mr. Coke, Pelham und Bing aber wurden gebeten, Depositare zu werden für dasjenige, was man bei ihnen zu vollständiger Ausführung der Beschlüsse zu hinterlegen für noth-

wendig erachten würde. Hierauf vertagte sich die Versammlung bis zum folgenden 11. Juny.

Diesen Tag meldete Mr. Adair, der Berichtserstatter der Comité, der Versammlung, daß er Hrn. Fox ihre Beschlüsse mitgetheilt, und dieser darauf folgende Antwort gesandt habe:

„St. Ann's hill, june 6th. 1793.

„Dear Sir,

You will easily believe, that it is not a mere form of words, when i say, that i am wholly at a loss, how to express my feelings upon the event, which you have in so kind a manner communicated to me.

In difficult cases it is not unusual to enquire, what others have done or said in like circumstances, but in my situation this resource is denied me: for where am i to look for an instance of such a proof of public esteem as that which is offered to me? To receive at once from the public such a testimony to the disinterestedness of my conduct, and such a reward as the most interested would think their lives well spent in obtaining, is a rare instance of felicity, which seems to have been reserved for me.

It would be gross affectation, if, in my circumstances, i were to pretend that what is intended me is not in itself of the highest value. But it is with perfect sincerity that

i declare, that no other manner, in which a fortune could have come to me, would have been so highly gratifying to the feelings of my heart. I accept therefore, with the most sincere gratitude, the kindness of the public, and consider it as an additional obligation upon me, if any were wanting, to continue steady to the principles, which i have uniformly professed, and to persevere in the honest and independent line of conduct, to which alone i am conscious, that i am indebted for this, as well as for every other public mark of approbation.

I hope, i need not add, my dear Sir, that i could not have received this honorable message through a more acceptable channel.

I am with great truth,
my dear Sir,
your most obliged humble servant
C. J. Fox.

Mr. Serj. Adair."

St. Ann's Hill*) den 6. Juny 1793.

„Mein Herr!

Sie werden leicht glauben, daß es mehr als ein bloßes Compliment ist, wenn ich Ihnen sage, daß ich in der That nicht weiß, wie ich Ihnen meine Empfindungen über die Begebenheit ausdrücken soll, welche Sie mir auf eine so artige Weise mitgetheilt haben.

*) Das Landhaus von Mr. Fox.

In schwierigen Fällen ist es nicht ungewöhnlich zu erforschen, was Andere unter ähnlichen Umständen gesagt oder gethan haben, allein in meiner Lage ist diese Hülfsquelle ganz für mich verschlossen; denn wo sollte ich ein ähnliches Beispiel von solch einem Beweise der öffentlichen Achtung finden, als mir dargebracht wird? Von dem Publikum ein solches Zeugniß der Uneigennützigkeit meines Benehmens und zugleich eine solche Belohnung zu erhalten, wie sie der Eigennützigste mit Aufopferung seines Lebens nicht zu theuer erkauft zu haben glauben würde, ist ein seltener Beweis von Glück, welcher mir besonders vorbehalten gewesen zu seyn scheint.

Es würde eine grobe Affektation seyn, wenn ich in meinen Verhältnissen behaupten wollte, daß das, was ich erhalten soll, nicht an sich den höchsten Werth für mich haben sollte; allein es ist mein völliger Ernst, wenn ich erkläre, daß keine andere Art, wie ich zu einigem Vermögenszuwachs kommen konnte, meiner Gesinnung und Denkart so äußerst angenehm hätte seyn können. Ich nehme daher mit der aufrichtigsten Dankbarkeit die Artigkeit des Publikums an, und betrachte sie als eine neue Verbindlichkeit, wenn es anders deren noch bedürfte, standhaft auf den Grundsätzen zu beharren, die ich stets mit gleicher Treue bekannt habe, und das würdige und unabhängige Betragen immerfort zu behaupten, dem ich, meiner Ueberzeugung nach, allein sowohl diesen als

auch jeden andern Beweis der öffentlichen Zufriedenheit allein zu danken habe.

Ich hoffe nicht nöthig zu haben hinzuzufügen, daß ich diese ehrende Nachricht durch kein angenehmeres Organ erhalten konnte.

Ich bin mit der größten Aufrichtigkeit,
mein Herr,
Ihr ganz ergebener Diener
C. J. Fox.

An Hrn. Rath Adair."

Der Ausschuß gab der Versammlung die bestimmtesten Zusicherungen, daß der Gemeingeist und Eifer, womit dieser Vorschlag in der Hauptstadt angenommen worden sey, ihm die stärksten Gründe gäbe zu hoffen, daß die Versammlung nicht nur im Stande seyn würde, Hrn. Fox eine bleibende Einnahme zu sichern, sondern daß sie ihm auch im kurzen einen ehrenvollen Beweis der öffentlichen Achtung würde darbringen können. Diese Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Vermittelst einer allgemeinen Subscription brachte man eine hinreichende Summe zusammen, um ihm eine Leibrente von dreitausend Pfund Sterling zu sichern, und diese Rente wurde dergestalt begründet, daß er sie durchaus nicht durchbringen konnte in den Vergnügungen, wozu er, wie man wußte, so sehr geneigt war.

Der Krieg gegen Frankreich wurde endlich mit einer großen Mehrheit im Parlamente beschlossen. Fox, immer seinen Grundsätzen getreu, schlug vor,

statt den Krieg zu erklären, lieber einen Gesandten zum Unterhandeln nach Frankreich zu senden. Aus diesem Vorschlag aber folgerte man, daß, wenn Fox sich hätte entschließen können, eine Unterhandlung mit Menschen vorzuschlagen, welche, durch alle Verbrechen entehrt, die Schande des menschlichen Geschlechtes wären, er gleichfalls geneigt seyn müsse, ihre Schuld zu theilen. Die Feinde der Revolution erhoben sogleich ein allgemeines Geschrei gegen ihn, und er selbst fürchtete für den Augenblick, die Volksgunst verloren zu haben, welche er Allem vorzog. Um jene verläumderische Anklage nieder zu schlagen, glaubte er am besten zu thun, wenn er Etwas drucken ließe. In einem Briefe an die Wähler vom Jahr 1793. bemühte er sich, die Klugheit, Redlichkeit und Uebereinstimmung seiner Negotiationsvorschläge mit der Constitution zu rechtfertigen.

Dieses literarische Produkt ist um so merkwürdiger, da es das einzige aus Fox's Feder ist, welches öffentlich herauskam, und einen so äußerst scharfen Blick in die Zukunft enthält. Eine Stelle daraus ist folgende:

„Suchen wir uns nur nicht zu täuschen! Wäre es auch noch so möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß eine durch Uneinigkeit und Partheigeist im Innern von Frankreich erzeugte Gegenrevolution ausbrechen könnte, so wird es doch nie möglich seyn, eine solche Begebenheit durch Gewalt von außen herbeizuführen und Frankreichs Eroberung zu bewirken. Frankreichs Eroberung! O! ihr heiligen

Kreuzzüge! wie hat man euch getadelt! und doch waret ihr vergleichungsweise noch vernünftig und nicht übertrieben! O Ludwig XIV., wie sehr beschimpft man dich! wie unwichtig sind die Ursachen, weshalb man dich einer unruhigen und ungezügelten Ehrsucht anklagt! O du sanfter und schwacher Cervantes! wie furchtsam ist dein Pinsel! wie trocken waren deine Farben, als du das Bild einer ungeregelten Einbildungskraft entwarfst!"

In demselben prophetischen Geiste bekämpfte er auch im Anfang des Jahres 1794. die Meinung, welche man damals hegte: daß, so lange das jakobinische System in Frankreich vorherrsche, man keinen Frieden mit ihm schließen könne. „Ich frage, sagte er, ist es nicht besser, uns, in so fern man nur von der gegenwärtigen Regierung Frankreichs ehrenvolle Bedingungen erhalten kann, in Ansehung des Schutzes unseres Vaterlandes vor Ansteckung auf unsere Klugheit und Wachsamkeit zu verlassen, als Feindseligkeiten fortzusetzen, welche so viel Blut kosten, und so unermeßliche Summen, und welche, allem Anscheine nach, uns nicht mehr Sicherheit gewähren, als ein Friedensschluß. Angenommen, daß in beiden Fällen die Gefahr gleich sey, so ist doch das Mittel, welches uns von einer unermeßlichen Last befreit, unbezweifelt dem andern vorzuziehen. Es ist falsch, wenn man Frankreichs Hülfsquellen nach den Handelsverhältnissen beurtheilt. Es hat keinen Handel. Es gründet seine Hoffnungen nur auf die Erzeugnisse seines Bodens. Das Sinken

seines Papiergeldes hat seine Geschäfte nicht heruntergebracht, und die Erfahrung lehrt, daß, so oft ein Volk den guten Willen und den festen Entschluß gefaßt hatte, die Mühen und Beschwerden seiner Unternehmungen geduldig zu ertragen, seine Hülfsquellen unerschöpflich gewesen sind. Bisweilen geschieht es, daß im Kriege der Muth und die Verzweiflung den Mangel ordentlicher Waffen ersetzt. Xenophon bemerkt in seiner Cyropädie, daß das Eisen über das Gold geht. Die Franzosen, setzte Mr. Fox hinzu, werden, wenn ihre Assignaten fallen sollten, und das wird, wie voraus gesagt, gewiß erfolgen, ihre Nachbarn ausplündern können. Die Plünderung ist freilich nur ein ungewisses Hülfsmittel, indeß, so bald eine Nation ihre friedlichen, indüstriellen Beschäftigungen aufgegeben hat, und die Plane und Sitten der Flibustier annimmt, so ist es eine Hülfsquelle, die es in den Stand setzt, seine Raubzüge nah und fern zu verbreiten."

Mehrere aufrichtige Vaterlandsfreunde bedauern, daß Mr. Fox nicht mit dem Grafen von Fitzwilliam und dem Herzoge von Portland Ende des Jahrs 1794. in das Ministerium gekommen ist. Der Irrthum der Minister bestand nicht darinnen, daß sie den Krieg angefangen, sondern darinnen, daß sie den zu Abschließung eines vortheilhaften Friedens vorzüglich günstigen Moment nicht zu ergreifen gewußt hatten. Wäre Fox in ein passendes Verhältniß gesetzt worden, so hätte er uns wahrscheinlich bei verschiedenen Gelegenheiten den Frieden

verschafft, welche unglücklicher Weise für uns verloren gegangen sind. In diesem letzten Falle würde Frankreich vielleicht nicht jene ungeheure Macht erreicht haben, die es gegenwärtig besitzt, und man würde Europa viel Elend und viel unnütz vergossenes Blut erspart haben.

Vor Wiedereröffnung des Parlaments 1795. versammelten sich unzufriedene Klubisten, welche sich correspondirende Gesellschaften von London nannten, häufig auf den Wiesen, welche nahe an der Hauptstadt liegen, und hier wurden von partheisüchtigen Demagogen Reden gehalten, welche zum Zweck hatten, den Geist des Aufruhrs gegen die Maßregeln der Regierung aufzuregen. Damit begnügte man sich aber noch nicht. Am 20. Okt., dem Tage, wo Se. Majestät sich wie gewöhnlich in voller Pracht nach der Kammer der Pairs begab, wurde er nicht nur beleidigt, sondern sogar mit Steinwürfen angefallen; und als er zurückkehrte, zerbrach der wüthende Pöbel seinen Staatswagen. Die Beschimpfungen veranlaßten starke Maßregeln von Seiten der Regierung, und es wurden dem Hause der Gemeinen Bills vorgelegt, in der Absicht, die aufrührerischen Versammlungen und Zusammenrottirungen kräftig zu unterdrücken. Bei den Verhandlungen, welche wegen dieser Bills Statt hatten, bediente man sich sehr kraftvoller Ausdrücke, welche selbst wieder zu äußerst lebhaften Verhandlungen Veranlassung gaben. Mr. Fox war einer von denen, welche sich

denselben am meisten widersetzten. „Wenn diese Bills, sagte er, durch den bloßen Einfluß des Ministers gegen den Wunsch der großen Mehrheit der Nation durchgehen, und man mich außer dieser Kammer fragt, was zu thun sey, so werde ich antworten, es ist hier nicht von Moralität oder Pflicht die Rede, es kommt bloß auf Klugheit an. Gehorcht diesen Bills nur so lange, als ihr dazu gezwungen seyd. Es sind Bills, welche die Constitution umstürzen, es sind Theile eines darauf hinzielenden Systems."

Als man ihn durch heftiges Rufen, zur Tagesordnung! zur Tagesordnung! unterbrach, so äußerte er: „Ich weiß, daß solche Ideen falschen Erklärungen unterworfen sind, allein ich trotze diesen. Kein Versuch der Stuarte hat so viel Widerspruch erfordert, als die gegenwärtigen Bills, und ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Erklärungen."

Mit vieler Lebhaftigkeit erwiederte Pitt: man könne leicht einsehen, welchen Zweck die Erklärung des sehr verehrlichen Mitglieds habe. Er dankte ihm sogar dafür, weil das Publikum nun sehe, mit welcher Hartnäckigkeit er der Mehrheit der Kammer der Gemeinen seine Privatmeinung habe aufdringen wollen. Das Publikum würde gleichfalls sein Streben bemerken, die bürgerliche Ordnung zu zerrütten, und das Volk aufzumuntern, zum Schwerte zu greifen, wenn es durch dieses Mittel zu siegen glaubte. „Bilde er sich indessen

nicht ein, setzte Pitt hinzu, daß es den Engländern an Muth fehlen wird, das Gesetz zu vertheidigen. Das sehr verehrliche Mitglied wird wahrscheinlich fühlen, daß das Gesetz über ihn ist; sollte es dies aber auch nicht fühlen, so hoffe ich, soll es doch die Kraft empfinden, welche dem Gesetz Nachdruck giebt."

Mr. Fox erwiderte: er nehme keine Sylbe von dem, was er gesagt habe, zurück, und das sehr verehrliche Mitglied habe falsche Erklärungen gemacht. Er habe behauptet, daß, wenn Bills, die die Constitution zu vernichten strebten, gegen den Wunsch der Mehrheit der Nation durchgehen sollten, er den Rath, wovon er gesprochen, geben würde. Er bleibe bei dem, was er gesagt habe, und sey bereit, es auf Erfordern niederzuschreiben. Die Ausdrücke, deren er sich bedient habe, könnten wohl stark seyn, allein die heftigen Maßregeln erforderten heftige Ausdrücke. Mr. Windham bemerkte: daß nach der Erklärung von Mr. Fox das Volk fühlen müßte, es bedürfe einer noch stärkern Macht, als das Gesetz sey. Mr. Sheridan antwortete dem Mr. Windham auf eine kraftvolle Art, und schloß mit folgenden Worten: „Wenn Minister Verschwörungen erdichten, öffentliche Angriffe gegen die Constitution wagen, wenn der Kriegsminister aus London, dem Sitze des Parlamentes, eine Garnisonsstadt macht, und von einer Macht redet, welche stärker sey als das Gesetz, so muß man einem Jeden rathen, der

Begründung des Schreckenssystems in seinem Vaterlande sich zu widersetzen."

Während des Streites über diese Bills wurde die Aufmerksamkeit des Hauses der Gemeinen auf ein unter dem Titel: Thoughts on the english governement, (Gedanken über die englische Regierung) von Mr. John Reeves herausgegebenes Werk gerichtet; ein Werk, welches vom Parlamente für eine kühne Schmähschrift auf die Constitution erklärt wurde.

Als diese Bills angenommen wurden, ernannte der Klub der Whigs einen Ausschuß in der Absicht, die Vorzeigung derselben zu erhalten, und Mr. Fox war eines der thätigsten Mitglieder dieses Klubs.

Bei der Auflösung des Parlaments im Jahr 1796. erschien Mr. Fox von neuem unter den Kandidaten zur Repräsentation der Stadt Westminster. Die andern Kandidaten waren der Admiral Sir Alan Gardner, und Mr. Horne Tooke. Als am zweiten Wahltage dieser letztere sahe, daß er der minder begünstigte sey, wurde er sehr übler Laune, und sagte: daß, wenn Mr. Fox und Sir Alan durch die Wähler von Westminster erwählt würden, sie, wörtlich genommen, gar nicht repräsentirt werden würden. Sie würden einem Menschen gleichen, der in einem mit zwei Pferden bespannten Wagen eine Reise antreten wollte, und ein Pferd vorn, das andere hinten anspannte, beide zögen nach verschiedener

Richtung, und so bewege sich der Wagen nicht von der Stelle."

Die unanständigen Kunstgriffe, welche bei dieser Wahl Statt fanden, übertrafen alle, welche in den vorhergehenden Statt gefunden hatten. Der Admiral Gardner wurde sogar von dem Pöbel der Horne-Tooke'ischen Parthei aus seinem Wagen gerissen. Dieser brave Admiral benahm sich bei dieser Gelegenheit mit der größten Kaltblütigkeit, und versuchte sogar vernünftiges Zureden; dies aber wurde durch einen Steinhagel beantwortet. Der Admiral mußte sich endlich in einen Kramladen flüchten, und nun schlug der Pöbel seinen Wagen in Stücken.

Beim endlichen Schlusse der Register fand die Zahl der Stimmen sich folgendermaßen:

Für Mr. Fox : : : :	5160.
Für Sir Alan Gardner :	4814.
Für Mr. Horne Tooke :	2810.

Das neue Parlament fing seine Operationen im Monat Oktober an, und Mr. Fox billigte jetzt aufrichtig das Bestreben des Ministers, Frieden zu schließen. Dieser Minister hatte wirklich Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft und einen Abgesandten nach Paris geschickt.

Im folgenden Monat Dezember brachte er das Stimmsammlen über eine Untersuchung gegen Mr. Pitt in Vorschlag, weil dieser dem deutschen Kaiser und den emigrirten französischen Prinzen Geld-

vorschüsse geleistet habe, ohne die Einwilligung des Parlaments vorher erhalten, ja ohne diesem die mindeste Notiz davon ertheilt zu haben. Die Debatten über diesen Gegenstand dauerten lang mit Lebhaftigkeit fort, und sogar einige Freunde des Ministers traten in dieser Sache auf Fox's Seite. Mr. Bragge schlug aber einen verbessernden Anhang vor, wodurch die Motion mit einer Mehrheit von zweihundert und fünf und achtzig Stimmen gegen ein und achtzig scheiterte. Eine so zahlreiche Minorität ist deshalb merkwürdig, weil seit Anfang des Krieges man noch kein Beispiel von einer so ansehnlichen Zahl Stimmgebender auf Seiten der Opposition gehabt hatte.

Mr. Fox erfuhr in der nun folgenden Periode durch die oft unbesonnenen Aeußerungen seiner Anhänger über die Maßregeln der Regierung, so wie durch mehrere Feste und Versammlungen, welche diese veranstalteten, und die dem Könige so wie den Ministern gerechte Besorgnisse wegen der Ruhe unter dem Volke erregen mußten, die Ungnade des Königs auf eine auffallende Weise. Er verlor nämlich seine Stelle unter den geheimen Räthen. Jetzt hielt er sich auch entfernt von den Verhandlungen im Parlamente, und lebte zu Saint-Anns Hill in tiefer Einsamkeit, fast einzig seinen durch Vergnügungen und Zerstreuungen unterbrochenen literarischen Beschäftigungen.

Seine Lebensweise war ordentlich und einförmig. Seine Gewohnheit, spät aufzustehen, änderte

er mit einem Male, und machte sich's zum Gesetz, recht früh aufzustehen. Ordentliche Arbeiten und regelmäßige Mahlzeiten, die seinen höhern Jahren angemessen waren, traten an die Stelle der in Gasthäusern durchwachten Nächte und seiner Spielparthien. Ehe Burke mit Fox brach, besuchte er oft seinen Freund, bevor er sich ins Parlament begab, und fand ihn um drei Uhr Nachmittags beim Frühstück. „Seht nur Karln an, sagte er, indeß ich meine Kräfte durch Lesen und Arbeiten erschöpfe, schläft er; daher ist er auch frisch und aufgeräumt, und man darf sich nicht wundern, wenn er im Hause der Gemeinen so viel Kraft zeigt."

In seiner Einsamkeit lernte Mr. Fox die Annehmlichkeiten und Vortheile des frühen Aufstehens kennen und schätzen. Am westlichen Ende von Saint-Ann's-Hill erhebt sich auf einer schmalen Anhöhe majestätisch eine einsame Buche. Von diesem Orte hat man eine weite Aussicht in das Thal, durch welches die Themse sich von Chersey nach Windsor zu majestätisch hinschlängelt. An diesen Ort begab sich Fox gewöhnlich vor dem Frühstücke, weil er hier sehr gern war, und rund um den Baum eine Bank hatte anlegen lassen.

Er studirte so emsig, daß er sich einen täglichen Plan dafür entwarf, an den er sich mit einer solchen Festigkeit band, daß es ihm sehr unangenehm war, wenn er darinnen unterbrochen wurde. Vor dem Frühstück bestimmte er eine Stunde entweder zum Erlernen einer Sprache, oder zur Uebung in der-

jenigen, welche er zum Theil vergessen hatte. Seine Methode, eine Sprache zu erlernen, war ein wenig sonderbar. Nachdem er eine Woche lang aus seiner Grammatik die verschiedenen Declinationen der Substantiven und Adjectiven, so wie die Conjugationen der Zeitwörter auswendig zu lernen sich bemüht hatte, fing er mit Hülfe des Wörterbuchs an, einen klassischen Autor zu lesen, und erlernte nun den Syntax durch Beispiele, indem er auf die Regeln zurück sahe, welche ihm seine Grammatik an die Hand gab.

Nach dem Frühstück beschäftigte sich Fox gemeiniglich bis um 2 Uhr mit Lektüre, und befolgte auch dabei eine gewisse Methode. Als er z. B. Gibbons Geschichte las, verglich er das, was dieser Schriftsteller behauptet hatte, mit dem, was die Quellen, die er anführte, selbst gesagt hatten. Ueber Gibbon und Hume hat er folgende Bemerkung gemacht: Der eine liebe die Könige so sehr, und der andere hasse so sehr die Priester, daß man sich gar nicht auf sie verlassen könne, so bald von etwas die Rede sey, wobei ein Priester oder König vorkomme. Er bemerkte, daß Gibbon mehrere Werke als Quellen genannt habe, von denen er bloß die Vorreden gelesen. Ein merkwürdiges Beispiel solcher Irrthümer giebt er an einem Orte, wo der Geschichtschreiber die Stelle eines Autors anführt, die im dritten Bande stehen soll, und doch hat das ganze Werk nur zwei Bände. Ein in der Vorrede enthaltener Irrthum verleitete Gibbon zu diesem Fehler. So sehr Fox den blumenreichen und weitschweifigen Styl dieses

Schriftstellers tadelte, so sehr gefiel ihm seine gedrängte Darstellung der Begebenheiten. Er denkt, sagt er, wie Tacitus, und schreibt wie Quintus Curtius. Er hatte die Gewohnheit, im Lesen die unnützen Worte auszustreichen. Diese Methode befolgte er bei der Lektüre von Gibbons Geschichte. Es müßte sehr interessant seyn, wenn man eine nach diesem Exemplare besorgte Ausgabe erhalten könnte. Dieses Exemplar, sagt man, befindet sich in der Bibliothek des Lord Lauderdale.

Smiths Werk über den Nationalreichthum war Fox's Elementarbuch; doch bemerkte er, es sey weitschweifig, methodischer als nöthig sey, und zu reich an Deductionen da, wo es nichts zu deduciren gebe. Er beweist immer das, sagte Fox, woran kein Mensch zweifelt, und verwickelt sich in ein Labyrinth von Schlüssen, um ein unbedeutendes Resultat zu erzeugen. Trotz des trocknen und gedrängten Styles könnte das Buch um die Hälfte kürzer seyn. Mit Verachtung sprach er von Türgots Werken, und meinte, die Franzosen hätten nicht Freiheit genug, um das Finanzwesen und die Staatsökonomie recht zu verstehen. Henry's englische Geschichte schätzte er sehr, verachtete aber die Geschichte Georgs III. von Belsham, und oft rief er, wenn man in seiner Gegenwart davon sprach: Wie kann man mit offenen Augen so schreiben? —

Fox erhielt regelmäßig alle Morgen- und Abendblätter. Das Morning-chronicle,

welches man mit Recht das Organ seiner Parthei nennen kann, war natürlich sein Lieblingsblatt. Ob wir gleich nicht behaupten können, daß er irgend etwas zu dieser Zeitung geliefert habe, so haben seine genauern Freunde doch bei verschiedenen Gelegenheiten nicht nur seinen Styl, sondern auch die Meinungen, die er zu äußern pflegte, und sogar die Ausdrücke erkennen wollen, deren er sich im vertraulichen Gespräch bedient hatte.

Mr. Fox ging, nachdem er so den Morgen zugebracht hatte, wenn es das Wetter erlaubte, zu Fuß nach Chertsey und von da nach Laleham, und kam zum Mittagsmahl wieder nach Hause. Manchmal speiste der Herzog von Bedford bei ihm, außerdem sahe er wenig Leute bei sich, und oft aß er mit Madame Armstead ganz allein. Seine Lebensart war einfach und nicht kostbar. Der Wein kostete ihm nichts, denn einer seiner eifrigen Bewunderer, ein Weinhändler, erlaubte ihm, sich von ihm so viel Wein holen zu lassen, als er begehrte, ohne je etwas dafür zu verlangen.

Allen seinen übrigen Genüssen durch den Gaumen zog Fox den Thee des Nachmittags vor. Ein Roman durfte am Theetische durchaus nicht fehlen. Er las hier abwechselnd mit Madame Armstead und dem Herzoge von Bedford. Als der Roman, Camilla, von Miß Burney ankam, befand sich Fox gerade bei Tische und wollte sogleich diese Lektüre beginnen, aber Madame Armstead nahm ihm das Buch weg, und sagte scher-

zend: alles habe seine Zeit, er müsse warten bis zum Thee. Als dieser kam, fing Madame Armstead die Lektüre an, und es war eine drollige Scene zu sehen, mit welchem Interesse der Staatsmann zuhörte.

Es ist ziemlich ausgemacht, daß Fox nur wenig geschrieben hat, und Personen, welche sehr vertraut mit ihm umgingen, haben erklärt, daß seine Geschichte der Revolution, wovon so viel gesprochen worden, bloß in seiner Phantasie existirte. Er hat freilich oft geäußert, daß über keine Regierung so wenig Befriedigendes geschrieben worden, als über die von Wilhelm III.; allein er hat nie seine Absicht deutlich geäußert, diesem Mangel selbst abzuhelfen.

Fox war ein treflicher Schwimmer, und von früher Jugend an war Baden für ihn ein großes Vergnügen. Er scheint bis in sein höheres Alter daran Geschmack gefunden zu haben; denn er ging damals noch alle Tage in den Fluß, wiewohl er nicht lange im Wasser blieb. Im Sommer ging er des Abends viel spatzieren, und legte sich erst spät zu Bette.

So brachte er seine Zeit angenehm und still in seiner Einsamkeit zu. Sein Glück wurde nicht wenig erhöht durch die Gesellschaft der liebenswürdigen Frau, die er sich zur Gefährtin gewählt hatte, und die, so lange sie dieses war, ein wahrhaft musterhaftes Leben führte. Er wußte dieses Glück so zu schätzen, daß er ihr den 24. Januar

1799. beim Frühstück folgendes Compliment in Versen überreichte:

Of years i have now half a century past,
And none of the fifty so blest as the last.
How it happens, my troubles thus daily should cease,
And my happiness stil with my years should increase,
This defiance of nature's more general laws
You alone can explain, who alone are the cause.

(Ich habe nun ein halbes Hundert von meinen Lebensjahren zurückgelegt, aber keines von diesen funfzig war so glücklich, als das letzte. Wie kommt es, daß meine Leiden sich täglich vermindern, und meine Glückseligkeit mit den Jahren wächst? Diese Abweichung von den allgemeinen Naturgesetzen vermagst du allein zu erklären, weil du die Ursache davon bist.)

Dieser Staatsmann wurde indessen doch von Zeit zu Zeit durch äußerst wichtige Verhandlungen in der Kammer der Gemeinen seiner Einsamkeit entzogen. Den 3. Febr. 1800. hielt er eine lange und kraftvolle Rede über die von dem zum Consulat erhobenen Bonaparte gethanen Friedensvorschläge. Auch nahm er lebhaften Theil an den Debaten vom 25. März 1801. über die Motion von Mr. Grey wegen einer Untersuchung des bedenklichen Zustandes der Nation. Die Vereinigung Irlands hatte Umstände herbeigeführt, welche die Entfernung von Mr. Pitt nothwendig machten.

Mr. Fox und seine Freunde wurden von den übrigen Gliedern der Opposition bezeichnet als die einzigen Staatsmänner, welche den Platz der verabschiedeten Minister auszufüllen im Stande wären. Da aber diese Bezeichnung nicht mit der besondern Gesinnung des Königs übereinstimmte, so erhielt Mr. Addington von Sr. Majestät den Auftrag, eine neue Administration zu bilden. Der Friede von Amiens wurde unter seiner Leitung unterhandelt. Mr. Fox, der immer gegen den Krieg gewesen war, stimmte zu diesem Frieden sogleich mit ein.

Fox's Urtheil über die Talente von Mr. Addington war diesem Minister gar nicht günstig. So äußerte er eines Tages in einem sehr zahlreichen Zirkel: „daß der Lord Salisbury, (Großceremonienmeister) ein besserer Minister seyn würde, als Mr. Addington, allein man brauche den ersten am Hofe als Tanzmeister." Auf die Frage, was denn Mr. Addington im Frieden machen würde, antwortete er: „das weiß ich nicht! allein etwas gewiß, was ihn auf ewig lächerlich machen muß. Strebt Mr. Addington einmal nach der höchsten Gewalt, so mache er sich zum König von Bath. Erlangt er erst einiges Ansehen und Gewicht auf den Redouten, so wird er weit mehr Vergnügen davon haben und mit mehr Ehre sich seiner Aufträge entledigen."

Im Monat März 1802. verlor Fox einen seiner besten Freunde und eine seiner festesten Stützen

in der Person des Herzogs von Bedford. Er hielt bei einer passenden Gelegenheit diesem Freunde die Leichenrede, und zeigte sich auch hier als großen Redner. Nachdem er von den Tugenden, dem Patriotismus, der Wohlthätigkeit, dem Edelmuthe und der edlen Verwendung des ungeheuren Vermögens des Herzogs gesprochen hatte, schloß er mit einer schönen Stelle aus einer Rede eines jungen Redners von herrlichen Talenten, des Hrn. William Lamb, indem er sie auf seinen verewigten Freund anwendete. „Das Laster, sagte er, ist nur ein Unglück zu der Zeit, wo es triumphirt; allein die Tugend, sey sie glücklich oder nicht, ist eine Wohlthat, nicht nur für ihre Zeit, sondern selbst für die fernste Nachwelt, und sie erzeugt eben so viel Gutes durch das Beispiel, das sie hinterläßt, als durch ihre unmittelbaren Wirkungen."

Im Jahre 1802. trat Mr. Fox im Monat August eine Reise nach dem festen Lande an. Man verbreitete das Gerücht: der Gegenstand dieser Reise sey, historische Nachforschungen im schottischen Collegium zu Paris anzustellen, und sich die zur Geschichte der Stuarte, welche er schreiben wollte, nothwendigen Materialien zu verschaffen. Gewiß ist es, daß Mr. Fox damals einiges in dieser Absicht unternahm; allein es läßt sich mit Grunde bezweifeln, daß er jemals den ihm beigemessenen Plan gehabt habe. *)

*) Man hat unter seinem literar. Nachlasse wirklich das Manuscript der Geschichte der Stuarte gefunden, das nun auch im Druck erschienen ist. Anm. d. Uebers.

Um sich die Kränkungen zu ersparen, die er auf seiner Reise im Jahr 1788. erfahren hatte, heirathete er Madame Armstead mit Dispensation. Diese Feierlichkeit wurde ganz in Geheim und ohne Geräusch von dem honorable and reverend M. St. John vollzogen.

Als Herr und Madame Fox zu Calais ankamen, wünschten ihnen die Municipalbeamten dieser Stadt, mit ihren Schärpen geziert, den Maire an der Spitze, Glück zur Ankunft in Frankreich, und gaben ihnen die schmeichelhaftesten Beweise ihrer Achtung. Ehe sich der Maire entfernte, bat er die erlauchten Reisenden zu bestimmen, welches Stück sie im Theater vorgestellt zu sehen wünschten, und versicherte, man werde mit Freuden jeden ihrer Wünsche zu erfüllen suchen.

Herr und Madame Fox dankten der Municipalität für diesen ausgezeichneten Beweis ihres Wohlwollens, und baten sie, keine Feierlichkeit ihrentwegen zu veranstalten. Den Tag darauf setzten sie ihre Reise nach Amsterdam fort, von wo aus sie sich nach Spa, und von da nach Paris begaben.

Als Fox durch Lille ging, wurde er, seines Inkognito ungeachtet, erkannt, und von den angesehensten Einwohnern, so wie von der Garnison ehrenvoll empfangen. Man erwies ihm hier überall die schmeichelhaftesten Huldigungen.

Bei seiner Ankunft zu Paris bemühte sich Jedermann, dem englischen Patrioten und dem Wohlthäter der Menschheit mit Artigkeit entgegen zu kom-

men. Er machte sehr bald Bekanntschaft mit den vornehmsten Bewohnern dieser Hauptstadt, und benutzte diese Gelegenheit, den Charakter vieler in der Revolution ausgezeichneter Menschen, die er nur durch den Ruf kannte, genauer zu prüfen.

Am consularischen Hofe wurde Mr. Fox mit allen Zeichen der Achtung aufgenommen. Man erzählt sogar, er habe einige Tage nach seiner Ankunft zu Paris den ersten Consul fragen lassen, wann er die Ehre haben könnte, ihn zu sehen, und dieser habe ihm darauf eigenhändig geantwortet: Es mache ihm Freude, einen Mann, wie Mr. Fox, zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht zu sehen, welche er selbst sich wählen möchte.

Mr. Fox wurde in einer öffentlichen Audienz den 3. Sept. von Mr. Merry vorgestellt. Der erste Consul sprach zweimal mit ihm, und unter andern schmeichelhaften Aeußerungen sagte er auch zu ihm:

„Es giebt in der Welt eigentlich nur zwei Nationen. Eine bewohnt den Orient und die andere den Occident. Die Engländer, die Franzosen, die Deutschen, die Italiener u. s. f. leben nach denselben Gesetzen, haben dieselben Sitten, dieselben Gewohnheiten, fast dieselbe Religion, und sind Kinder einer Familie. Die Menschen, welche die Fackel der Zwietracht unter ihnen entzünden wollen, wollen den Bürgerkrieg. Diese Grundsätze haben Sie selbst in Ihren Reden mit einer Kraft entwickelt, welche Ihrem Herzen und Ihrem Geiste gleiche Ehre macht."

Mr. Fox speiste den nämlichen Tag bei dem ersten Consul, wo dieser sich in Gegenwart einer ansehnlichen Gesellschaft sehr lange mit ihm unterhielt.

Es ist gewiß, daß der erste Consul eine sehr hohe Meinung von Mr. Fox hatte, und jede Gelegenheit ergriff, dieselbe darzulegen. Er erklärte öffentlich, daß, wenn die englischen Minister (zu dieser Zeit) Mr. Fox glichen, England und Frankreich eines ewigen Friedens genießen könnten. Hätte Mr. Fox länger gelebt, so würde vielleicht sein Vaterland, durch seine genaue Kenntniß von der französischen Regierung in ihren Einzelheiten, großen Vortheil gehabt haben. Er hatte Antheil an der Begründung mehrerer innerer Anordnungen dieser Regierung, erklärte den Ministern die englischen Gesetze über die Preßfreiheit, unterstützte sie mit seinem Rathe bei Abfassung des den Verhältnissen, worinnen sich Frankreich damals befand, angepaßten bürgerlichen Gesetzbuches.

Den 16. September wohnte Mr. Fox der außerordentlichen Sitzung des Tribunates bei. Einige Minuten vor der Sitzung trat der wachhabende Kapitain Boyer zu Mr. Fox, und dankte ihm dafür, daß er sich einst für den Kapitain und seine Soldaten, als sie sich zu Porchester in Gefangenschaft befunden, so edelmüthig wegen ihrer Befreiung verwendet und ihnen dieselbe auch ausgewirkt habe. Mr. Fox nahm diesen Dank mit großer Bescheidenheit und Artigkeit auf.

Es wurde nunmehr zur allgemeinen Mode in

Paris, Mr. Fox in seiner Kleidung, seiner Art zu reden, und selbst seinem Essen nachzuäffen. Die Petitsmaitres der Hauptstadt stellten besonders einen ganz besondern Contrast dar in dem, was sie wirklich waren, und dem, was sie zu scheinen strebten. Es war das Höchste des guten Tones, den denkenden Mann zu spielen, und zu denken, wie Fox. In der Oper waren Aller Augen auf ihn gerichtet, und in allen Straßen wurde er als ein Gegenstand der Neugier verfolgt. Sein Portrait und Alles, was nach ihm benannt wurde, fand den schnellsten Absatz. Viele bedauerten daher, daß er sich durchaus nicht malen und modelliren lassen wollte.

Unter den vornehmen Frauen, welche eine ganz besondere Aufmerksamkeit gegen Mr. Fox äußerten, zeichnete sich Madame R. . . . er aus. Sie holte ihn eines Tages in ihrem Wagen ab, er wollte aber nicht mitfahren.

„Kommen Sie nur, sagte die Dame, ich muß mein Versprechen halten und Sie auf der Promenade zeigen. Die Pariser Müßiggänger wollen immer ein Schauspiel haben. Vor Ihrer Ankunft war ich Mode, meine Ehre erfordert es daher, daß ich nicht eifersüchtig auf Sie scheine. Sie müssen mich durchaus begleiten, kommen Sie!" Einige Tage darauf erschien eine Ode, worinnen Mr. Fox und Madame R. . . . er in Jupiter und Venus verwandelt wurden. Mit aller Bescheidenheit eines Franzosen stellte der Verfasser ein Exemplar davon

Herrn Fox und eines der Madame R. . . . er zu, als sie eben in die Oper traten. Fox wurde verlegen, als er zu lesen anfing, allein seine schöne Begleiterin fing an zu lachen. „Lassen Sie die Leute reden und thun, was sie wollen; so lange Herr R. . . . er vernünftig bleibt, und eben so darüber lacht wie ich, hat es nichts zu bedeuten.“ Mr. Fox hatte die beste Meinung von dieser Dame, und machte die Bemerkung: sie sey die einzige von seiner Bekanntschaft, welche alle Reitze des Vergnügens mit denen der Bescheidenheit vereinige.

Während seines Aufenthaltes zu Paris hatte er mehrere Unterredungen mit dem ersten Consul, von dem er sich eine ganz besondere Ansicht gebildet hatte. Mr. Burke hat, als er von der französischen Revolution sprach, behauptet, daß sie nicht nur ganz Europa, sondern auch alle Menschen als Individuen erschüttert habe, bei Hrn. Fox habe sie sogar das Herz von seiner Stelle gerückt. Wenn gleich diese Beschuldigung offenbar übertrieben ist, so können Fox's genaue Freunde doch nicht läugnen, daß er eine gewisse Zuneigung für die Franzosen hatte.

Mr. Fox sagte vom ersten Consul:

That he was a man, as magnificent in his means, as in his ends; he possessed a most decided character; that he would pursue his purpose with more constancy and for a longer period than was imagined; that his views were not directed against great Britain, but

that he looked only to the continent. His commercial enmity was, he asserted, only a temporary measure, and was never intended to be acted upon as permanent policy. He observed, that he had a proud candour, which, in the confidence of success in whatever he resolved, scorned to conceal his intentions. I never saw, said he, so little indirectness in any statesman, as in the first consul. He makes no secret of his designs.

(Er wäre ein Mann eben so glänzend und groß in seinen Mitteln, als in seinen Plänen; er besitze einen sehr entschiedenen Charakter; er würde seinen Plan mit mehr Beharrlichkeit und für eine längere Zeit verfolgen, als man denke; seine Absichten gingen nicht gegen Großbritannien, er habe einzig das feste Land im Auge. Seine Handelsfeindschaft sey, wie er versichere, bloß eine temporelle Maßregel, und er sey nicht gemeint, sie zur bleibenden Staatsmaxime zu machen. Er bemerkte: er habe eine fast stolze Offenheit, die bei dem Vertrauen zu dem Gelingen seiner Pläne ihre Absichten nicht zu verhehlen suchte. Ich habe, sagte er, noch bei keinem Staatsmanne so wenig Ungeradheit gefunden, als bei dem ersten Consul. Er macht kein Geheimniß aus seinen Plänen.)

In wie fern diese Ansichten von Fox gegründet sind, ist nicht unsere Absicht zu untersuchen.

Um die Mitte Novembers 1802. kehrte Mr. Fox nach England zurück. Kurz nach seiner Ankunft daselbst schrieb er seine Bemerkungen über die Sitten und den Charakter der Franzosen nieder, und gab dieser Schrift diejenige Ausführlichkeit, die er für passend hielt, und deren sie fähig ist. Er entschloß sich dazu bloß deswegen, weil der Graf von Fitzwilliam geäußert hatte, daß beim Anfange der Revolution die Franzosen eine Nation von Fats, und beim Ende derselben eine Nation von Troßknechten gewesen sey. Die feine Artigkeit des geselligen Lebens, die ritterliche Achtung gegen das weibliche Geschlecht, welche die Rohheit des andern mildert, und dem Leben einen höhern Glanz giebt, wären gänzlich verschwunden, und eine Nation von gemeinen Bürgern sey an die Stelle einer Nation von Edelleuten getreten. Dagegen behauptete Mr. Fox, daß man noch immer dieselbe Galanterie antreffe, obgleich ihre Basis vernichtet worden, und daß man den Unterschied der Stände und Menschenklassen hinreichend beachte, um die Ordnung und Annehmlichkeiten des geselligen Lebens zu sichern. Er gab zu, daß die Revolution viel Böses angerichtet habe; allein die Gährung habe sich gelegt, und der Schlamm sey zu Boden gesunken, um nie wieder zum Vorscheine zu kommen. Er behauptete, daß binnen jetzt und einem Jahrhunderte die französische Regierung das interessanteste Schauspiel darstellen würde, nämlich das einer nicht

auf den Grundsätzen des Feudalwesens begründeten Regierung.

Mr. Fox erinnerte sich seiner letzten Reise nach Frankreich immer mit viel Zufriedenheit. Er sagte oft, er habe während der kurzen Zeit, die er jetzt daselbst zugebracht, den französischen Charakter weit besser würdigen können, als wenn er noch so lange vorher sich daselbst aufgehalten hätte. So viel ist gewiß, daß er jetzt viel mehr Dinge sahe, als vorher, und unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten, und daß er bei einer höhern Reife des Urtheils feinere Beobachtungen machte.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland widmete er sich wieder ganz den Staatsgeschäften, und den 7. März 1804. vertheidigte er das Betragen seines Bruders, des General Fox, welcher en Chef in Irland kommandirte, und bestand darauf, eine Untersuchung über die Regierung dieser Insel während des letzten Aufstandes anzuordnen.

Mr. Addington war unfähig, die Zügel der Regierung länger zu führen; sie wurden also den Händen des Hrn. Pitt anvertraut. Viele Leute bildeten sich damals ein, der bedenkliche Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, so wie die Sicherheit des Reichs würden zwischen dem Minister und seinem alten Gegner, der unterdessen seine Parthei mit der von Grenville vereinigte, eine Coalition erzeugt haben. Dieser Lord erklärte bestimmt, daß er entschlossen sey, keine Stelle anzunehmen, wenn

nicht Mr. Fox in der neuen Administration mit begriffen sey.

Mr. Pitt gab vor, er sey vollkommen geneigt, sich dabei zu beruhigen; allein man glaubte, der unüberwindliche Widerwille Sr. Majestät gegen Fox sey der einzige Gegenstand, der die Ausführung dieses Planes hindere. Indessen sagt man, Mr. Fox habe seinen Unwillen über das Betragen des Ministers bei dieser Gelegenheit mit einer ihm nicht gewöhnlichen Lebhaftigkeit geäußert. Allein er ließ zugleich auch seinem Nebenbuhler Gerechtigkeit widerfahren und gestand, er sey fast der einzige Mensch, der jemals so eminente Talente dem Zwange officieller Förmlichkeiten zu unterwerfen vermocht habe.

Sobald Mr. Pitt die Zügel der Regierung wieder übernommen hatte, wurde nun auch Spanien, dem man bisher seine Neutralität gelassen hatte, mit in den Krieg verwickelt. Diese Maßregel wurde stark von Fox getadelt, der nun am 12. Febr. 1805. die mit dem Hofe von Madrid angeknüpften Unterhandlungen auf das genaueste in Untersuchung nahm. Er behauptete im Verlaufe dieser Debatten, der auffallendste Zug in dieser Unterhandlung sey die sprechendste Doppelzüngigkeit, und die Zurückbehaltung der spanischen Fregatten sey eine Maßregel des Krieges, nicht aber der Vorsicht. Hierauf pries er die alte Methode, die Feindseligkeiten mit einer ordentlichen Kriegserklärung zu beginnen. Er schloß mit der Aeußerung, er sey

O

überzeugt, die Minister hätten gegen Spanien übereilt und ungerecht gehandelt.

Den 8. April trat Fox gegen den Lord Melville, den Schatzmeister der Marine, den man der Untreue in seinem Amte beschuldigte, mit der ihm eigenen Energie auf, und manche Personen, welch sehr wohl mit den Mitteln bekannt waren, deren sich der Lord Holland, sein Vater, bedient hatte, um sich ein sehr beträchtliches Vermögen zusammen zu häufen, glaubten in seinem so außerordentlichen Eifer einen indirekten Vorwurf gegen diesen seinen nahen Verwandten zu finden.

Den 12. May darauf knüpfte Mr. Fox die Verhandlungen in Betreff der Petition der Katholiken in Irland an, welche einige Zeit vorher von ihm war eingereicht worden, und in einer umständlichen, schön stylisirten Rede zeigte er der Kammer die Nothwendigkeit, sich in einen Ausschuß zu bilden, um jenen Klagen abzuhelfen. Wenn gleich die Petition mit großer Mehrheit verworfen wurde, so wurde doch ein großer Theil des Reiches dadurch besänftigt, daß er sich nicht ganz von allem Schutze entblößt sahe.

Im Sommer des Jahres 1805. hatte der persönliche Einfluß von Mr. Pitt eine Coalition zwischen Rußland und Oestreich gebildet, um Frankreichs Uebergewicht zu beschränken und die Verletzung der Unabhängigkeit Europa's zu rächen. Nach einem Feldzuge, der in den Kriegsannalen seines Gleichen nicht findet, ging die Schlacht von Austerlitz v

loren, wurde der Friede von Presburg unterzeichnet, und den 23. Jan. 1806. starb Mr. Pitt zum Theil als ein Opfer eines Erbübels, zum Theil vor Schmerz über Europa's Unglück, mit den Worten: o my country! (o mein Vaterland!)

Nach dem Tode von Pitt tadelte man Fox wegen des Mangels an Großmuth. Als man vorschlug, diesem ausgezeichneten Staatsmanne ein ehrenvolles glänzendes Leichenbegängniß zuzuerkennen, um dadurch den hohen Tugenden desselben, seinem glühenden Patriotismus, seiner Redlichkeit, seinen reinen, fleckenlosen Sitten eine Huldigung zu beweisen, lobte er seine Talente als Financier, tadelte die Kriege, die er unternommen, widersetzte sich den öffentlichen Ehrenbezeigungen, die man ihm erweisen wollte, und stimmte für die Bezahlung seiner Schulden.

Obgleich Pitts Collegen durch die öffentliche Meinung hinreichend unterstützt wurden, glaubten sie doch nicht, daß sie sich in ihren Stellen würden behaupten können; deshalb riethen sie dem Könige, das Staatsruder den Händen des Lords Grenville und seiner Freunde zu vertrauen, und gaben die Bitte um ihren Abschied ein. Der Lord Grenville hing der Verbindung fest an, welche er mit Mr. Fox geschlossen hatte, und Se. Majestät ließen geschehen, daß der Letztere und sein Anhang in die neue Administration aufgenommen wurden. Seiner eignen Wahl gemäß wurde Fox zum Staatssekretair für das Departement der auswärtigen Angelegenhei-

ten ernannt, und die vornehmsten Glieder seiner Parthei erhielten passende Stellen.

Nach einer Opposition vom 27 Jahren nahm Mr. Fox die Stelle wieder ein, welche er 1783. aufgegeben hatte. Kaum befand er sich in seinem neuen Amte, als er sich auch schon mit dem Gegenstande beschäftigte, dem er den größten Theil seines politischen Lebens gewidmet hatte. Er bemühte sich nämlich, den vom Anfange nicht gebilligten Krieg gegen Frankreich ganz zu enden. Es kam wirklich zu Unterhandlungen; allein er lebte doch nicht lange genug, um seinen heißesten Wunsch erfüllt zu sehen.

Trotz der innigen Liebe zum Frieden, die Fox immer äußerte, zeigte er doch auch, daß er keine Beleidigung dulden werde. Bei seinem Eintritt in das Ministerium erregte gerade Preußens Benehmen den allgemeinen Unwillen. Nicht zufrieden, Hannovers sich zu bemächtigen und nach der Souverainität dieses Landes zu streben, verschloß es dem englischen Handel nicht nur seine Staaten, sondern auch die Häfen aller benachbarten Staaten, auf die es einen Einfluß durch Furcht und Schrecken haben konnte. Der neue Minister publicirte ein kraftvolles Manifest, und ergriff zugleich Maßregeln, um Preußens Häfen zu blockiren und seinen Handel zu hemmen.

Als man die Botschaft des Königs in dieser Hinsicht den 23. April in Betrachtung zog, erhob sich Fox und hielt eine Rede, welche den stärksten Eindruck auf die Zuhörer machte, und worinnen er

zum ersten Mal sich für den Krieg erklärte. „Ich bin gewiß, sagte er, das Haus wird mir glauben, wenn ich es versichere, daß Se. Majestät eine große Abneigung hegt, England wegen des Churfürstenthums Hannover in einen Krieg zu verwickeln; allein ich bin auch eben so gewiß, daß das Haus und die Nation gleichfalls den lebhaftesten Unwillen über Preußens ungerechten Angriff empfunden haben. Man wird, hoffe ich, die Nothwendigkeit einsehen, die kräftigsten Maßregeln zu ergreifen, wenn es auf die Ehre des Königs und des Vaterlands ankommt."

Nachdem Fox mit großer Deutlichkeit und Bestimmtheit die Beschwerden, die man gegen Preußen habe, angegeben hatte, schloß er seine Rede mit dem Vorschlage einer unterthänigen Adresse an den König, um ihm für seine Botschaft zu danken, und zugleich Sr. Majestät zu versichern, daß das Haus seine väterlichen Gesinnungen in Ansehung des Verlustes von Hannover ganz theile; eine Begebenheit, welche nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden könne, und dem wohlverstandenen Interesse Englands sehr schade, und daß das Haus bereit sey, seine väterlichen rechtmäßigen Rechte zu unterstützen.

Diejenigen, welche Fox's politische Laufbahn von Anfang bis zu Ende zu übersehen vermögen, müssen finden, daß Gleichheit in der Politik nicht seine Tugend war. In der That muß es auch schwer seyn, unter einer Regierung, wie die dieses Reiches ist,

wo der Souverain sich in der Nothwendigkeit befindet, die Leitung der Staatsangelegenheiten der Parthei zu überlassen, welche im Senat das Uebergewicht hat, wo immer eine gegen die andere anstrebt, um sich der Gewalt, der Stellen und Vortheile, die damit verbunden sind, zu bemächtigen, einen Mann zu finden, der immer nach gleichen Grundsätzen handelt.

Man darf sich also nicht wundern, daß das Benehmen von Fox, dem Staatssekretair, den politischen Bekenntnissen von Fox, dem Parlamentsgliede, geradezu entgegen gesetzt gewesen ist. Doch muß man gestehen, daß die Abweichung von mehrern Grundsätzen, die er ehedem mit so viel Wärme vertheidigt hatte, seine Liebe unter dem Volke gar sehr verminderte. Der Ausweg, den er sogleich nach seinem Eintritt ins Ministerium traf, war gleichfalls nicht geschickt, seinen guten Ruf bei den Freunden des Vaterlandes wieder herzustellen. Es erschien nämlich eine Schrift unter dem Titel: An inquiry into the state of the nation, und man ließ dem Publikum merken, sie komme aus der Feder von Lord Holland, unter Fox's unmittelbarer Leitung. Man gab darinnen zu verstehen, die Nation sey so weit gebracht, daß der Friede mit der französischen Regierung, er möge noch so schimpflich seyn, doch nicht zu verschmähen sey. Obgleich dieses Pamphlet weder den Talenten, noch der Freimüthigkeit des neuen Ministeriums Ehre machte, ob es gleich die Tendenz hatte, die fremden verbündeten Mächte von uns zu

trennen und eine allgemeine Unterwerfung unter Frankreichs Oberhaupt zu predigen, so brachte es doch die erwünschte Wirkung auf die schwachen Geister in England hervor, wo man es den Dummen für ein ministerielles Manifest ausgab.

In Ansehung des Negerhandels, der keine Partheisache war, blieb sich das Benehmen von Fox immer gleich. Man hat gesehen, daß er, von der ersten Verhandlung über diesen Gegenstand an, diesen Handel mit aller Kraft seiner Beredsamkeit angriff, und diejenigen, welche für die Abschaffung desselben stimmten, unterstützte. Er äußerte dieselben Gesinnungen auch auf seinem jetzigen Posten. Er schlug als vorläufige Maßregel zu gänzlicher Abschaffung dieses abscheulichen Handels folgende Beschlüsse vor: „das Haus ist der Meinung, daß der Negerhandel den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und gesunden Politik ganz entgegen ist. Ferner: Das Haus soll sobald als möglich wirksame Maßregeln zu Abschaffung dieses Handels ergreifen, in dem Zeitraume, den man für den passendsten halten wird."

Diese Motion wurde, wie gewöhnlich, von den Mitgliedern von Liverpool, von Bristol und einigen andern bei diesem Handel interessirten Personen bestritten; allein sie wurde unterstützt von Wilberforce, so wie von den andern Gliedern der Parthei der Regierung, und ging endlich durch mit einer Mehrheit von 114 gegen 15.

Dies war denn auch ziemlich das letzte Mal, daß Fox seine Meinung über Staatsangelegenhei-

ten äußerte. Die Abnahme seiner Gesundheit unterbrach seine Wirksamkeit im Parlamente.

Die Symptome der Krankheit, an der Mr. Fox starb, zeigten sich zuerst gegen Ende des Jahres 1805. Er war zum Besuch aufs Land zu einem seiner Bekannten im Monat Dezember desselben Jahres gegangen, und wurde hier so unpäßlich, daß er nicht mehr wie sonst an den ländlichen Vergnügungen, die er doch so sehr liebte, Antheil nehmen konnte. Seine Freunde bemerkten diese Veränderung und ahndeten schlimme Folgen. Fox selbst war überzeugt, daß er nicht lange mehr leben würde. Um diese Zeit bat ihn ein Freund um seine Unterstützung bei einer Angelegenheit; darauf antwortete Fox: „Ich habe in meinem Leben weit über meine Kräfte, ich könnte sagen, meine Pflicht gearbeitet. Habe ich auch nicht viel gethan, so habe ich doch viel gesprochen. Mehr noch aber habe ich empfunden, als ich gesprochen oder gethan habe. Meine Gesundheit ist unter der Last erlegen, ich fühle mich nicht geschickt für die Sache, über welche Sie mir geschrieben haben, ich muß das jüngern Männern überlassen, als wir sind."

Um diese Zeit mußte Fox mehrere Tage das Bett hüten. Seine Beine schwollen, und er nahm deshalb starke Dosen eines antiskorbutischen Decoktes, weil er den Skorbut zu haben glaubte. Fox war in gewisser Hinsicht ein seltsamer Mensch; er liebte die großsprecherischen Aerzte nicht, deshalb hatte er sich eine Art von philosophischer Theorie in der Medizin

gebildet, welche alle Krankheiten aus zwei Ursachen herleitete, aus dem unreinen Blute nämlich und der schlechten Beschaffenheit des Magens. Er befragte daher selten einen Arzt, und verschrieb und bereitete sich selbst seine Medicamente; Rhabarber und einfache Decokte waren seine Lieblingssachen. Seine Rechnungen für Droguen beliefen sich jährlich auf ansehnliche Summen.

Er fing nun an, gegen den Skorbut zu verfahren, wodurch er wohl seine eigentliche Krankheit, welches die Wassersucht war, sehr verschlimmerte. In diesem Zustande kam er in den ersten Tagen des Januar nach London zurück. Die Wichtigkeit der Staatsangelegenheiten kurz vor Mr. Pitt's Tode verbannten aus seiner Seele jedes Gefühl physischer Schwäche. Indessen bediente er sich eines Tages folgender merkwürdigen Aeußerungen: „Pitt ist im Januar gestorben, vielleicht folge ich ihm vor dem Juny." Als ihm jemand dies zu widerlegen suchte, sagte er: „Nein! Nein! ich glaube nunmehro, daß mein Uebel nicht unterschieden ist von dem des Mr. Pitt; seit langer Zeit ist mein Magen in Unordnung, und ich fühle, daß sich meine Gesundheit ganz auflöst!"

Den Zwischenraum zwischen dem Tode von Pitt und der Ernennung des neuen Ministeriums war für Mr. Fox eine Periode von viel Unruhe und Quälereien. Seine Gesundheit litt darunter außerordentlich, seine Eßlust verminderte sich merklich, und seine Beine schwollen wechselsweise und wurden wie-

der dünn. War er thätig, so schien er sich wohl zu befinden; allein sobald er in Ruhe kam, litt er sehr am Magen, und keine Arznei wollte dafür helfen. Er wollte keinen Arzt befragen, weil er diese beunruhigenden Symptome seiner momentanen Aengstlichkeit zuschrieb, und er überredete sich, sie würden mit der Ursache, die sie erzeugt, aufhören.

In diesem Zustande blieb seine Gesundheit den ganzen Monat May durch, und seine Freunde waren nunmehr überzeugt, daß er sich schnell seinem Ende nahe. Indessen erklärte sich erst Anfang July's seine Krankheit bestimmt. Er schwoll immer mehr und mehr, und sahe endlich gar die Nothwendigkeit ein, sich das Wasser abzapfen zu lassen.

Diese Operation wurde den 7. August vorgenommen. Es flossen ohngefehr 20 englische Maaß (fünf Gallons) ab. Er wurde aber dadurch so angegriffen, daß man für sein Leben fürchtete. Er brachte mehrere Tage bewußtlos zu, und doch meldeten die Zeitungen, er sey heiter und fröhlich. In diesem Zustande blieb er bis zum 10ten, wo er wieder ein wenig Kraft erhielt. Er wurde von seinen genauesten Freunden besucht, und bei einem dieser Besuche war Fox der erste, welcher äußerte, seine Krankheit möchte wohl tödtlich seyn. Ein vornehmer Mann, der zugegen war, sagte: er werde die Weihnachtsfeiertage auf dem Laude zubringen, und habe sich die Freiheit genommen, Fox unwissend mit in dieser Parthie einzuschließen. „Das wird doch ein neuer Schauplatz für Sie seyn, setzte er

hinzu, ich denke, Sie werden nichts dagegen haben." — „Ja, versetzte Fox, zu Weihnachten werde ich mich wohl auf einem neuen Schauplatze befinden! Mylord, fuhr er fort, was denken Sie von dem Zustande der Seele nach dem Tode?" Der Lord schien über die unvermuthete Wendung des Gesprächs zu erschrecken, und erwiederte nichts. Fox fuhr nun fort: „Sie ist unsterblich! ich bin ganz davon überzeugt. Die Existenz der Gottheit ist ein Beweis, daß der Geist existirt, warum sollte also die Seele des Menschen nicht existiren? Und wenn ein solches Wesen, wie die Seele, existirt, so kann und muß sie ihrer Natur nach ewig existiren. Ich würde an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben, auch wenn das Christenthum nie dagewesen wäre; allein wie sie wirkt, wenn sie von dem Körper getrennt ist, ist eine Frage, welche die Fähigkeiten meines Verstandes weit übersteigt." Hier ergriff Madame Fox eine seiner Hände und brach in Thränen aus. „Ich bin glücklich!" sagte er mit lebhafter Rührung, „voll Vertrauen, und ich kann sagen voll Gewißheit."

Das Wasser häufte sich immer wieder von neuem an, und die Aerzte erklärten ein abermaliches Abzapfen für nothwendig. „Ich weiß, sagte er, ich kann die allgemeine Auflösung meines Körpers nicht überleben, sagen Sie mir, wie lange glauben Sie, daß ich noch leben kann? Ich frage nicht, ob meine Herstellung möglich ist." Man sagte ihm, es hätte doch schon Fälle gegeben, wo sie

möglich gewesen. „Niemals, versetzte Fox, in meinem Alter und bei meiner Constitution. Ich will bloß wissen, wie lange ich noch in diesem Zustande fortleben kann.“

Die Aerzte berathschlagten und schwiegen. „Ich will der Abzapfung mich wieder unterwerfen, sagte Fox, aber nur unter der Bedingung, daß ich vorher nach Saint-Ann's Hill gebracht werde. Es ist mein heißester Wunsch, dort zu sterben!“

Er war indeß dazu zu schwach, und wurde bloß nach Chiswick, dem Schlosse des Herzogs von Devonshire gebracht (den 23. August), welches in einiger Entfernung von Saint-Ann's-Hill lag. Man hoffte, die Veränderung der Luft sollte vortheilhaft auf seine Verdauung wirken.

Den 7. Sept. des Abends wurde, nachdem die abermalige Abzapfung geschehen war, der Zustand des Kranken äußerst bedenklich. Die Aerzte meldeten dies sogleich dem Lord Holland. Mad. Fox erfuhr es erst den Tag darauf. Nun glaubte man, es auch Fox selbst sagen zu müssen, daß er nicht wohl vier und zwanzig Stunden mehr leben könne. „Gottes Wille geschehe, erwiederte er, ich habe lange genug gelebt, ich sterbe zufrieden.“ Nun trat der Lord Holland zu ihm herein. Fox reichte ihm die Hand, welche sein Neffe ergriff und mit Thränen benetzte. „Mein lieber, lieber Neffe,“ rief Fox mit lebhafter Rührung. In diesem Augenblicke erschien Madame Fox, unterstützt von der Lady Holland und Lady Elizabeth Forster. Die

rührende Scene, welche nun folgte, ist keiner Schilderung fähig.

Niemand hoffte, daß Mr. Fox die Nacht würde hinbringen können; demohngeachtet dauerte sein Zustand abwechselnd besser und schlimmer bis zum 10. Morgens. Jetzt meldete man ihm, daß er nur noch wenige Stunden zu leben habe. Seine Freunde und Verwandte kamen, um Abschied von ihm zu nehmen. Er hatte Zwischenräume, wo er sprechen konnte, und als der Lord Henry Petty sich seinem Bette näherte, sagte er zu ihm: „das ist im Laufe der Natur, ich bin glücklich. Sie haben ein schweres Tagewerk, verzweifeln Sie nicht!“ Er würde noch weiter gesprochen haben, allein da der Lord sich der Thränen nicht enthalten konnte, baten ihn die Aerzte, sich zu entfernen. Mad. Fox stand unbeweglich, die Augen auf ihn geheftet, in der Agonie der Verzweiflung; da brach plötzlich ein Strom von Thränen aus ihren Augen, und machte alle Vorsicht, die sie angewandt hatte, vergeblich. Fox hatte eine ihrer Hände ergriffen, erhob langsam das Haupt, und sagte mit einem Blicke des Mitleids: „Weine nicht! weine nicht!“ Er war nunmehr so erschöpft, daß er in eine Art von Betäubung versank. Am Abend wurden seine Verwandten und Freunde wieder zu ihm gelassen. Der Lord Holland und Mad. Fox schienen seine Aufmerksamkeit besonders zu fesseln. Er sprach in Zwischenräumen mit ihnen; allein da er sich erschöpft fühlte, legte er die Hand von Mad. Fox in die des Lords Hol-

land, und schien ihnen feierlich ganz leise seinen Segen zu geben, indem er die seinige erhob, und sie schwer und langsam auf die vereinigten Hände seiner Gemahlin und seines Neffen fallen ließ.

Es war offenbar, daß er sich den 13. Morgens seinem Ende nahte. Durch Zeichen und halb verständliche Worte gab er den Wunsch zu erkennen, seine Verwandten und Freunde noch einmal zu sehen. Sie erschienen um Mittag. Durch ein Zeichen befahl er Mad. Fox und dem Lord Holland, einander sich die Hände zu reichen. Er vereinigte sie wieder wie das erste Mal, indem er ihnen seinen Segen gab. Diese Ceremonie wiederholte er dreimal. Er wollte sich dann nach ihnen umwenden, vermochte es aber nicht, sondern konnte nur das Haupt erheben. Mad. Fox und Lord Holland traten daher an die andere Seite seines Bettes, und nun sprach er die letzten Worte, die er hervorbringen konnte: „Got bless you! bless you! and you all! I die happy! But i pity you! (Gott segne euch! er segne euch, und euch Alle! Ich sterbe zufrieden! Allein ich bedaure euch!)

Er verfiel hierauf in eine Betäubung, wovon er sich gegen 3 Uhr Nachmittags wieder erholte; dann blickte er einen Augenblick lang alle diejenigen aufmerksam an, welche sich im Zimmer befanden, allein ganz besonders den Lord Holland und Mad. Fox. Hierauf schloß er die Augen, um sie nie wieder zu öffnen, und gab gegen 6 Uhr seinen Geist auf.

So starb Mr. Fox fast acht Monate nach seinem großen Nebenbuhler. Man wird finden, daß die letzten Worte dieser beiden großen Männer ihre Charaktere sehr bezeichnend darlegen. Mr Pitt, dessen hoher Geist allein von dem künftigen Schicksale des Reichs bewegt wurde, dessen Regierung er so lange mit der größten Weisheit und Redlichkeit geleitet hatte, gab seinen Geist auf wie jener edle Römer, mit den Worten: O mein Vaterland! und diese Worte erstarben ihm, so zu sagen, auf den zitternden Lippen. Ich sterbe zufrieden! allein ich bedaure euch! dies waren Fox's letzte Worte! dessen Charakter eine Mischung war von Patriotismus und jenem zarten Mitgefühl, welches das Herz empfänglicher macht für die Reitze des geselligen und häuslichen Lebens. Bei dem einen verdrängte die Liebe zum Vaterlande allein jede andere irdische Rücksicht, bei dem andern siegte Liebe zu denen, mit welchen er durch Bande des Blutes und der Freundschaft verbunden war, über Alles.

Die sterblichen Ueberreste von Mr. Fox wurden von Chiswick nach Stable yard, St. James's, in das Haus gebracht, welches er zuletzt bewohnt hatte, um hier bis zum Tage des Leichenbegängnisses zu bleiben. Dieses wurde den 10. Oktober angestellt, als dem Jahrestage seiner ersten Erwählung zu Westminster, welche vier und zwanzig Jahre lang regelmäßig gefeiert worden war. Der Prinz von Wallis hatte die Absicht, dieser Ceremonie beizuwohnen; allein er that es nicht, weil man

ihm sagte, daß es der herkömmlichen Etiquette zuwider seyn würde, wenn ein Glied der königl Familie dem Leichenbegängnisse eines Privatmannes beiwohnen wollte.

Den 10. Morgens wurde Fox's Leichnam, um dem Wunsche seiner zahlreichen Freunde, welche seinem Andenken den letzten Tribut der Achtung zollen wollten, nachzugeben, auf einer zu dem Ende in einem besondern Saale erbauten Estrade mit viel Glanz ausgestellt. Dieser Saal war schwarz ausgeschlagen, große brennende Kerzen standen um den Sarg, und auf demselben lagen die Fahnen, welche nachher zur Anordnung des Zuges dienen sollten.

Man hatte einen eigenen Wagen erbaut, um den Leichnam zu seiner letzten Ruhestelle in der Westminsterabtey zu führen. Dieser Wagen, viel größer als derjenige, der zum Leichenzuge des Helden Nelson gebraucht worden war, hatte sieben und zwanzig Fuß Höhe. Seine Form war ein längliches Viereck mit einer Plateforme, welche sich sieben Fuß über die Erde erhob, und an der fünf Stufen eine Erhöhung nach dem Mittelpunkte zu bildeten, auf die der Sarg gesetzt wurde. Die gewölbte Decke darüber von halb zirkelrunder Form wurde von vier Säulen getragen und war bedeckt mit dem schönsten schwarzen Sammt, geziert mit breiten schwarzen seidenen Franzen. Die Draperie und die Plateforme ging so tief herab, daß die Räder des Wagens bedeckt wurden; diese Draperie war aufgebunden mit schwarzen Sammtrosen, welche

durch Schnuren mit Eicheln von schwarzer Seide befestigt waren. Ueber der Bekleidung der gewölbten Decke prangten eine Menge prächtig gruppirter schwarzer Straußfedern. Fast fünf hundert Ellen Sammt wurden zur Verzierung dieses prächtigen Gerüstes gebraucht, welches bei seiner einfachen Schönheit jeder andern Verzierung entbehren konnte.

Schon vom frühen Morgen an waren die Straßen, durch welche der Zug gehen sollte, mit Menschen angefüllt, und mehrere Stunden vor dem Anfange desselben die Balkons, die Fenster und Dächer der Häuser in der Gegend von St. James, von Pallmall, von Charing-Croß und von Whitehall, und von da bis zur Westminsterabtei von unten bis oben besetzt. Die Straßen, welche an diese Stadttheile weiter oben stoßen, wurden einstweilen durch Barrieren verschlossen, hinter denen man Gerüste von allerlei Gestalt zur Bequemlichkeit der Zuschauer aufgeführt hatte. Abtheilungen von der Garde wurden an die Eingänge postirt, um das Eindringen der Wagen zu verhindern, indeß andere Patrouillen bildeten, um Ordnung und Raum zu erhalten. Der Zug selbst ward von mehrern Corps von Freiwilligen begleitet, verstärkt durch Abtheilungen der Garde zu Fuß und durch Bataillone der Veteranen.

Dieser Zug bestand aus Personen vom höchsten Adel und den verschiedensten Graden, und war einer der zahlreichsten, den man je gesehen hat. Sie

gingen nach ihrem Range und der strengsten Etikette entweder dem Sarge vor oder nach.

Als der Zug an Carletonhouse (dem Pallaste des Prinzen von Wallis) vorbei ging, ertönte von dreißig Musikern der Todtenmarsch aus Saul, und andere feierliche Stücke von Trauermusik, welches den rührendsten und imposantesten Eindruck machte. Als der Zug am östlichen Theile der Westminsterabtei ankam, stiegen die vom hohen Adel und andere Privatleute, welche in ihren Wagen vorangefahren waren, aus, und nachdem der Sarg von dem Gerüste genommen worden, ging der Zug, die strengste Ordnung beobachtend, zu Fuß durch den engen Gang zwischen der Abtei und der St. Margarethenkirche, uud kehrte, durch das Sanktuarium der Abtei sich ziehend, durch das westliche Thor dieser Kirche wieder in dieselbe zurück, wo die Domherren und die Geistlichkeit von Westminster, unter Vortritt der Choristen, ihn empfingen. Die Freiwilligen von St. Johann und von St. Margaretha wurden im Innern der Abtei aufgestellt, auf jeder Seite des Hauptschiffes. Es war beinahe 4 Uhr, als der Zug seinen Einzug begann. Sogleich stimmten die Choristen, begleitet vom Organisten, den Trauergesang des Dr. Croft: I am the resurrection of life (Ich bin die Auferstehung u. s. w.) an. Das Feierliche dieser Scene rührte besonders sehr tief die Freunde des Verstorbenen. Der verehrliche Dr. Ireland, einer der Domherren der Cathedrale, hielt das Todtenamt, und in dem Augenblicke, wo

der Sarg in die Gruft gebracht wurde, begannen die Choristen das bekannte: Man that is born of a woman u. s. w. von Purcel. Um halb 5 Uhr ohngefähr ward der Sarg in eine besonders dazu gemachte Vertiefung von acht Fuß, gerade dem Monumente des berühmten und erlauchten Chatham gegenüber, versenkt.

Seinem Körperbau nach war Mr. Fox von mittlern Wuchs. Seit einigen Jahren hatte er viel Fleisch bekommen, wodurch sein Gang schwer und gezwungen wurde. Seine Gesichtszüge waren sehr sprechend, und drückten Scharfsinn und Genie aus, und in dem Feuer der Rede, oder einer interessanten Unterhaltung war sein Blick außerordentlich lebhaft. Man wird seine Gestalt und Haltung noch lange Zeit im Gedächtniß behalten. Seine Büste ist mehr als dreißig Mal von dem Bildhauer Nollekens in Marmor gearbeitet worden. Auch der Pinsel ist häufig gebraucht worden, um seine Züge treu der Nachwelt zu überliefern.

Niemand war geneigter als Fox, die Vorzüge Anderer zu preisen; dafür ehrten auch auf gleiche Art eine Menge seiner Zeitgenossen von dem größten Ansehn sein Genie und seine Talente. Unter diesen befinden sich der große Lexicograph (der Verf. meint vielleicht den Dr. Johnson), der Graf Carlisle, der Dr. Parr, die Herzogin von Devonshire, der Herzog von Bedford, welcher seine Büste für den Tempel bestimmte, den er der Freiheit zu Woburn abbey errichten ließ. Auf

einem Todbette noch verlangte er von seinem Nachfolger, daß e dies Gebäude vollenden ließ, um sie darinnen aufzustellen.

Unter dieser Büste stehen folgende Verse aus der Feder der Herzogin von Devonshire:

„Here 'midst the friends he lov'd, the man behold;
In truth unshaken, and in virtue bold:
Whose patriot zeal and uncorrupted mind
Dar'd to assert the freedom of mankind,
And, whilst extending desolation far,
Ambition spread the baleful flames of war;
Fearless of blame, and eloquent to save,
'Twas he — 'twas Fox, the warning counsel gave;
'Midst jarring conflicts stem'd the tide of blood,
And to the menac'd world a sea-mark stood!
Oh! had his voice in mercy's cause prevail'd,
What grateful millions had the statesman hail'd:
Whose wisdom bad the broils of nations cease,
And taught the world humanity and peace!
But tho' he fail'd. succeeding ages here
The vain, yet pious effort shall revere,
Boast in their annals, his illustrious name,
Uphold his greatness, and confirm his fame."

(Hier, mitten unter den Freunden, die er liebte, bewundert den Mann von unerschütterlicher Treue und kühner Tugend, dessen patriotischer Eifer und reines Gemüth die Freiheit des Menschengeschlechtes zu vertheidigen wagte, und indeß sich Verwüstung weit umher verbreitete, die Ehrsucht

die unheilbringende Kriegsflamme schürte, keinen Tadel fürchtend, und mit rettender Beredsamkeit heilsam warnende Rathschläge gab; mitten im jährenden Aufruhr das strömende Blut aufhielt und für die bedrohte Welt gleich einem rettenden Leuchtthurme erschien. O! hätte man seiner zum Frieden rathenden Stimme gefolgt, wie viel dankbare Millionen hätten dem Staatsmanne entgegen gejauchzt, dessen Weisheit den Stürmen der Völker zu verstummen gebot und die Welt Menschlichkeit und Frieden lehrte. Aber, hat er auch sein Ziel nicht erreicht, so wird doch noch die Nachwelt sein vergebliches, doch edles Bemühen ehren, und in ihren Annalen seinen erlauchten Namen preisen, seine Größe erhalten und seinen Ruhm behaupten.)

Die hohen Talente, welche Fox als Redner entwickelte, sind es, welche die Basis seines Nachruhms bilden. Muth, Unerschrockenheit, Kühnheit, Festigkeit, Feuer und Kraft vereinigten sich in ihm mit Scharfsinn, Klarheit der Ideen und der Darstellung, so wie mit der Kunst eines wahrhaft populären Vortrags. Indessen vernachlässigte er dabei vielleicht zu sehr die Ausschmückung und äußere Vollendung seiner Reden, so daß er oft Fehler gegen die Grammatik beging, oder sich Ausdrücke erlaubte, die man in gewählter Rede nicht dulden kann. In diesem Punkte war ihm Pitt überlegen. Fox suchte oft mehr zu blenden und hinzureißen, als feste und dauernde Ueberzeugung zu begründen. Pitt hingegen

hinterließ einen nie verlöschenden Eindruck durch seine Reden, und fesselte durch die Gediegenheit seiner Gründe eben so sehr, als er durch die äußere Vollendung seiner Vorträge anzog und erfreute. Dies wenigstens war das Urtheil, welches unbefangene Würdiger der Verdienste jener beiden großen Männer von ihren Rednertalenten fällten.

Künftige Geschichtschreiber werden Fox als Staatsmann nach seinem vollen Werthe zu schätzen wissen und ihr Urtheil freimüthig darüber äußern. Wollte man ihn richten nach den Grundsätzen, welche er als Führer der Opposition dargelegt hat, so würde man ihn der Würdigung ganz berauben, worauf er durch das Benehmen Anspruch machen kann, das er bewies, als er im Amte war. Als Minister hat er unläugbar mehrere Beweise abgelegt von jenem umfassenden politischen Verstande, jener Energie und jener Bildung höherer Combinationen, welche zu einem großen Staatsmann gehören; allein man hat uns keinen Beweis hinterlassen, daß seine Handlungen stets mit seinen Grundsätzen genau übereingestimmt hätten. Trotz der patriotischen Erklärungen, welche er bei Gelegenheit geben zu müssen glaubte, hat man Grund zu glauben, daß er geneigt war, mehr Brandopfer auf den Altar des Friedens zu legen, als die Ehre, das Interesse und die Sicherheit des Vaterlands erlauben konnten.

Hätte er nicht durch so viel Ausschweifungen in seinem Leben, durch seinen Umgang mit so viel schlechtem Gesindel sich entehrt, hätte er die Pfade einer

krummen Politik vermieden und das Betragen beobachtet, das eine gerade, edle und unabhängige Seele ihm hätte vorschreiben sollen, so würde man ihn nicht nur als eine der herrlichsten Zierden Großbritanniens betrachtet, sondern er würde auch die ersten Staatsämter erhalten haben; er würde von allen Klassen der Gesellschaft mit Freuden empfangen worden seyn, und in sein Grab wäre ihm das Bedauern und der Schmerz jedes edlen Menschen gefolgt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fox, Charles James,

Charles James Fox, Mitglied des englischen Parlaments, Staats-Sekretair u. s.w., in seinem politischen, litterarischen und Privatleben dargestellt nach der vierten Ausgabe des englischen Originals seiner Lebensbeschreibung

Leipzig [ca. 1830]

Biogr. 422 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063260-5